



# Um-Weltbildung mit Jugendlichen



Das Modellprojekt  
„XL-Factory - Die Erlebnisbaustelle“

# Handreichung

für die Umweltbildung mit  
Jugendlichen in Bayern

---

## Inhalt

Einführung .....	5
------------------	---

### A. Gesellschaftlicher Kontext und Grundlagen

Jugend und Gesellschaft .....	7
Lebensphase Jugend .....	11
Umweltbegriff von Jugendlichen (Qualitative Interviews) .....	17
Umweltbildung in Bayern heute (2004).....	32
Peer Groups .....	36
Expertinnen und Experten kommen zu Wort .....	38
Macht doch was Ihr wollt Wir machen mit .....	49

### B. Das Modellprojekt „XL-Factory“

Neue Wege in der Umweltbildung mit Jugendlichen .....	57
Pädagogische Grundlagen .....	57
Öffentlichkeitsarbeit .....	62
Veranstaltungen im Projekt „XL-Factory“ .....	65

### C. Ratschläge und Anregungen für die Praxis

Praxistipps zur Arbeit mit Jugendlichen .....	69
---	----

### Anhang

Anmeldung XL-Factory Feriencamp .....	73/74
Fragebogen „Jugendliche und Umweltbildung“ .....	75
Adressenverzeichnis .....	80



## Einführung

Unsere Zukunft liegt, in nicht allzu großer Ferne, in den Händen der Kinder und Jugendlichen. Doch Jugendliche interessieren sich nicht (mehr) für ihre Umwelt. Oder interessiert sich die Umweltbildung nicht mehr für Jugendliche?

Diese beiden Thesen waren die Grundlage des Modellprojekts „XL-Factory – Die Erlebnisbautelle“, das im Jahr 2004 mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz gestartet und von der Universität Würzburg, Lehrstuhl für Pädagogik I, wissenschaftlich begleitet wurde.

Die Untersuchungen der StudentInnen der Uni Würzburg hatten zwei Richtungen: Zum einen die Jugendlichen, die zu ihrem Begriff von „Umwelt“ befragt wurden, zum anderen die Umweltbildungseinrichtungen in Bayern, die ihre Angebote für Jugendliche darstellen sollten. Die (ersten) Ergebnisse dieser Erhebungen und weitere Beiträge zur Lebenswelt Jugendlicher sind im Teil A dieser Handreichung zu finden. Dieser Teil bildet die theoretische Grundlage zur Arbeit mit Jugendlichen.

Der praktische Versuch, neue Wege für die Umweltbildungsarbeit mit Jugendlichen zu finden, wurde in der Jugend-Umweltstation KJG-Haus in Schonungen angegangen. Unter dem provokanten Motto „Macht doch was ihr wollt – wir machen mit!“ wurde ein Konzept entwickelt, das auf den Prinzipien der Freiwilligkeit und der Mitbestimmung aufbaut. Der etwas schwierige Start und die Erfahrungen aus dem Projekt werden in Teil B dargestellt.

Die Tipps und Tricks für die Arbeit mit Jugendlichen in Teil C mögen oft trivial und selbstverständlich klingen. Gerade das sollte Mut machen, denn wir sind überzeugt, dass es nicht schwer ist, Umweltbildungsarbeit mit Jugendlichen zu machen, wenn man sich auf diese Zielgruppe einlässt.

In diesem Sinne wünschen wir allen LeserInnen Mut und Kreativität, neue Ideen mit Jugendlichen auszuprobieren. Es lohnt sich!



## Jugend und Gesellschaft Daniel Ackermann

In Anlehnung an die Struktur einschlägiger Literatur, die sich mit dem Spannungsfeld von Jugend und Gesellschaft beschäftigt, treten auch in diesem Beitrag insbesondere die Termini 'Individualisierung', 'Globalisierung', 'Ethnisierung', 'Erlebnis' und 'Milieu' als zentrale Begriffe in Augenschein.

Ohne an dieser Stelle auf eine spezifische Analyse der einzelnen Begriffsgenesen, bzw. deren detaillierte Bedeutungszusammenhänge eingehen zu können, kann jedoch folgender (Ein-) Ordnungsversuch unternommen werden:

Bei den Begriffen 'Individualisierung', 'Globalisierung' und 'Ethnisierung' handelt es sich um Prozesse, die unmittelbare Auswirkungen auf das Individuum haben. Besonders die Ethnisierung scheint eingebunden zu sein in die beiden übrigen Prozesse, indem sie zum einen durch ihre Spezifikation (ethnische Gruppe) die Möglichkeit zur Individualisierung bietet, zum anderen jedoch durch die Einflüsse der zunehmenden Globalisierung Gefahr läuft, gerade diese Spezifikation durch Homogenisierung zu verlieren.

Darüber hinaus steht das Individuum in ständiger Interaktion mit unterschiedlichen Milieus. Der Austausch zwischen Ich und Milieu kann als Austausch unter Erlebnisaspekten betrachtet werden.

Allen Teilkomponenten ist zu Eigen, dass sie gerade in den letzten Jahren einem starken Wandel unterzogen waren. Die Gesamtheit des Zusammenspiels bzw. dessen Auswirkung von „Individualisierung“, „Globalisierung“, „Ethnisierung“, „Milieu“ und „Erlebnis“ kann als Neustrukturierung von Lebenskontexten bezeichnet werden.

### Die jugend-spezifische Bedeutung von Individualisierung, Globalisierung, Ethnisierung, Erlebnis und Milieu

Berger geht davon aus, dass „Individualisierung als eine Beschreibung von langfristig angelegten Tendenzen der Modernisierung moderner Gesellschaften“ angesehen werden kann. Diese führt zu Enttraditionalisierung, gesteigerter Erfahrung von Statusdiskontinuität, Auflockerung und Vielfalt (biografischer) Verlaufsformen. Daneben ist aber zudem auch eine Bewegung der Strukturen selbst festzustellen. Innerhalb von Karrieren herrschen flexible und variable institutionelle bzw. organisatorische Kontexte vor, der Arbeitsmarkt weist eine bisher ungeahnte Dynamik auf. Auch die Auflösung von sozialintegrativen Milieus wie Familie oder Religion dienen hierfür als Exempel. Das Resultat ist der Zwang, seine soziale Identität im Rahmen von Positionen und Zugehörigkeiten immer wieder neu artikulieren zu müssen. Die Lebenslaufgestaltung ist also nicht mehr nur ein Lebensstilbildender Prozess, sondern eine aktive Strukturierungsleistung, die psychische Flexibilität und die Organisation einer „Multirelationalen Synchronisation“ erfordert. Die Shell-Studie 2000 spricht in diesem Zusammenhang von einem „Wertcocktail“, der individuell gemixt werden muss. Durch das Schwinden von Autoritäten ist biografisch auf Vieles kein Verlass mehr. Dies erfordert eine flexible Handhabung von Partnerschaften, Lebenszielen und Wertvorstellungen. Es kommt zum Patchwork an der eigenen Identität und Lebenslauf. Um diese These zu stützen kann exemplarisch herangezogen werden, dass in einer Umfrage inzwischen (Jahr 2000) knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen (45 % w, 47 % m) den Wunsch äußerten, sich mit der eigenen Persönlichkeit von anderen abzusetzen. Sie betonen darüber hinaus Eigenständigkeit stärker als früher, sowie das Interesse, eigene Ziele zu verfolgen. Die Shell-Studie aus dem Jahr 2002 bezeichnet den Sozialcharakter von Jugendlichen überdies als „Ego-taktiker“ und konstituiert einen Anstieg von Pragmatismus. Leistungs-, Macht- und anpassungsbezogene Wertorientierungen nehmen zu, engagementbezogene (wie ökologische, soziale oder kulturelle) nehmen ab.

Es kommt zu einer Verschiebung von der Bewältigung übergreifender Ziele der Gesellschaftsform hin zur persönlichen Bewältigung konkreter und praktischer Probleme. Der Konflikt, das Zusammenleben zwischen Gleichen (Sozietät) und Verschiedenen (Individualität) ermöglichen zu können, bedarf des „Drahtseilaktes“, die Grundlagen des eigenen Lebens im öffentlichen und politischen Austausch zu gewinnen und zu verteidigen. Unter dieser Herangehensweise fällt Individualisierung als Gegenbewegung oder zumindest als Folge der Globalisierung in den Fokus der Betrachtung. Diese fordert, um am (Lebens-)Markt weiter bestehen zu können, eine ständige Selbstorganisation und Selbstvermarktung. Die Problematik dieser Forderung kann exemplarisch am Arbeitsmarkt aufgezeigt werden. Die potentielle Vielfalt von Arbeitsmöglichkeiten (z.B. global players) wird durch die negative Arbeitsmarktdynamik schnell in ihre Schranken gewiesen. Gerade Jugendliche sehen sich mit diesem Zwiespalt konfrontiert. Teilnahme am Markt, humanes „Miteinander“, sowie die Option der Solidarisierung, müssen plötzlich der harten Realität von Exklusion und Ökonomie weichen. Hinzu kommt, dass das Umdenken nach dem Kriterium „survival of the fittest“ den Einzelnen dazu drängt, sich diese Fitness durch verstärkte Individualisierung zu erwerben. In diesem Zusammenhang zeigt die Shell-Studie 2002 ein erstaunliches Ergebnis. Jugendliche wurden nach ihrer Meinung zur Globalisierung und deren Auswirkungen befragt. 48% der Befragten sahen Chancen und Risiken, 13% Nachteile und lediglich 23% Vorteile als Effekte der Globalisierung. Mögliche konkrete Veränderungen wurden darüber hinaus sehr differenziert beschrieben. So sehen sich Chancen wie „die Möglichkeit, im Ausland zu studieren“, „großer Informationsfluss“ und „eine große Vielfalt“ konfrontiert mit Risiken wie „Zuwanderung“, „weniger Arbeitsplätze“, „das immer größer Werden von großen Konzernen“ und der „Amerikanisierung“. Die große Bandbreite der Antworten, sowie die Unentschlossenheit, Globalisierung als positiv oder negativ einzustufen, spiegelt ihrerseits die Unsicherheit und das Bedürfnis nach Orientierung der jungen Menschen.

Eingebunden in den Prozess der Individualisierung und der Globalisierung scheint das Phänomen der Ethnisierung zu sein. Im Bereich Jugend können hierzu verschiedene Faktoren festgestellt werden. Nach wie vor werden ethnisch spezifische Bereiche genannt, die eine Abgrenzung zu anderen Kulturen ermöglichen.

So zeigte eine Untersuchung, dass vor allem deutsche und türkische Jugendliche sich im ethnospezifisch – kulturellen Bereich anders einschätzen würden als Jugendliche anderer Kulturkreise. Besonders der Freizeitbereich wurde durchgängig von allen Kulturen als mehr oder weniger „gemeinsamer Bereich“ ohne große kulturelle Differenzen bezeichnet. Gerade an dieser Stelle zeigt sich die Auswirkung des freizeit- und cliquenorientierten Jugendlebens. Ethnizität wird mehr oder weniger stark durch allgemein verbreitete jugendkulturelle Stile überformt. Es kommt unumgänglich zu einer Egalisierung von ethnischen Verhaltensuntersuchungen. Inwieweit die Prozesse der Globalisierung und Individualisierung an diesem Phänomen teilhaben, müsste an anderer Stelle geklärt werden und soll nicht Gegenstand dieser Ausführung sein.

Der Nutzen eines Milieus (Orientierung, Befriedigung eines Ähnlichkeitsstrebens, Gruppenzugehörigkeit, etc.) tritt in den Hintergrund, der reine Erlebniswert entscheidet über Teilnahme oder Nicht-Teilnahme. Hinzu kommt, dass die Erlebnisorientierung und der ständige Wunsch nach neuen „Kicks“ immer neue und vielfältigere Milieuformen entstehen lässt. Die Teilnahme des Individuums an diesen Milieus wird somit zwangsläufig immer kurzlebiger und variabler. Offensichtlich kompensieren junge Menschen ihr Orientierungsbedürfnis also durch die sprunghafte und individuelle Teilnahme an Milieus oder pointiert gesprochen gerade durch die Nicht – Teilnahme (zumindest dauerhaft) und die damit verbundene ständige Suche nach neuen Ästhetiken und Erlebnissen.

## Zusammenfassung und pädagogische Konsequenzen

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass gerade der Jugendliche in einem ständigen Hin und Her aus Chancen und Risiken verhaftet ist. Der Wegfall soziokultureller Bindungen, sowie räumliche und Status – Unsicherheit stehen den großen Möglichkeiten der Wahlfreiheit der Erlebnisgesellschaft gegenüber. Die Suche nach einer originellen Persönlichkeit zwischen Unabhängigkeit und Zugehörigkeit sah sich noch nie mit so vielen Einflussfaktoren konfrontiert wie im Zeitalter einer alle Bereiche des Lebens erfassenden Globalisierung. Noch nie zuvor war der Leistungsdruck (v. a.) des Arbeitsmarktes so groß wie heute. Eine Flucht vor der Realität hinein in eine Kick-orientierte Freizeitwelt kann höchstens eine Flucht auf kurze Zeit sein.

Diese völlige Neustrukturierung der jugendlichen Lebenswelt erfordert folglich auch eine Umstrukturierung der Pädagogik. Das erzieherische Verhältnis muss eine Unterstützung bei der Aneignung der notwendigen Kompetenzen ausbilden, ohne vorgefertigte Muster und Schemata vorzugeben. Bewusstwerden, Zurechtfinden und konstruktives Nutzen (vor allem durch die sich bietende Chancenvielfalt) der sich ständig verändernden Lebenswelt muss durch die Pädagogik ermöglicht werden. Dazu ist es unentbehrlich, sich selbst als Erzieher dieser Umstände bewusst zu werden, um Risiken und Chancen einschätzen und in das individuelle Umfeld des jungen Menschen implizieren zu können.

An dieser Stelle muss darüber hinaus jedoch auch auf die Grenze der Pädagogik hingewiesen werden. Alle einflussnehmenden Faktoren sind Prozesse, die zum einen die Gesamtheit der Lebensumstände erfassen und denen zum anderen nur begegnet werden kann und selbst nicht zu stoppen sind. Eine intensive Auseinandersetzung mit der Individualität des Einzelnen ist somit unbedingt erforderlich und bildet die Basis jeder fruchtbaren Erziehung. Ein bloßes Wissen um diese Umstände kann nicht ausreichen. Vielleicht muss gerade jetzt die Einzigartigkeit des Subjekts mehr denn je in den Fokus der Betrachtung gerückt werden.

Zugegeben bleiben die Ausführungen über einen möglichen pädagogischen Umgang relativ vage. Die Erkenntnisse dieser Abhandlung machen die Notwendigkeit einer individuellen Betrachtung jedoch deutlich. Das erzieherische Verhältnis kann damit die Chance nutzen, selbst zur Stabilitätsinsel innerhalb der Orientierungssuche junger Menschen zu werden und eine notwendige Unterstützung anbieten.

## Literaturverzeichnis

Berger, P. A.:

Individualisierung, Opladen 1996.

Beck, U.:

Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt 1986.

Deinet, U. / Sturzenhecker, B. (Hrsg.):

Handbuch offene Jugendarbeit, Münster 2000.

Deutsche Shell (Hrsg.):

Jugend 2000, Bd.1+2, Opladen 2000.

Deutsche Shell (Hrsg.):

Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus,  
Frankfurt am Main 2002.

Farin, K.:

Generation Kick.de. Jugendsubkulturen heute, München 2002.

Fornet-Betancourt, R. (Hrsg.):

Kapitalistische Globalisierung und Befreiung.

Religiöse Erfahrungen und Optionen für das Leben, Frankfurt am Main 2000, S.1-40.

Glazer, N. / Moynihan, D. P.:

Ethnicity. Theory and experience S.111-177, Cambridge, Massachusetts 1975.

Hurrelmann, K.:

Der entstrukturalisierte Lebenslauf, in: Zeitschrift für Soziologie und Erziehung (ZSE), 23.Jg.2003,  
1.Vj., H.2, S.115-125.

Kegan, R.:

Die Entwicklungsstufen des Selbst (3. Aufl.), München 1986.

Krüger, H.-H., Grunert, C. (Hrsg.):

Handbuch der Kindheits- und Jugendforschung, Opladen 2002.

Mansel, J. / Schweins, W. / Ulbrich-Hermann, M. (Hrsg.):

Zukunftsperspektiven Jugendlicher, Weinheim, München 2001.

Schulze, G.:

Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt am Main 2000.

## Lebensphase Jugend Katharina Fink

Für die Arbeit mit Jugendlichen ist es Voraussetzung, diese Lebensphase mit ihren entwicklungspsychologischen Besonderheiten zu verstehen.

Was zeichnet dieses Alter aus? Was macht diese Lebensphase zu etwas so besonderem?

So unterschiedlich die Einzelfälle auch sind, man kann bestimmte Elemente erkennen, die alle Menschen im Alter zwischen 13 und 18 (der Jugendphase) durchmachen und eine Betonung der Gemeinsamkeit eines Lebensabschnittes möglich machen. Diese Lebensphase ist im Vergleich zum Erwachsenenalter relativ kurz und stellt eine Phase der Ich- Entwürfe und einer nicht zu vergleichenden Rollenproblematik dar. Verhaltensweisen sind noch nicht durch Alltagsroutine festgelegt, sondern müssen erst definiert werden.

Allgemein kann man diese Phase als konfliktreichen Umbruch bezeichnen. Es fallen zwei prägnante Dinge ins Auge: Zum Einem entwickelt sich der kindliche Körper zu dem eines Erwachsenen, und es kommt zu einer Veränderung im Denken, entwickelt sich der Geist.

Diese Phase lässt sich in zwei Bereiche unterteilen: In Pubertät und Adoleszenz.

### Die Pubertät

Als Pubertät wird die Phase bezeichnet, in der der Heranwachsende besonders einschneidende physiologisch-biologische Veränderungen durchmacht: Mit 13 beginnt der pubertäre Wachstumsschub und die Reifung der Geschlechtsmerkmale.

Die Pubertät wird als Teil der Reifung gesehen, wobei es sich um primär organische Prozesse handelt, die von äußeren Umweltbedingungen, Erfahrungen oder der Lebenspraxis relativ unabhängig sind. Die körperlichen Veränderungen, die die Pubertät mit sich bringt, haben viele psychische Folgen, die sich auch sozial auswirken.

Dazu gehört:

1. die Bewusstwerdung des eigenen Körpers
2. die Veränderung im Erscheinungsbild
3. mit wachsender körperlicher Stärke ein Gefühl von Kraft und Unabhängigkeit
4. wie die Beziehung zu den Eltern, den Geschwistern und der Umwelt neu definiert werden muss
5. ein Verlangen nach einer größeren Selbstständigkeit
6. eine größere Verletzlichkeit (Schamgefühl) wegen der körperlichen Veränderungen

Die Pubertät ist meist schon beendet, ohne dass ihre sozialen und emotionalen Folgen bereits völlig bewältigt sind und leitet somit die Adoleszenz ein.

### Die Adoleszenz

Sie wird als eine sehr kritische Periode der lebenslangen Entwicklung eines Menschen gesehen. Mit dem Einsetzen der Adoleszenz wird die selbstverständliche Welthinnahme des Kindesalters abgeschlossen. Es entsteht eine neue Einheit aus physisch-psychischen Erlebnis- und Selbsterfahrungen, die zur anwachsenden bewussten Entwicklung eines Ich-Gefühls führen, das die Abgrenzung von Anderen erlaubt und gerade dadurch die Aufnahme von selbst gewählten Beziehungen ermöglicht. Man kann die Adoleszenz als Übergang vom Kind- zum Erwachsensein bezeichnen, was in dem meisten Fällen durchaus konfliktreich

passiert. Der Zeitraum dieser mentalen Entwicklungsphase ist bei jedem Jugendlichen unterschiedlich und abhängig von der Intensität des Erlebens und Verarbeitens.

### Die Identitätsfrage

Eine zentrale Frage im Leben eines jeden Menschen ist „Wer bin ich?“, also die Entstehung des Ich- Gefühls. Diese Frage wird als die Identitätsfrage bezeichnet und ist daher besonders in der Phase der Adoleszenz bedeutsam.

Jeder Jugendliche hat eine ideale Vorstellung davon, was oder wie er sein möchte und strebt diese Projektion an. Dies kann als ein subjektiver Konstruktionsprozess begriffen werden.

Insbesondere junge Menschen, die an einem Wendepunkt ihres Lebens – wie beispielsweise dem Einstieg in das Berufsleben – stehen, müssen sich bewusst mit der Frage auseinandersetzen, wo sie sich in der Gesellschaft positionieren wollen, ob die Pläne, die sie für ihre nähere oder ferne Zukunft entwerfen, zu verwirklichen sind. Auch abgesehen von der beruflichen Identität werden junge Menschen immer wieder mit der Frage konfrontiert, als was sie sich sehen, wie sie sich anderen Menschen in ihrer Umgebung präsentieren und mit ihnen interagieren wollen.

## Die drei Stützpfiler der Identität

### 1. Erwerbstätigkeit

Als ein erster Stützpfiler von Identität wird die Erwerbstätigkeit gesehen, laut Erikson wird die Identität durch den Arbeitsplatz gestützt (vgl. Keupp, 2002, S 112). Diese Ansicht ist überholt, denn in der heutigen wirtschaftlichen Lage unserer Gesellschaft sind nicht genügend Arbeitsplätze vorhanden. Auf Grund mangelnder Schulausbildung und/ oder familiärer Unterstützung wird es für einen Teil der heutigen Jugend keinen Ausbildungsplatz geben, ganz zu schweigen von einem, der Selbstverwirklichung verspricht.

Gelingt es Jugendlichen unter diesen Bedingungen überhaupt noch, so etwas wie eine berufliche Identität zu entwickeln? Junge Menschen müssen heute großenteils die Arbeit annehmen, die sich ihnen bietet, ohne darauf Rücksicht nehmen zu können, ob sie Sinn erfüllend, oder ob die angenommene Beschäftigung von langer Dauer ist. Jugendliche reduzieren hierbei ihre Ansprüche und beschränken sich vorwiegend auf die Sicherung ihrer materiellen Existenz. Dabei ist Sinnstiftung kaum möglich. Also holt der Jugendliche sie sich aus anderen Quellen.

Arbeitsidentität organisiert sich eher über mittelfristige Projekte als über lebenslange Karriereplanungen. Junge Menschen planen nicht mehr bis an das Ende ihrer Berufszeit. Diese Tatsache vermittelt ihnen ein subjektives Gefühl von Sicherheit und gleichzeitig Handlungsfähigkeit, da immer andere Optionen zur momentanen Jobsituation gesehen werden.

### 2. Partnerschaft und Intimität

Der zweite Stützpfiler der Identität ist das Gelingen von Partnerschaft und Intimität. Im Bezug auf junge Menschen steht in der Adoleszenzphase die Klärung der persönlichen Geschlechtsrolle. Die Integration der Sexualität und die Identifikation mit der Geschlechtsrolle sind hierfür eine grundlegende Voraussetzung.

Wie gehen Jugendliche, die gerade die ersten Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht sammeln, oder gar noch mitten in der Phase der Definition ihres eigenen Geschlechts und der damit zusammenhängenden Rolle stecken, mit Liebe, Partnerschaft und Intimität um? Gehört eine Beziehung oder die Planung einer Familie noch zum Lebenskonzept? Gibt es Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen?

Allgemein kann man behaupten, dass junge Menschen sich mittlerweile für den „Selbstfindungsprozess“ (der die Definition der eigenen Geschlechterrolle, das Konzept einer erfüllten Beziehung und die Partnerwahl einschließt) mehr Zeit lassen als noch vor zwanzig Jahren. Sie haben es nicht eilig sich zu binden und eine Familie zu gründen. „Für junge Erwachsene ist es ein längerer Prozess des Ausprobierens und Herausfindens, wer man/ frau ist und mit wem man so, wie man ist, zusammenpasst.“ (Keupp 2002 S. 144)

Fest zu halten bleibt, dass junge Menschen sich in einer Beziehung sehen wollen und dies auch ein wichtiger Teil vom Bild eines erfüllten Lebens ist. Um glücklich zu sein bedarf es einer Partnerschaft, denn Jugendliche sehen sich selbst nicht als einsame Individuen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass eine Beziehung sein muss, um eine gelingende Identität zu bilden. „Identität wird im Bereich von Intimität und Partnerschaft in starkem Maß als von einem signifikant Anderen abhängig und auf diesen bezogen erfahren.“(Keupp S. 150) Heute ist die Bindung an einen Anderen immer emotional, der Austausch von Gefühlen ist in den Identitätskonstruktionen der Jugendlichen wichtiger als der praktische Nutzen von Zusammenleben.

Jugendliche haben erkannt, dass Liebe nicht planbar, sondern zufällig ist. Beim Finden der Liebe muss der Andere zu einem selbst passen, was auf der Basis von Emotionen verhandelt wird und die Identitätsprojekte des potentiellen Partners müssen mit den eigenen vereinbar sein. Mittlerweile ist Familie kein Muss mehr, um glücklich zu sein oder um ein erfülltes Selbstkonzept zu haben. Solange der Kinderwunsch mit dem Beruf vereinbar ist, gehört er bei Frauen in der Regel zum Identitätskonzept. Bei jungen Männern hingegen sind familiäre Vorstellungen eher diffus, sie lassen sich diesbezüglich treiben oder von den konkreteren Plänen der Partnerin beeinflussen. In der modernen Welt gibt es keine klare Geschlechterrollenverteilung mehr und ein klares Erkennen und Anerkennen des Partners ist Voraussetzung. „Für die Identitätsentwicklung junger Erwachsener haben ihre Partnerschaften und Liebesbeziehungen drei wesentliche Funktionen.“(ebd. S. 152). Erstens sind sie Mittel und Ausdruck ihrer Ablösung aus der Herkunftsfamilie, zweitens beschreiben sie die Begegnung und wenn möglich das Zusammenleben mit einem signifikant Anderen und bilden drittens dadurch den Rahmen für familiäre Identitätsprojekte.

### 3. Soziale Netzwerke

Den dritten Stützfeiler der Identitätsarbeit stellen die sozialen Netzwerke wie Freundeskreis, Arbeitskollegen oder die entfernte Verwandtschaft dar. Neben dem Intimpartner brauchen junge Menschen Freunde, deren Meinung von großer Bedeutung ist, wenn es um die eigenen Identitätsprojekte geht.

Über die unmittelbaren sozialen Netzwerke hinaus sind die in ihnen vermittelten kulturellen Werte, Orientierungen und Einstellungen für die Identitätsentwicklung des Einzelnen wichtig.

Jeder Mensch braucht ein soziales Umfeld, als Projektionsfläche für die Erzählung der eigenen Identitätsprojekte oder allgemeine Pläne, sowie zur Bestätigung und Anerkennung der eigenen Person. Außerdem brauchen sie sie, weil Identitätsprojekte auf soziale Anerkennung und Unterstützung angewiesen sind.

Jugendliche müssen diese verschiedenen Stützpfeiler miteinander verknüpfen können. Diese Verknüpfung stellt ein wesentliches Moment der Identitätsarbeit dar. Um eine gelingende Identität entwickeln zu können ist es wichtig, in der Lage zu sein, eine Verbindung von beispielsweise Familienplanung und dem Leben in der Arbeitswelt herstellen zu können. Dieses Projekt muss zum Selbstbild des Jeweiligen passen. Außerdem ist es notwendig zu erkennen, dass die einzelnen Projekte voneinander abhängen.

### Jugendliche und ihre Lebenswelten (Shellstudie 2002)

In der Shell-Studie 2002 werden die Lebenswelten der Jugendlichen in einem aktuellen, allgemeinen und soziologischen Sinn dargestellt und geben einen Einblick, wie sie das Leben in dieser Altersphase „meistern“.

Natürlich lassen sich nur schwer allgemeine Aussagen treffen, wenn von „der Jugend“ gesprochen wird. Es gibt viele verschiedene Gruppierungen und Schichten, Erziehungsstile, Kulturen und Weltanschauungen, die Jugendliche prägen. Hurrelmann nennt die Jugendlichen jedoch in der Shellstudie 2002 „Eine Generation von Egotaktikern“, die spät oder nie erwachsen werden und einen hohen Grad an Selbstzentriertheit haben. Dies bedeutet, dass die Konzentration, ihre eigene Persönlichkeit zu gestalten und die Suche nach der personalen und sozialen Identität, bei heutigen Jugendlichen im Vordergrund steht.

Egotaktiker sind Menschen, die ständig ihre Umwelt nach Informationen darüber abfragen, wo sie selbst in ihrer persönlichen Entwicklung stehen. „Zur egotaktischen Grundeinstellung gehört ein Schuss Opportunismus ebenso wie eine Portion Bequemlichkeit, eine abwartende und sondierende Haltung ebenso wie die Fähigkeit, im richtigen Moment bei einer sich bietenden Chance zuzugreifen.“ (Hurrelmann, 2002, S. 33)

#### Allgemeine Lebenssituation

Jedoch haben die Jugendlichen von 2002 ein hohes Maß an Selbstständigkeit erlangt. Sie verhandeln, definieren, planen und organisieren ihren Lebensstil selbst, ohne die von der älteren Generation vermittelten Werte bedingungslos anzunehmen. (vgl. Hurrelmann, 2002 S. 33 ff.)

Jugendliche leben mittlerweile etwa bis Anfang zwanzig bei den Eltern, und der Ablösungsprozess dauert sehr lange, läuft jedoch konfliktarm ab. Ein Grund dafür kann sein, dass bei den meisten Jugendlichen das Abitur erwünscht ist und sie wegen der langen Schulzeit länger bei den Eltern wohnen bleiben. Auch hier gibt es Unterschiede, nicht jeder Jugendliche hat die Möglichkeit, das Abitur zu machen.

Der späte Auszug aus der elterlichen „Wohngemeinschaft“ verlangsamt den Prozess der Verselbstständigung in Bezug auf die Persönlichkeit, was zu Bindungsängsten führt und teilweise im Widerspruch zu dem hohen Maß an Selbstständigkeit steht.

#### Berufliche Vorstellungen und Ziele

Unter den Jugendlichen herrscht ein starker Statusdruck und – aufgrund der oben genannten Selbstzentriertheit – ein scharfer Wettbewerb in der Selbstdarstellung. Dies erzeugt hohe materielle und soziale Ansprüche. Als Basis dafür fungieren die Familie, das soziale Umfeld, die finanzielle Lage und die Schulbildung. Ist also die Familie intakt und wohlhabend, so hat der Jugendliche hohe Ansprüche an sich und

seinen Freundeskreis. Er hat die Möglichkeit, sich souverän selbst zu organisieren und flexibel den beruflichen Weg zu gehen, der seinen Vorstellungen entspricht.

Natürlich sind hierbei Jugendliche mit einem geringen Bildungsniveau und Familien, die nicht wohlhabend sind, benachteiligt und haben schlechte Chancen, ihre beruflichen Wünsche einzulösen, woraus eine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lebenssituation resultieren kann. Sie scheitern an den hohen Ansprüchen, was zu einer massiven Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauens führen kann.

### Geschlechtsunterschiede

Im Jugendalter gibt es starke Unterschiede in der Prioritätensetzung und Selbstdarstellung bezüglich der Wertevorstellung zwischen den Geschlechtern:

Bei jungen Frauen stehen Emotionalität und Beziehungspflege im Vordergrund; sie beweisen auf Gemeinschaft bezogene Stärke und legen viel Wert auf die Bildung von sozialen Netzwerken und Zusammengehörigkeitsmustern.

Junge Männer demonstrieren aktiv „Einfluss und Stärke“; sie wollen den eigenen Machtbereich ausweiten und versuchen, sich in Abgrenzung gegenüber Anderen selbst zu behaupten.

### Lebenseinstellung/ Wertewandel

Trotz dieser unterschiedlichen Vorstellungen ist beiden Geschlechtern ein stark ausgeprägter Optimismus, die persönliche Zukunft betreffend, gemein. Und trotz wachsender Leistungsanforderung und steigenden Risiken wagen Jugendliche einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft. Sie haben ihre Werteorientierung an die gegebene wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage angepasst. Sie erhöhen ihre Leistungsanstrengungen und überprüfen ihre soziale Umwelt auf Chancen und Risiken, wobei sie Chancen ergreifen und Risiken minimieren wollen. Hurrelmann bezeichnet dies als eine pragmatische Haltung, die mit positivem Denken verbunden wird (vgl. Hurrelmann 2002 S. 19).

Die Wertevorstellungen von Jugendlichen sind nicht mehr ausschließlich traditionell oder modern. Sie mischen sich, je nach Passung und Anforderungen der gegebenen Situation. So haben beispielsweise das Familienleben und die Sicherheit einen sehr hohen Stellenwert bei der Lebensgestaltung von Jugendlichen, aber genauso bedeutend sind Kreativität und Unabhängigkeit (vgl. ebd. 20).

## Zusammenfassung

Im Allgemeinen sind Jugendliche sehr selbstbewusst und eigenständig in der Gestaltung ihres Lebens. Sie nehmen sich die Zeit, Entscheidungen ohne Druck (beispielsweise der Eltern) zu treffen und genießen den „Luxus“, lange im Elternhaus – finanziell gesichert – zu leben, um die berufliche Karriere zu planen und anzugehen (meist, in dem sie eine weiterführende Schule besuchen). Dadurch haben sie hohe Ansprüche an die Freizeitgestaltung und die beruflichen Ziele.

In keiner Gesellschaftsschicht gibt es mehr etablierte Rollenmuster, so dass Jugendliche sich nicht mehr an einem Wertezentrum orientieren können. Die Wertorientierung der Zielgruppe hat sich verändert: Sein, Erleben und Genießen sind maßgebliche Werte.

Die Grundorientierung in Konsum und Freizeit ist bei den Jugendlichen hochwertig. Das Angebot muss authentisch und bewährt sein. Spaß hat Vorrang.

Hier stehen viele Jugendliche jedoch vor Problemen, denn um mithalten zu können, brauchen sie finanzielle Mittel, die für sie oft nicht verfügbar sind und sie somit zu Außenseitern macht. Über potenzielle Verlierer und Gewinner der Gesellschaft entscheidet immer noch die Herkunft, also das Elternhaus und die finanzielle Situation. Die reichen Jugendlichen haben die Möglichkeit einer gewollten Selbstbestimmung, während die ärmeren Jugendlichen strukturell ohnmächtig bleiben.

### Quellen:

1. Keupp, Heiner (Hrsg.):  
Identitätskonstruktionen – Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne,  
2002. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg
2. Hurrelmann, Klaus und Albert, Mathias (Hg.), 2002:  
Jugend 2002- 14. Schell Jugendstudie, S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt

## Umweltbegriff von Jugendlichen Sascha Zinn, Björn Straten

### Qualitative Interviews

#### Einleitung

Umweltbildung mit dem Anspruch, Jugendliche erreichen zu wollen, muss von ihren vielfältigen Umwelterfahrungen ausgehen. Für die Arbeit mit Jugendlichen ist es deshalb notwendig, ihre individuellen Sichtweisen von Umwelt zu beachten. Zu diesem Thema wurden im Rahmen eines Forschungsprojekts des Instituts für Pädagogik an der Universität Würzburg qualitative Interviews mit Jugendlichen geführt. Gefördert wurde dieses Projekt durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. Die Aussagen dieser Interviews bilden die Grundlage für den vorliegenden Aufsatz.

Ihr Umweltverständnis differenzieren die Jugendlichen aus konkreten und autobiographischen Erfahrungsräumen. Unterschieden wird zwischen: „Umwelt im Sinne von Natur“, „Umwelt im Sinne eines globalen Verständnisses“ und „Umwelt als persönliche (soziale) Umwelt“. Die hier unterschiedenen Sichtweisen stehen nicht in einer hierarchischen Reihenfolge, sondern existieren nebeneinander und beeinflussen sich dabei gegenseitig.

#### Umwelt im Sinne von Natur

Dass Umwelt im Sinne von Natur (damit sind Flora und Fauna gemeint) gesehen wird, kann als eine Art Grundverständnis des Umweltbegriffs Jugendlicher verstanden werden. Die als selbstverständlich empfundene Naturassoziation im Umweltverständnis kann im weiteren Entwicklungsverlauf der Jugendlichen um persönliche, soziale oder globale Dimensionen erweitert werden.

*Lisa, 14 Jahre:*

„Umwelt, das ist eigentlich draußen, draußen die Natur und so.“

*Steffen, 15 Jahre:*

„Ja Umwelt, die Natur, würde ich jetzt sagen. Die Umwelt halt einfach, die ganze Natur, wie es mit dem Ozonloch oder so aussieht: Weil durch die ganzen Abgase, das ist ja auch alles beschädigt kann man sagen. So die Natur halt im Ganzen. Das man die halt am Leben erhält. Nicht alles abholt, die ganzen Tiere, die halt noch so leben.“

#### Umwelt im Sinne eines globalen Verständnisses

In diesem Verständnis von Umwelt erschließen sich komplexe, globale Zusammenhänge; den Jugendlichen sind die aktuellen weltumfassenden (Umwelt-)Probleme bewusst. Sie nehmen sich als Teil des globalen Systems wahr, innerhalb dessen ihre eigene Handlungswirksamkeit abnimmt.

Zum einen erleben die Jugendlichen die Umweltveränderungen als normal und unabwendbar, haben ihnen gegenüber aber eine kritische Einstellung. Bei den Jugendlichen entwickeln sich individuelle Vorstellungen, Ansichten und Meinungen zum Thema Umwelt, sie setzten sich kritisch mit ihrer Welt auseinander, was in Abgrenzung zur Kindheit ein wesentliches Merkmal der Lebensphase Jugend und der Arbeit mit

Jugendlichen darstellt. Daraus resultiert ein Bewusstsein über die Ursachen der globalen Verhältnisse und den damit verbundenen unabwendbar erscheinenden Folgen.

Sie selbst sind in diese sich verändernde Welt hinein geboren, dazu werden sie mit einer Thematik konfrontiert, die weit über ihren momentanen Erlebnis- und Wirkungsbereich hinausgeht. Sie stehen den Umweltproblemen ohnmächtig, aber eben nicht gleichgültig gegenüber, und die verzögerte Wirkung der Umweltbelastungen und -schutzmaßnahmen verstärkt dieses Ohnmachtsgefühl noch zusätzlich.

Sie sollen sich um ein Problem kümmern, das sie nicht verschuldet haben und welches gegenwärtig auch nicht in ihrem Einflussbereich zu liegen scheint.

*Emanuel, 17 Jahre:*

„Ich mein alles, was man jetzt schon hört von Katastrophen von Erdbeben und alles mögliche, die Berge schmelzen und alles mögliche. Ich mein, was willst du dagegen tun? Ich mein, die ganzen Autos wo die ganze Luft verpestet und so und die Erderwärmung, dagegen kannst du sowieso nichts mehr machen. Wie kann man ändern, das Auto gefahren wird? Das geht nicht.“

### Umwelt als persönliche (soziale) Umwelt

*Ran, 15 Jahre:*

„Das ist beides für mich wichtig, weil wenn ich Umwelt höre, denke ich erst mal an so Worte, die damit zusammenhängen wie Umweltverschmutzung, Umweltkatastrophen oder Umweltverseuchung oder an so was halt. Und das ist ja in erster Linie die Natur. Zum Beispiel das Meer oder der Wald oder so. Aber wenn man da genau drüber nachdenkt, kommt man auch auf solche Sachen wie die persönliche Umwelt. Nicht nur der Garten um einen rum, sondern auch Freunde und Familie und was die einem bedeuten. Also das ist dann nicht nur irgendwie Natur.“

Zum einen zeigt dieses Zitat, wie der Umweltbegriff und das damit zusammenhängende Umweltverständnis Ausdifferenzierungen erfahren. Umwelt ist nicht mehr nur Flora und Fauna, sondern sie erweitert sich um eine persönliche, soziale Dimension. In diesem Verständnis wird der Umweltbegriff um die „Welt in mir“ und die persönliche Lebenswelt der Jugendlichen erweitert. Umwelt ist nicht länger ein externes Phänomen, sondern wird konkret auf Bezugspersonen (Freunde, Familie), Sozialisationsräume (Wohnort, Schule bzw. Ausbildungsplatz) und die damit verbundenen Werte und Normen ausgedehnt.

*Moritz, 15 Jahre:*

„Natur, meine Freunde, meine Hobbys, meine Familie ...meine Schule, alles wo ich so tagtäglich bin, das ist für mich Umwelt.“

## Ausblick

Das „Umwelt-Bewusst-Sein“, das sein Verständnis aus konkreten, autobiografischen Erfahrungsräumen bezieht, entsteht aus einer Wechselwirkung zwischen der „Umwelt“ und dem „Sein“ des Jugendlichen. Der Erlebnis- und Ereignisreichtum des Jugendalters darf nicht vergessen werden. Nicht nur die entwicklungspsychologischen Schritte, die sich förmlich überschlagen, sondern auch die Bedeutung des persönlichen Umfelds (Freunde, Familie, Ausbildung) verdichten diese Lebensphase. (Vergleiche hierzu auch den Beitrag „Lebensphase Jugend“)

Umweltbildung sollte in diesem persönlichen Umfeld ansetzen, um Bedeutung und Sinn für die Jugendlichen zu erhalten und bei ihnen ein Interesse zur Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt anzuregen.

*Janina, 15 Jahre:*

„Also, wenn der Lehrer das sagen würde, würde ich das am Anfang, glaube ich, auch voll langweilig finden, in irgend so ein komisches Umweltding zu fahren, mir das anzuschauen. Aber wenn es dann doch interessant ist und man dann sieht, wie viele Tiere man dann vielleicht doch retten könnte und wie schädlich das dann doch ist. Dann denk ich mal vielleicht doch, dass das irgendeinen Sinn hat, doch dort hin zu fahren.“

Durch diese Auseinandersetzung machen die Jugendlichen Umwelterfahrungen im Sinne der drei vorgestellten Erscheinungsformen, die, soweit sie als persönlich bedeutsam und sinnvoll erlebt werden, von den Jugendlichen nachhaltig in ihre Lebenswelt transferiert werden können. Auf dieser Basis kann durch professionelle pädagogische Unterstützung die gemachte Erfahrung in einen globalen Zusammenhang gesetzt werden.

## Beispiel-Interviews der qualitativen Erhebung

Constantin, 14 Jahre

I: Ok, Hallo, ich bin der Wolfgang.

C: Ich bin der Consti.

(...)

I: Ok, möchtest du mir ein bisschen was von dir erzählen?

C: Jo, also ich wohn in (..) und geh auf's Gymnasium und meine Hobbys sind Eishockey spielen, mein Hund.

I: Eishockey spielen?

C: Jo.

(...)

I: Ja ok, mm, jetzt stell dir mal vor, du könntest dir nen weißen Flecken auf der Landkarte ganz neu einrichten!

C: Wo wär des?

I: Wo du willst! Das, ja gehört auch zu deiner Einrichtung. Du kannst dir einen weißen Flecken irgendwo neu gestalten!

C: In Kanada.

I: In Kanada? Warum?

C: Erstens weil da viel Landschaft is, also es ist ziemlich geil einfach, weil da halt auch nicht die ganze Hektik ist, sondern viel Landschaft und es is coole Natur da und da spielen sie gut Eishockey.

I: Ok, was wär dann also drauf auf deiner Landkarte oder auf deinem Flecken?

C: Mm, Eishockeystadion.

I: Ein Eishockeystadion?

C: Ja und...ein Schießplatz...Ich schieß gern, also ich war auch schon mal im Schützenverein

I: Mmh

C: Und dann halt in der,... also ich hab halt mit Luftdruckwaffen geschossen und halt privat noch.

I: Ok, also hast du jetzt nen weißen Flecken und da drauf steht ein Stadion und ein Schießplatz.

C: (lacht) Ja, es steht noch mehr drauf. Es steht ein Kino drauf, mm, des is eigentlich ne gute Frage.

I: Ja, dann überleg mal.

C: Vielleicht noch ne Piste zum Snowboarden, des is zum Snowboarden, is gut. Mm, was mach ich noch gern? Ja, ein großes Haus mit Computer drin und viel zu Essen.

I: Ok.

C: Oder eine Bar, ne Bar is auch gut.

I: Jetzt hast du lauter Sachen drauf gestellt, was alles eher so Hobbys von dir sind, oder?

C: Ja.

I: Mm, oder was dir Spaß macht.

C: Ja.

I: Ähm, ist dir sonst noch was wichtig, was du da gerne dabei hättest?

C: Ja, meine Kumpels und meine Freundin

I: Mmh

C: Halt mitnehmen, ja,.....mm, des is eigentlich ne gute Frage, des hab ich mir noch nie überlegt – ne große Halle, so ne Turnhalle, ne Mehrfachturnhalle, wo man viel Sport machen kann, was man halt grad will so, groß, wo man Basketball, Fußball, die typischen Sportarten, halt große. Und viel Platz für den Hund noch! Des war es eigentlich

I: Hast du noch Familie?

- C: Ja.
- I: Was, wie, wieviele?
- C: Vater, Mutter.
- I: Und Geschwister?
- C: Nee.
- I: Ok, ähm, würdest die mitnehmen?
- C: Des kommt drauf an! (lacht)
- I: Ok, wenn du dich ...
- C: Ja, halt wenn ... (lacht)
- I: Würdest du sie ins Kino lassen? (lacht)
- C: Ja, nee, des gehört ja dann mir. Nee, nee, die würden ein eigenes Haus, ein bisschen weiter weg auf dem Fleck bekommen. (lacht)
- I: Ok.
- C: Und der Hund natürlich auch
- I: Wie sieht der Platz denn aus, wo du mit deinem Hund spazieren gehen möchtest?
- C: Ein bisschen Wald, viel Bewegung und Abwechslung
- I: Welche Abwechslung zum Beispiel?
- C: Ne Hindernisbahn,.....halt wo, wo es nicht immer dasselbe ist, wo man halt verschiedene Sachen machen kann einfach
- I: Mmh, was verstehst du denn mit dem Begriff Umwelt?
- C: Umwelt? Umwelt is des, wo ich drin leb. Also es gibt ja zwei verschiedene Umwelt. Einmal die Umwelt insgesamt, des is die Natur und so und die Umwelt in der ich leb, des is einmal mein Eishockey, meine Freunde, Schule, KSJ...des sind zwei Sachen
- I: Die zweite Sache ist?
- C: Ja, des zweite ist halt insgesamt die Ganze, Umwelt im Sinne Natur und so
- I: Ok, und was ist dann für dich Umweltschutz?
- C: Umweltschutz is für mich, wenn man was tut, um die Natur...mm ja...um zu machen, dass die Umwelt nicht noch verpesteter wird, wie sie jetzt eh schon ist. Dass man hilft die...
- I: Welche Umwelt?
- C: Na, nicht meine, sondern die mit der Natur und so, halt generell, dass man schaut, dass halt alles sauber bleibt, des hört sich jetzt zwar dumm oder nicht wirklich inhaltvoll, aber ...
- I: Pscht ...ja erzähl man, des hört sich ganz gut an.
- C: Ja.
- I: Also?
- C: Man kann ja des net halt sagen, das man macht, dass hier nicht alles verdreckt wird, dass halt einfach noch des Klima auch so bleibt, dass, weil mit dem ganzen, ähm Erderwärmung, des merkt man jetzt schon hier bei uns, fällt im Jahr einmal Schnee und dann sind wir froh und vor zehn Jahren, da war ich, als ich ganz klein war, waren wir im Winter, wir waren zwei, drei Monate jeden Tag draußen mit Schnee. Und also, des ist jetzt zwar nicht hauptsächlich deswegen, des kann ja nicht so schnell gehen, des merkt man halt einfach vom ganzen Klima her (...) Im Vergleich, was früher einfach viel kälter war und gschwaddert, regnets jetzt nur noch oder so, trüb einfach. Es gibt keine richtigen Winter und Sommer auch net. Sommer is immer ein bißchen kalt hier und Winter gibt's net gescheit, weil kein Schnee gibt.
- I: Ok, und gehört da noch was dazu für dich?
- C: Wie?
- I: Zu Umweltschutz? Also du hast ja aufgegliedert die Umwelt in zwei Kategorien
- C: Richtig!

I: Einmal die Umwelt um dich und einmal ...

C: ...die Umwelt insgesamt

I: Ja.

C: Und ja, Umweltschutz sagt man aber nicht, wenn man, wenn man jetzt seine private Umwelt schützen will, was weiß ich, wenn man in die...meine Umwelt sind jetzt auch meine Kumpels oder so und wenn ich mit denen abends immer weggehe, sag ich ja auch nicht, ich mach Umweltschutz, indem ich meine Umwelt schütz, indem ich halt mit denen was mach, dass sie halt, dass wir halt immer Kumpels bleiben oder so. Des sagt, dazu sagt man ja nicht Umweltschutz.

I: Warum nicht?

C: Des sagt man nicht...Tatsache

I: Ja, wenn...

C: Ja, wenn du abends mit deinen Kumpels weggehst, sagst du da zu deiner Freundin, ja ich mach heut abend Umweltschutz.

I: hahaha (lacht). Nein!

C: Siehst du!

I: Das stimmt! Aber warum sagen wir das nicht?

C: Ja, mmm, sag du's mir!!

I: Mmm, haha, ne Gegenfrage ist unfair!! (lacht)

C: Ich weiß!

I: Ja.

C: Des sagt man einfach nicht, weil, weil damit einfach, man verbindet damit des mit der Natur, verbindet man halt mit dem Wort. Ich weiß net, warum man des damit verbindet, aber man macht es einfach.

I: Ja, ok.

C: Hast ja ne Antwort!

I: Ja, des ist ja ok. Mmh, kannst du mir dann, jetzt bohr ich nochmal nach

C: Ja, klar!

I: Kannst du mir den Unterschied zwischen Umweltschutz und Naturschutz sagen?

C: Des is ne gute Frage! Naturschutz is,... ja Naturschutz is eher im kleineren Format, wenn man hier die Wälder schützt und Umweltschutz is vielleicht, wenn's generell um die Atmosphäre geht, globale Erwärmung und so, also im größeren Stil Umweltschutz als Naturschutz. Natur ist, wenn man hier im Wald irgendwas macht, dass der nicht dreckiger wird oder so, so hätt ich des jetzt gesagt.

I: Kannst du des nochmal ein bisschen...? Ich hab's noch net ganz verstanden, was für dich dann Naturschutz ist?

C: Ja, wenn man halt zum Beispiel, es gibt doch immer so Aktionen vom Bund Naturschutz, wo man so schön Waldmüll aufsammelt oder so, des hier um unsre Natur hier in der Region Würzburg Mainfranken zu schützen, dass es hier nicht noch verdreckter wird alles und so und Umweltschutz ist halt, dass es generell um nicht nur die Umwelt, die Natur hier geht, sondern die Umwelt halt insgesamt, dass.....JA, du weißt Bescheid, oder?

I: Ich find des super interessant, was du mir grad erzählst!

C: Hh!

I: Ja! (lacht)

C: (lacht) Ja, des hört man ja jetzt so die Stille. Na, mein Gott, des is... mit sowas befass ich mich eigentlich nicht wirklich.

I: Mm, ja.

C: Des is auch ne Antwort, ne?

I: Mm, ja es is auch ne Antwort, aber ich find schon, dass du dich, dir schon Gedanken darüber gemacht

- hast (C:Mmm), zumindest jetzt grad eben
- C: Ja, jetzt grad eben, aber generell denk ich nicht über sowas nach über den Unterschied zwischen Naturschutz...
- I: Warum nicht?
- C: Weil es keins der Sachen ist, die mich jetzt momentan brennend interessieren. Es ist natürlich so, man denkt mal dran, ja, ich mach auch gern was in der Natur...ist, z.B. später möchte ich mal was machen, wo ich definitiv nicht hinter einem Schreibtisch, weil des mir zu langweilig ist. Ich bin auch gern in der Natur draußen und mach irgendwas und des, da denkt man halt dann schonmal dran, aber generell, wenn ich daheim nix zu tun hab, denk ich nicht automatisch immer über den Unterschied zwischen Umweltschutz und Naturschutz nach.
- I: Des ist also nicht so, dass du abends mit deinen Freunden weggehst und da drüber sprichst?
- C: Nee, des is definitiv nicht so (lacht)
- I: Ok.
- C: Also über alles andre, aber nicht über dieses Problem!
- I: Was denkst du warum des so ist?
- C: Weil es einfach für uns nicht relevant ist, wenn wir abends weggehen.....weil, so, des macht, des passt nicht in den Rahmen rein...(lacht)
- I: Ja! Ja! Ich versteh des schon, des is bei mir auch so, dass ich mich nicht mit meinem Freunden über Umweltschutz unterhalte, aber ...
- C: Warum machst du es nicht?
- I: Jetzt lass uns mal gemeinsam drüber nachdenken! Warum machen wir das nicht?
- C: Abends wollen wir uns nicht auch noch mit irgendwelchen Problemen beschäftigen, ja, wenn wir endlich mal Zeit haben. Also, bei mir ist des, ich hab tagsüber fast gar keine Zeit und wenn ich dann abends weggeh, dann hab ich irgendwie kein Bock, mich über irgendwelche Probleme zu unterhalten, da ich tagsüber eh schon genug am Hut hab.
- I: Ok.
- C: Dann will man halt mal was andres als immer nur Probleme haben
- I: Des versteh ich!
- (...)
- I: Aber du hast mir vorhin gesagt, du meinst jetzt schon, dass du nicht mehr so oft Schlitten fahren oder Skifahren kannst, oder draußen im Schnee, was machen, hier! Also ist des doch ne Sache, die dich aktuell voll nervt?
- C: Richtig! Und zwar ziemlich arg! Aber es, ich kann ja, ich mein, ich kann des ja selber nicht ändern! Ich kann's nicht ändern. Wenn sich jeder, wenn jeder sich denken würde, ich helf jetzt dazu, dass des nicht mehr so ist, dann würd's klappen! Aber des macht keiner!.....Man kann ja echt, wenn man des alles beachtet mit, ach (seufzend), diese Spraydosen nicht wegschmeißen, was weiß ich, mit den Gasen und so und wenn des jeder machen würde, dann würd's vielleicht auch gehen, ja, aber weil's echt keine Sau außer einem selber vielleicht jetzt hier interessiert, ...bringt's des nicht!!
- I: Du meinst also, es bringt nichts, dass...
- C: ...einer allein da jetzt anfängt, Trara zu machen!
- I: Ja, aber wenn schon einer allein anfängt, meinst du nicht, dass es schon um einen besser ist?
- C: Es ist um einen besser, aber es bringt mir hier kein Schnee wieder!  
Des ist total scheiße gedacht von mir, ja, aber es is einfach so. Ich kann, ich könnt jetzt auch was erzählen: „Ja, ich als einzelner muss da anfangen, damit alles besser wird“!! Ja und? Des is doch Schwachsinn, des willst du, des sagt dir doch jeder andere, zu dem du gehst!!
- I: Des stimmt nicht! Aber, es kommen ganz wenige soweit, wie du im Moment bist. Also, du hast dir jetzt wirklich ganz viele Gedanken drüber gemacht! Und des musst du auch zugeben (lacht)!

C: Nee, nee, grad im Moment!!

I: Ja!!

C: Da denk ich ja generell ja nicht nach, des hab ich mir grad im Moment

I: Also bist du schon der Meinung, dass ähm, bist du dann der Meinung, es wird genug dafür gemacht?

C: Nö!

I: Bist du der Meinung, dass genug von ...ändern gemacht wird?

C: Nein!?

I: Und du bist aber auch der Meinung, du allein ... brauchst auch nichts machen, weil die andern auch nichts machen?

C: Der Meinung bin ich nicht! Aber, es ...es ist so, wenn man hier, wenn man den Erfolg sehen würde... Man hat halt keine Motivation! Weil was bringt's mir, wenn ich nichts wegschmeiß, da kommt mein Schnee trotzdem nicht wieder,...des bringt mir halt nichts. Weil...es is gut, wenn's jeder machen würde, dann würd's mir den Schnee auch nicht zurückbringen. Des is ja Schwachsinn! Weil, es hat, es is halt total nicht motivierend! Weil ich seh ja kein Erfolg und kein Ergebnis davon...

I: Bist du dann der Meinung, es ist schon zu spät, um die Welt irgendwie zu verbessern?

C: Nee, bin ich nicht, aber man braucht bessere Ideen.

I: z.B.?

C: Tja, wenn ich die Idee hätt, dann wär die Welt besser!

I: Würdest du sie dann umsetzen wollen, die Idee?

C: Die Idee würd ich umsetzen. Aber ich hab sie nicht und wenn ich sie umsetzen würde, wär die Welt besser. ... War's ein Gedankengang (lacht)?

I: Ja, ich muss da erst drüber nachdenken, weil ich, ja der is schon...

C: Total...

I: Also, da meinst du dann, würd des was bringen, wenn ein einzelner was macht?

C: Wenn die Idee entsprechend gut ist! Weil es ist halt so, du hast halt keine Motivation, wenn hier mal alles scheiße ist und die Sonne draufknallt, wegen der ganzen Erwärmung und dem ganzen Ozonloch, dann merken die Menschen, dass, dass sie was versaut haben hier und dann wird auch was passieren, dann wird jeder dann drauf achten, wenn mal was passiert. Aber des ist genau wie mit allem andern, bevor nix passiert, kümmert sich keiner drum. Des war in Thailand so, bevor keine Flut kam hat sich keiner um die Flutwarnungssysteme interessiert, ja, jetzt wo sie da ist, kommen sie alle auf den Trichter. Mit dem 11. September, wo in Amerika keine Terroranschläge waren, waren die Sicherheitsvorkehrungen total lau. Es muss was passieren, sonst denkt ja keiner dran!!!

I: Du meinst, es müsste ne richtige Umweltkatastrophe passieren, damit die Menschen aufwachen?

C: Damit sie es merken würden. Ja! Des find ich

I: Und was wär sowas?

C: Ich schätz mal, was weiß ich, in ein paar hundert Jahren wird's irgendwann mal, wenn es so weiter geht, hier total knall heiß, weil hier überall wärmer wird, des kriegst du überall mit, äh, und dann, wenn's irgendwann mal so heiß, dass es allen auf den Geist oder dass des irgendwann schädlich is, richtig schädlich, dann merken die's auch!

I: Meinst du, dann kann man noch was ändern?

C: Nee, aber dann haben sie's endlich gerafft, dass sie's falsch gemacht haben

I: Und dann?

C: Haben sie Pech, sind sie am Arsch! Aber, aber kräftig!

I: Ja, wie sieht die Welt dann aus?

C: Scheiße! Und zwar für alle!

I: Und du meinst.....im Moment sollte man nicht versuchen, oder kann man nicht versuchen das zu verhindern?

- C: Na, wenn zwanzig Leute da irgendwie die ganzen Sachen einhalten, die für den Natur- und Umweltschutz wichtig wären, dann kommt einer und macht's vielleicht mit einer Sache, die er falsch macht, wieder kaputt. Ja und solange nicht alle Menschen begreifen, dass des wirklich schlecht is, dann gibt, dann wird's hier immer, gibt's immer auch Leute, die was falsch machen und dann lohnt sich's einfach nicht! Da kannst du, du rennst gegen ne Wand!!.....
- Hat dir eigentlich jemand gesagt, dass du über Umweltschutz fragen sollst oder kam die Idee von dir?
- I: Ähm...
- C: Des würde mich jetzt mal interessieren! Des is zwar ne dumme Frage
- I: Das is ...der Hintergrund von dem Interview.
- C: Ach so.
- I: Ja, also...
- C: Des geht, du studierst Pädagogik?
- I: Ja, es geht aber um Jugendliche und Umweltbildung. Wie groß des Interesse noch is und ja, ich glaub, du hast jetzt dadurch, dass ich dir jetzt was erzählt hab, wirst du nicht mehr so offen reden können wie vorher, deshalb wird des erst zum Schluß gesagt.
- C: Glaub ich nicht!
- I: Was, was würdest du jetzt sagen?
- C: Wie?
- I: Wenn du weißt...
- C: Ich würd sagen, dass die Häl..., dass über dreiviertel aller Jugendlichen haben ne total scheiße Einstellung zum Umweltschutz. Und ich hätt dir genau des gleiche erzählt, weil's meine Meinung ist! Und nicht, weil jemand irgendwie...
- I: Du hättest dich da nicht beeinflussen lassen?
- C: Nö, ich hab da meine eigene Meinung. Nur die Dummen hören immer auf alle andern!
- I: Ok, sehr schön. Also, ich find deine Einstellung gut.
- Ähm, ja, diese Interview geht da drum und ich, also ich hab schon einige gehört und ich find echt, so...so tiefgründig, wie du manches formuliert hast oder manches denkst, ist des selten der Fall. Und, und du hast in ganz vielem Recht, würd ich sagen, aber ja,... ich würd an deiner Stelle auch mal drüber nachdenken, ob es nicht zu früh ist aufzugeben. Aber des is jetzt, des gehört jetzt, glaub ich nicht mehr zu dem Interview, des gehört jetzt auch nicht mehr da drauf, aber wir lassen jetzt mal des Tonband...
- C: mitlaufen.
- I: Mitlaufen.
- C: Ja, es is so, ich mach's ja auch. Ich...es ist so, z.B. wenn wir in der Schule irgend so ne Umweltschutzaktion haben, bei sowas machen wir auch immer mit, oder hier mit unsrer Jugendgruppe gehen total oft in den Wald oder machen auch sowas. Ich mach's ja, ich glaub nur, dass die andern es nicht machen deswegen.
- I: Also mach...
- C: Ich persönlich mach's!!
- I: Also machst du doch was?
- C: Ja, nicht genug! Definitiv nicht genug! Es is nicht so, dass ich jetzt hier sag, ja, es is doch eh zu spät, scheiß egal, sondern, dass ...dass ich denk, es rentiert sich nicht, also ich kann da allein nix machen, auch wenn ich's trotzdem mach, ich glaub nur, dass nix bringt, obwohl ich auch... für Bund Naturschutz haben wir gesammelt, haben irgendwelche Sachen verteilt, ja, obwohl, ich mach's trotzdem, weil ich's schön find, wenn's andere auch machen würden. Aber ich glaub, es bringt nix. Trotzdem mach ich's!
- I: Das ist ja ...gut! Wichtig! Ja...

- C: Ich find es einfach nur schade, dass es andere, des halt nicht so sehen.
- I: Was meinst du, wie könnt man denn... die anderen wachrütteln ohne, dass man...
- C: Das was passiert?
- I: Zweihundert Jahre wartet, ohne, dass was passiert?
- C: Wahrscheinlich gar nicht, weil's irgendjemand gibt, der sagt: „Hey in fünfzig Jahren bin ich eh tot, des is mir scheiß egal wie's dann hier aussieht!“
- I: Also meinst du...
- C: Und und und solange welche da sind, die was dagegen, also die was dagegen machen, dann wird's auch nicht viel helfen, weil...mein Gott, wenn mal im Wald zwanzig Leute die Papierle aufsammeln und dann kommt einer und schmeißt sein Müll dahin und dann geht's halt wieder von vorne los und da reicht ja einer schon wieder, um des ganze für sonst was hin zu machen und und des is einfach so, solange des nicht jeder, also oder die meisten begriffen haben, klappt's nicht!!  
Des is einfach so!
- I: Des stimmt, des is ein ganz großes Problem! Ähm, bist du also der Meinung, du hast gesagt, weil er in fünfzig Jahren tot ist und dann juckt's ihn nicht mehr...
- C: Ja, so egoistisch sind manche Leute
- I: Denkst also, die Leute denken nur an ihr Leben, an sich und die andern sind ihnen egal?
- C: Ja! Generelles Problem, glaub ich
- I: Ja, des stimmt wohl. (Pause) Ja...
- C: Jetzt weißt du net, was du drauf sagen sollst?
- I: Nein, ich find, wir sollten des jetzt beide setzen lassen, weil, wenn du dir wirklich noch nie Gedanken drüber gemacht hast, hast du dir grad eben ganz viele gemacht und die müssen sich bei dir auch erstmal nur setzen...
- C: Nee, ich weiß nicht, mir hat ja keiner gesagt, um was des Interview geht (I: Ja)und generell mach ich mir da auch einfach keine Gedanken drüber, weil's mir, des haben wir ja am Anfang geklärt, weil ich hab genug Probleme mit anderm Scheiß und da brauch ich mir jetzt auch nisch, abends, wenn ich mal was andres erleben will und deswegen geht man ja weg, weil man was andres haben will, brauch ich mir ja auch keine Probleme noch zu machen und und... des was so geredet halt einfach
- I: Des is ja ok. Ähm, ist des ok für dich, wenn wir des Interview abtippen und für ne, also zwei von uns oder drei, weiß nicht wie viele im Moment, des für ne Diplomarbeit verwenden? Also, es bleibt anonym.
- C: Es kann auch mein Name drauf stehen. Des würd mich nicht mehr. ...Also , ja, wird eigentlich jedes zur die Diplomarbeit verwendet? Nö
- I: Also, sie werden halt ausgewertet, sie werden .....nich alle abgetippt, aber sie werden halt ausgewertet, was verschiedene Leute für Ansichten haben... und...
- C: Ja gerne, ja natürlich.

Janina, 15 Jahre

I: Hallo, wie heißt du denn und wie alt bist du denn?

J: Ich heiße Janina und bin 15 Jahre alt.

I: Und in welcher Klasse bist du?

J: 10te Klasse.

I: 10te Klasse bist du schon. Das heißt dann praktisch das du vorm Abschluss stehst?

J: Ja

(...)

I: Könntest du vielleicht mal sagen, drei Dinge sagen, die in deinem Leben generell wichtig sind. Oder nehmen wir mal an, du würdest jetzt auf eine Insel gehen, man kennt das ja alles, was würdest du dann mitnehmen?

J: Was ich mitnehmen würde – also als erstes auf jeden Fall mal einen Freund, dass ich Unterhaltung habe irgendwie, mein Bett, denk ich mal, was würde ich noch mitnehmen? Kann ich nicht noch mehr mitnehmen?

I: Ja, dann sag halt alles was dir spontan einfallen würde.

J: Die ganzen Kleider halt, auf jeden Fall die Eltern würde ich zu Hause lassen...

I: ...den Bruder wahrscheinlich auch?

J: Ja, den auch. Und ich denk mal Essen, Schokolade vor allem, da könnt ich ja auch nicht ohne. Doch eigentlich Freunde halt nur.

I: Was glaubst du, was dich ausmacht, was schätzen deine Freunde an dir? Was für Eigenschaften?

J: Oh Gott, das ich eigentlich sehr viel rede, für den Lehrer rede ich noch zu viel, der hat gesagt ich muss mehr aufpasse im Unterricht. Ja und dass ich eigentlich nicht will, dass Leute Streit untereinander haben, ich will halt dass man immer nett zueinander ist, und so.

I: Also dass es den Menschen gut geht? Und könntest du dir auch so allgemein, also wenn du jetzt sagst, dass es dir wichtig ist, dass es den Menschen gut geht, Dinge vorstellen, die du dir für die Welt wünschst würdest?

J: Ja, auf jeden Fall erst mal, dass die Kinder in den armen Ländern genug zu essen haben und halt Schulen haben, das ist auf jeden Fall voll wichtig, dass das irgendwie erst mal geregelt werden würde. Das mit dem Krieg halt die ganze Zeit, dass sich das auch irgendwann mal vielleicht regeln könnte.

I: Also so Sachen wie Krieg, Hunger, was ist mit Umwelt?

J: Umwelt?

I: Ja Umwelt, jetzt nicht nervös werden, das Interview wird sich jetzt nicht ändern, das bleibt so wie es ist.

J: Ja, ich weiß nicht, was ich sagen soll?

I: Ja, vielleicht erst mal, was verstehst du denn unter Umwelt? Wenn ich jetzt sage Umwelt, der Begriff, an was denkst du dann?

J: Ja, dass man halt nicht zu viel Müll in die Gegend werfen darf, kann das sein?

I: Ich weiß es nicht, ich könnte dir keine Definition von Umwelt geben, darum geht es auch überhaupt nicht. Da gibt es auch keine richtigen Antworten, sondern es ist einfach nur die Frage, was du denn darunter verstehst?

J: Ja, das halt mit dem Müll, weil das ist nämlich auch scheiße, weil da leben auch Tiere, und wenn dann immer zu Müll, irgend welcher Müll reingeworfen wird, dann ist es halt scheußlich für die Tiere.

I: Kennst du den Film „Bruce allmächtig“? Das ist so ein Typ der auf jeden Fall irgendwelche Macht hat um Dinge zu erreichen. Von mir aus ist er arm und wünscht sich das er reich ist.

Gibt es irgendwelche Dinge, die du dir generell wünschst würdest, wenn du Bruce wärst?

J: Erst mal das mit den Kindern, in den armen Ländern, dass die genug zu essen haben und Schulen

haben und dass sie auch ein Dach überm Kopf haben, und das halt mit dem Krieg, das würde ich mir auf jeden Fall als allererstes wünschen, nicht irgendwie an mich denken, das was weiß ich alles haben will.

I: Und wenn du an dich denken würdest? Was würdest du dir dann wünschen? Was ist dir dann wichtig? Für die Zukunft?

J: Wenn ich mir das jetzt so raussuchen könnt, auf jeden Fall ist es mir halt schon wichtig, dass ich irgendwann eine nette Familie habe, und dass ich halt meinen Abschluss dieses Jahr schaffe, und dass ich halt auch ne Ausbildung kriege.

I: Also das ist dann so das nächste was du dir wünschen würdest. Kannst du dir vorstellen, wie es für dich in 30 – 40 Jahren aussehen soll? Hast du da ein klares Bild vor Augen?

J: Ne, überhaupt nicht. Klar ist das irgendwie toll, wenn man eine große Villa irgendwo stehen hat, ein geiles Auto und noch einen Chauffeur, das ist schon toll aber ich denke nicht, dass es so werden wird.

I: Warum glaubst du, wird das nicht so werden?

J: Das wüsst ich jetzt selber nicht. Aber um sich alles leisten zu können, müsste man ja schon einen Millionärvater haben, der das alles bezahlt, aber ich selber, wenn ich dann irgendwie einen Job anfange, kann ich mir nicht in 20 Jahren eine Limousine, Chauffeur, und ein Hausmädchen irgendwie leisten.

I: Findest du das schlimm, oder ist das OK für dich?

J: Nein, das ist einfach nur ein Traum, ein Wunsch von mir, der halt vielleicht doch irgendwann in Erfüllung gehen kann. Aber ich bin auch so zufrieden, wenn ich einfach nur ein, also ne Wohnung hab, was zu essen habe. Also wenn ich das mit den Kindern in den armen Ländern vergleiche, bin ich schon glücklich, was ich alles habe.

I: Man merkt, du siehst das alles in Relation zu der Welt.

J: Ja, das ist vor allem mit dem Essen so, die haben halt nichts, und ich kann mich jeden Tag voll stopfen, mit ganz viel Schokolade, und wenn man dann merkt die armen Kinder haben fast gar nichts, am Tag nur eine Kleinigkeit, und wir können hier leben und haben voll viel, das tut mir manchmal schon voll leid.

I: Denkst du da manchmal dran, also wenn du jetzt hier den Kühlschrank aufmachst?

J: Auf jeden Fall, manchmal denke ich schon dran, vor allem wenn ich mit meiner Freundin auch drüber rede, oder so, schau mal, wir fressen uns jetzt voll zu und die armen Kinder irgendwo haben überhaupt nichts zu essen. Kuck mal wie wir es uns hier voll gut gehen lassen. Das tut mir schon voll leid.

I: Aber thematisierst du das dann auch, sprichst du mit deinen Freunden darüber, oder ist es eher so, du denkst dir das halt eher kurz, und es tut dir dann auch leid, aber dann ist auch Ok.

J: Ich rede mit meiner Freundin eigentlich ziemlich viel darüber, also nicht so über die Kinder, über den Krieg da oder alles mögliche halt.

I: Ist das auch so ein Thema, was du glaubst, was viele Jugendliche interessiert, oder seid ihr da eher so die Ausnahme?

J: Ich denk mal ein Teil interessiert es schon, und wenn man sie drauf ansprechen würde, würden sie wahrscheinlich schon ihre Meinung sagen, aber die werden sich jetzt sicherlich nicht den ganzen Tag darüber unterhalten. Da es ja sicherlich was wichtigeres gibt.

I: Es ist ja auch manchmal viel zu weit weg, ich denke, wenn das hier direkt vor der Haustür wäre, wäre das auch anders.

J: Ja

(...)

I: Und gibt es denn was, wenn ich dich jetzt fragen würde, auch was, auf das du total verzichten kannst? Also was, was du überhaupt nicht bräuchtest?

J: Im Moment?

I: Nein nicht im Moment, generell so.

- J: Auf die Schule. Hab ich keine Lust, da könnt ich drauf verzichten...hört das eigentlich der Lehrer...
- I: ... nein...
- J: Eigentlich ist die Schule ja schon wichtig. Das ist ja ein wichtiger Schritt in deinem Leben. Ansonsten wüsste ich jetzt gar nichts, auf das ich verzichten könnte.
- I: Was sind den deine Lieblingsfächer in der Schule?
- J: Sport
- I: Machst du denn auch außerhalb der Schule Sport?
- J: Ich habe mal Tanzgarde gemacht. Aber das habe ich dann aufgehört, wegen meiner Trainerin, weil die mich so genervt hat. Die hab ich halt überhaupt nicht leiden können, aber zur Zeit habe ich mit einer Freundin angefangen zu Joggen, aber ich glaub, nach der ersten Woche wieder aufgegeben, weil ich zu faul war. Aber sonst mach ich eigentlich nicht so viel Sport.
- I: Gehst du gerne in die Natur, also gehst du gerne spazieren, gibst es das, dass wenn du dich mit deiner Freundin unterhalten willst, gehst du dann raus in die Natur, oder ist das was was dich wirklich nicht interessiert?
- J: Wenn ich bei meiner Freundin bin, gehen wir meistens raus an den Main, also im Sommer eigentlich mehr, weil im Winter ist es zu kalt. Aber im Winter laufen wir dann mehr rum, aber im Sommer da setzen wir uns dann entweder rauf auf den Berg irgendwo hin oder auf die Bank, oder dann unten ans Wasser an den Main hin und schmeißen Steine ins Wasser. Ich weiß das ist kindisch, aber das macht uns irgendwie Spaß.
- I: Also ist Natur schon was, was du schön findest? Auch etwas auf das du nicht unbedingt verzichten möchtest.
- J: Nee, ich gehe gerne mit meiner Freundin raus, allgemein halt mit allen.
- I: Ist das denn so, wenn du jetzt irgendwelche Leute siehst, die ihre Kippen überall hinschmeißen, in den Wald oder eben an den Main, Dosen in den Main schmeißen, ist das was, was dir negativ auffällt?
- J: Wenn so Sachen in den Main geworfen werden, ja irgendwie schon. Weil im Main leben ja auch Fische und wenn sie da einfach Zeug reinschmeißen, dann ist das ja sicherlich auch nicht gut für die Tiere, die da drin leben.
- I: Aber du denkst schon eher an die Tiere und nicht, dass du es einfach hässlich findest? Du denkst nicht, dass das stinkt?
- J: Also gerochen habe ich das eigentlich noch nicht, aber sehen, ok ich find das auch nicht schön, wenn da irgendwo Dosen irgendwo an den Ecken von Main rumhängen, das find ich auch ekelig irgendwie, die die das machen, ich versteh es halt selber nicht, warum die das überhaupt machen.
- I: Und würdest du da was sagen, oder findest du das unwichtig? Also, das muss jeder für sich selber entscheiden.
- J: Ich wüsste überhaupt nicht, wem ich da was sagen sollte.
- I: Also du kennst keine Leute, die so was machen.
- J: Nee.
- Wenn das jemand in meiner Gegenwart halt machen würde, dann würde ich dem halt schon sagen „Was soll denn das? Warum wirfst du das denn da rein? Es gibt irgendwo einen Mülleimer da kannst du es auch reinschmeißen!“ Das würde ich schon machen.
- I: Trennt ihr Müll zu Hause?
- J: Ja, eigentlich ja schon, aber nicht so extrem, wie manche Leute das machen. Aber schon.
- I: Du hast also kein schlechtes Gewissen, wenn du aus Versehen eine Plastiktüte in den Biomüll wirfst?
- J: Nee, so bin ich überhaupt nicht, mir ist das eigentlich egal, Hauptsache weg. Müll ist mir eigentlich egal, da seh ich gar nicht so was, ob das schlimm ist, ob ich jetzt da ne Plastiktüte in den Biomüll schmeiße, ich finde das irgendwie nicht so schlimm.
- I: Schlimm? Was findest du denn im Gegensatz dazu schlimm?

- J: Das habe ich ja eigentlich schon so oft gesagt: Die Kinder, die in den armen Ländern wohnen.
- I: Ok, ich wusste jetzt nur nicht, in welchem Vergleich du das siehst. Ich dachte du siehst das jetzt im Vergleich zu anderen Umweltverschmutzungen oder so?
- J: Ja gut, das ist natürlich schon schlimm, aber das mit den Kindern finde ich am schlimmsten.
- I: Und du kennst doch auch bestimmt solche Organisationen wie Greenpeace? Die kümmern sich ja eher um die Umwelt? Obwohl das ja schon auch was mit Retten von Menschenleben zu tun hat. Was hältst du von so Organisationen und könntest du dir vorstellen da mitzumachen?
- J: Ja, wenn ich älter wär und das ja dann alles gelernt oder gemacht habe, dann würde ich da sicherlich auch mal mitmachen. Weil es gibt ja auch Organisationen, die nach Afrika fliegen und sich um die kranken Kinder kümmern. Einfach so halt ohne dass sie irgendwas dafür kriegen. Und da würde ich auch, wenn ich das gelernt hätte, und auch könnte, und wenn ich das einfach ganz gut machen könnte, dann würde ich auch rüberfahren und denen helfen.
- I: Wenn ich dich auf Umwelt anspreche, was verbindest du damit?
- J: Natur und so, also Bäume Blumen und so weiter.
- I: Und der Mensch, gehört der auch für dich dazu?
- J: Der Mensch – nee, aber der Müll.
- I: Wenn du jetzt deine Umwelt beschreiben müsstest, gehört zu deiner Welt um dich rum noch was anderes als Natur?
- J: Ja, Schule, Freund, Familie, ja alles was um mich herum ist. Und halt noch die Kleinigkeiten.
- I: Kleinigkeiten, wie?
- J: Ja Natur, weil ich ja auch gerne mit meiner Freundin spazieren gehe, da gehört das natürlich auch dazu.
- I: Glaubst du die Umwelt, im Sinne von Natur zu schützen, für den Menschen? Ist das wichtig?
- J: Ja, mich kotzt halt an, dass die immer zu die Bäume fällen, im Regenwald. Dass die alles ummähen und irgendwann gibt es keinen Wald mehr.
- I: Und du könntest du dir vorstellen, die Umwelt zu schützen?
- J: Na ja wenn ich mich jetzt zwischen den Kindern und der Umwelt entscheiden müsste, dann tun mir die Kinder schon mehr leid.
- I: Sind die Kinder denn auch interessanter oder ist es einfach nur so, dass sie dir mehr leid tun?
- J: Nee, ich mag Kinder schon. Ich habe auch schon Praktikum im Kindergarten gemacht, und das hat mir dann auch voll gefallen, mit denen zu spielen, und denen ein Buch vorzulesen und einfach draußen zu sein. Das hat mir halt alles voll Spaß gemacht und wenn ich dann halt schon sehe, dass im Fernsehen oder in der Werbung mit Patenkind oder so was und der kleine da, mit seinem Fuß immer da sitzt, weil er sich gerade blutet, dann tut mir das halt immer voll leid.
- I: Euer Biounterricht, ist der langweilig?
- J: Wir haben GSE und PCB. Dann gehört das wohl zu PCB.
- I: Was ist PCB?
- J: Physik, Chemie und Biologie.
- I: Findest du das blöd?
- J: Ja, da ist halt alles in einem drin und dann machen wir das alles zusammen.
- I: Habt ihr das Thema Umwelt mal besprochen.
- J: Ich glaube, soweit ich da war, nicht.
- I: Würdest du das gerne mal machen?
- J: Also im Unterricht, dass man darüber redet – na ja bereden kann man das sicherlich, aber ich weiß ja nicht, ob das was hilft, wenn man nur sagt, dass das scheiße ist, wenn man den Müll irgendwo hinschmeißt. Aber ich glaube kaum, dass wenn man das jetzt in der Klasse bespricht oder so, dass sich das ändert, dass der Müll da rumfliegt.

- I: Und es gibt ja sehr viel so Umweltbildungseinrichtungen, glaubst du, dass es vielleicht gut wäre wenn ein Lehrer mal sagen würde "Wir gehen da jetzt mal da hin"? Da gibt es ja auch tolle Sachen, die man auch machen kann, so Hochseilgarten, Barfuß-Straße. Ich weiß ja nicht, ob du so was kennst? Fändest du das gut?
- J: Also wenn der Lehrer das sagen würde, würde ich das am Anfang, glaube ich, auch voll langweilig finden, in irgend so ein komisches Umweltding zu fahren mir das anzuschauen, aber wenn es dann doch interessant ist und man dann sieht, wie viele Tiere man dann vielleicht doch retten könnte, und wie schädlich das dann doch ist, dann denk ich mal vielleicht doch, dass das irgendeinen Sinn hat, doch dort hin zu fahren.
- I: Glaubst du Umweltbildung ist immer belehrend? Was stellst du dir denn unter so einer Einrichtung vor?
- J: Ich denk auf jeden Fall, dass die Umwelt halt gezeigt wird, vielleicht, dass alles so ein bisschen nachgebaut worden ist. Dass man halt sieht den Müll da drin, und wie der sich vielleicht auf den Boden und auf die Pflanzen einwirkt, und alles drauf platt macht oder schädigt. Und dann steht man halt da an den Wänden oder den Tafelchen, wie in einem Museum, wie das halt alles für die Tiere sein kann, und die Bäume. Und dann durch die Bäume wieder auf den Menschen runterkommt.
- I: Du kannst du dir jetzt nicht vorstellen, dass man da Klettern geht oder Kanu fahren geht oder so?
- J: Also das hätte ich jetzt eigentlich weniger gedacht. Da das halt so ein Umweltding ist, hätte ich eher gedacht, dass man darauf aufmerksam gemacht wird, dass das halt schlecht ist mit dem Müll. Aber dass man da auch so Sachen machen kann, hätte ich weniger gedacht.
- I: Ja dann danke ich dir recht herzlich! War schön mit dir zu sprechen.

## Umweltbildung in Bayern heute (2004) Katharina Fink Ergebnisse einer Evaluation

Was wird unter Umweltbildung verstanden? Wie arbeiten die Einrichtungen, die sich „der Umweltbildung verschrieben haben“? Was wird angeboten? Mit welchen Mitteln / Methoden arbeiten sie? Wie beschreiben sie ihre Arbeit? Welche Ziele verfolgen sie? Wer nimmt Umweltbildungsangebote in Anspruch? Und wie schätzen die Anbieter die Teilnehmer ein?

Aus diesen Fragen entstand eine Umfrage in Zusammenarbeit der Universität Würzburg und dem bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, die im Frühjahr 2004 mit einer Vielzahl der Umweltbildungseinrichtungen in Bayern durchgeführt wurde. Hier konnten die Bildungsstätten sich und ihre Arbeit definieren, sowie die Teilnehmer einschätzen.

### Angebot

Laut dieser Umfrage bieten

- allgemeine Jugendbildungseinrichtungen,
  - Naturschutzverbände (BN, LBV),
  - Diözesen, Volkshochschulen,
  - Umweltstationen, -zentren,
  - Kreisbildungswerke, Schullandheime,
  - Bildungswerke, Umweltämter der einzelnen Regierungen,
  - kirchliche Landjugend- Verbände und einzelnen Kolping- Jugendgruppen
- Umweltbildung an.

Was unter Umweltbildung verstanden wird, ist sehr unterschiedlich und lässt sich gut aus dem Angebot der Einrichtungen herauslesen.

Es werden schwerpunktmäßig

- Fortbildungen, Kurse, Seminare,
  - Vorträge und offene Angebote zu umweltpädagogischen Themen,
  - wie Wasseruntersuchungen, Beobachtung von bestimmten Tierarten,
  - Wald/ Wasser/ Wiese/ Luft/ Klima und Pflanzen,
  - Verkehr, Energie, Abfall
  - die Agenda 21,
  - sowie handwerkliches Gestalten und Workshops,
- als typisches Umweltbildungsangebot gesehen.

Genauso gelten

- Führungen mit regionalem Bezug, Exkursionen,
  - Freizeiten, mit umwelt- oder erlebnispädagogischen Elementen und Tagesaktionen, wie
  - Waldwanderungen, Radtouren,
  - Stadtsafaris, Bootsfahrten, Naturerfahrungen,
  - Rallies und erlebnisorientierte kooperative Abenteuerspiele in der Natur,
- als Umweltbildung.

Gefragt sind die Angebote zum Thema Wasser:

- Gewässeruntersuchungen, Bootfahrten jeglicher Art
- und theoretische (Labor-) Untersuchungen und Seminare zum Thema.

Ein weiterer bedeutsamer Teil der Angebote sind Aktivitäten mit erlebnispädagogischen Elementen, wobei auch hier Unterschiede zu machen sind zwischen „Umwelterleben“, „Naturerleben“ und kooperativen Abenteuerspielen.

Methode

Methodisch arbeiten die Bildungsstätten mit Erlebnispädagogik und ganzheitlichem Lernen, was selbstbestimmt und selbstständig ist, also einer indirekten Vermittlung von Wissen durch eine praktische Herangehensweise an die Thematik, welche meist in einem vorangehenden Theorieblock vermittelt wird.

Die methodische Herangehensweise lässt sich außerdem in zwei Bereiche teilen: zum einen das Arbeiten im Freien und zum anderen das theoretische Arbeiten (Seminare) in den Räumen.

### Ziele / Satzungen

Die meisten Einrichtungen haben „Umweltbildung“ zum Ziel:

- Umweltbildung hin zu vernetztem, handlungsorientiertem Denken
- Förderung von Natur- bzw. Umweltschutz und Artenvielfalt,
- sowie die Aufklärung über die Auswirkungen von menschlichem oder gesellschaftlichem Handeln und Umweltzerstörung.

Weiterführend zu diesen Themen:

- die Erziehung zu gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme und Nachhaltigkeit,
- die Wissensvermittlung über ökologische Zusammenhänge,
- die Natur, sowie die Tier- und Pflanzenwelt,
- die Entwicklung eines Umwelt- und Wertebewusstseins
- und die Förderung von Naturkontakten
- Bezugsherstellung zur Region und deren Förderung,
- sowie die Schaffung/ Steigerung der sozialen Kompetenzen.

Darunter fällt Kooperation, Partizipation, Mitbestimmung und gemeinschaftliches Erleben. Die individuelle Persönlichkeit soll zum selbständigen, verantwortungsbewussten und kreativen Handeln geführt werden.

### Teilnehmer

Etwa die Hälfte der Teilnehmer am Umweltbildungsangebot sind Kinder (8 bis 12 Jährige), die andere Hälfte bilden Jugendliche (13 bis 19 Jährige), junge Erwachsene (20 – 27J) und Erwachsene (28 J und älter)

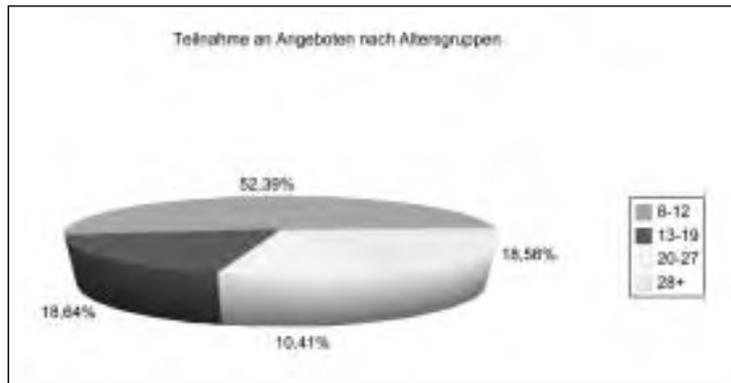
Die Teilnahme an Umweltbildungsangeboten bleibt in den meisten Fällen (etwa 70%) ein einmaliges Erlebnis.

### Einschätzung der Teilnehmer

Als das, was bei ihnen „hängen bleibt“ wird

- eine intensive, emotionale, unmittelbare, persönliche Naturerfahrung bezeichnet,
- ein bleibendes, schönes Erlebnis, das mit der Natur in Verbindung gebracht wird,
- sowie ein Gruppen- und Gemeinschaftserlebnis, welches das Wir- Gefühl fördere, genannt.

Die befragten Umweltbildner gehen davon aus, dass die emotionale Ebene des Erlebens in der Natur eine nachhaltige Veränderung im Denken ermöglicht.



### Anmeldung

Bezüglich der Einschätzung der Anmeldung berufen sich die befragten Anbieter auf das Prinzip der Freiwilligkeit, d. h. ist die Anmeldung freiwillig, so schätzen sie die Teilnehmer motiviert ein, passiert die Anmeldung unfreiwillig – also über die Schule – so geschieht die Teilnahme mit niedriger Motivation. Gleichzeitig haben die Umweltbildner aber erkannt, dass die Motivation bei einer schulischen Pflichtveranstaltung durchaus geweckt werden kann.

### Zusammenarbeit mit Schulen

Nach dieser Umfrage lässt sich allgemein feststellen, dass Umweltbildung stark an schulischen Lehrplänen orientiert ist, da Fortbildungen, Kurse, Vorträge und offene Angebote zu umweltpädagogischen Themen, sowie Exkursionen und Tagesaktionen typische Umweltbildungsangebote darstellen. Die Angebote richten sich hauptsächlich und zu gleichen Teilen an Kinder und Jugendliche, was für die Zusammenarbeit mit Schulen spricht. Auch, dass die meisten Anmeldungen über die Schule stattfinden, macht dies deutlich. Selbst die Form der Werbung für Umweltbildungsangebote zeigt klar, dass der Fokus der Einrichtungen auf der Zusammenarbeit mit den Schulen liegt, denn über 80% aller Befragten werben mittels persönlichem Kontakt an Schulen.

Ein weiteres Merkmal für die Zusammenarbeit mit der Schule könnte sein, dass den meisten aktiv- praktischen Angeboten ein Theorieblock voran geht, der sich am Lehrplan orientiert.

Die Umweltbildner stellen laut dieser Umfrage fest, dass das Interesse an Umweltbildungsangeboten drastisch nachgelassen hat, weil unter anderem das Thema Umweltschutz nicht mehr die gesellschaftliche Aufmerksamkeit von früher hat und nicht mehr so medienpräsent ist.

„In den vergangenen Jahren hat der Umweltschutz in der Problemwahrnehmung der Bevölkerung deutlich an Bedeutung verloren.“ (ANU-Tagungsbericht. S.1) Die auf das Individuum bezogenen Werte wie Sicherheit und Fleiß gewinnen an Bedeutung. Das Umweltbewusstsein und die Bereitschaft, sozial Benachteiligten zu helfen sinken dagegen.“(ebd. S.2)

Der Begriff „Öko“ und eine Überfrachtung der Themen mit Umweltaspekten bei den Angeboten müsse laut

diesem Bericht dringend vermieden werden, da bei der Zielgruppe der „Erlebniswert – Action, Abenteuer und Spaß – eines gemeinsamen Projekts“ im Vordergrund stehe. „Die Jugendlichen wollen am liebsten praktisch aktiv werden, etwas selber machen bzw. handwerklich herstellen. Nicht zu unterschätzen ist auch der Spaßfaktor bei der gemeinsamen Aktion.“ (vgl. ebd. S. 7)

Die Ergebnisse der Umfrage bestätigen diese Aussage, denn es wird dort angegeben, dass die Nachfrage nach Erlebnispädagogik immens gestiegen sei.

Die Einrichtungen reagieren darauf und verzeichnen einen Trend hin zu erlebnispädagogischen Elementen in ihren Angeboten.

Jedoch scheint dies sehr schwierig, denn die jugendliche Zielgruppe ist laut Tagungsbericht nicht homogen und schwer erreichbar. Gemein sei aber allen Jugendlichen, dass sie aufgrund des Freizeitbeschäftigungsbooms durch Medien usw. zeitlich sehr eingeschränkt seien, und daher die Motivation für soziales, oder ökologisches Engagement folglich gering sei:

„Neben materiellen Erwägungen sorgen insbesondere die Konkurrenz der Konsumangebote im Umfeld von TV und Multimedia, Shopping, Kino und Essengehen sowie Hobby und Sport für die wachsende Zeitnot der jungen Erlebnisgeneration. Für zusätzliche Engagements bleibt da kaum noch Zeit. So ist auch das Hauptargument der Jugend gegen ein soziales Engagement zu verstehen: „Kostet zuviel Zeit!“ Dies trifft vor allem für die jungen Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren zu (51%). Das Alltagsleben vieler Jugendlicher gleicht beinahe einer Stressrallye, die sie dadurch bewältigen, dass sie sich nur noch für das entscheiden, was ihnen persönlich besonders wichtig erscheint.“ (ebd. S. 5).

Möglicherweise folgt aber auch aus dieser Tatsache die enge Bindung an Schule und Lehrpläne. Denn wenn die Zielgruppe so schwer zu erreichen ist, ist dies eine Form, genügend Abnehmer/ Kunden zu finden. Dass die Motivation bei solchen Veranstaltungen geringer ist, als bei denen, die durch eigenes Interesse zustande gekommen sind, ist logisch und es erweist sich als eine gute Möglichkeit mit der Zeit zu gehen, sich nach der Zielgruppe zu richten und auf ihre Ansprüche mit angebotenen Erlebnischarakter zu reagieren.

Was sich auch aus den Intentionen der Umweltbildner erkennen lässt, denn hier wird die Umweltbildung als Ziel oder Leitbild durch soziale und persönliche Aspekte zur Entwicklung und Bildung der Jugendlichen ergänzt. Jedoch bleibt fraglich ob diese Strategie funktioniert, denn bei den meisten Teilnehmern bleibt die Teilnahme an einem Umweltprogramm ein einmaliges Erlebnis. Was unter anderem auch darauf zurück zu führen ist, dass sich kein Jugendlicher mehr längerfristig an ein Engagement binden will.

Die Umweltbildung hat also in der heutigen globalen, multimedialen Zeit einen schweren Stand, indem sie versucht, den Spagat zwischen Lehrplan und Abenteuercharakter zu vollbringen. Der Erlebnischarakter eines Umweltbildungsangebotes stellt die Chance dazu dar.

#### Quellen:

1. Katharina Fink:  
Umfrage „Jugendliche und Umweltbildung“ der Universität Würzburg, bisher unveröffentlicht
2. Tagungsbericht:  
„Jugend und Umwelt – eine Beziehungskrise?  
UmweltpädagogInnen und Jugendliche im Dialog“ ANU-Bundesverbandes,  
Landesverband Hamburg, 2004

## Peer-Groups Ilka Seichter

Die besondere Situation Jugendlicher wurde schon mehrmals angesprochen. Das Jugendalter beinhaltet den Prozess eines Übergangs von Fremd- zu Selbstbestimmung. Jugendliche grenzen sich ab, um ihre eigene Identität zu finden und wollen doch irgendwo dazugehören. Sie suchen Vorbilder und Ideale und müssen sich doch selbst neu erfinden. Für Jugendliche besteht hierin die Möglichkeit, aber auch die Notwendigkeit, der Individualisierung. Während in der primären Sozialisation das Augenmerk auf die Familie gerichtet ist, wird in der sekundären Sozialisation im Jugendalter die Gruppe der Gleichaltrigen/Gleichgestellten (= Peer Group) immer bedeutender. Es kommt vermehrt zu einer bewussten Abgrenzung vom Elternhaus, der selbst gewählte, geschützte Rahmen wird Jugendlichen wichtiger. Sie selbst entscheiden, wem sie sich öffnen. Innerhalb der Peer Group fühlen sie sich sicher.

### 1. Was sind Peer Groups?

Der Fachbegriff „Peer Group“ bedeutet „Gruppe von Gleichaltrigen/Gleichgestellten“ und geht darauf zurück, dass Jugendliche sich eher an Menschen mit ähnlichem Alter orientieren, als z.B. an ihren Eltern oder LehrerInnen. Familie und Schule werden als Zwangsgruppe empfunden, die nicht gewählt werden kann. In der Freizeit wollen Jugendliche sich in freiwillig gewählten Gruppen treffen. Gleichaltrige leben in einer ähnlichen Lebenswelt und haben ähnliche Probleme und Lebensfragen. Diese können dann in einem geschützten Rahmen, einem selbst gewählten Raum gelöst werden. Verhaltensweisen können erprobt werden, ohne dass sich ein Erwachsener einmischt. Peer Groups übernehmen mit steigendem Alter mehr und mehr Sozialisationsfunktionen und helfen bei der Emanzipation vom Elternhaus. In dieser Gruppe werden soziale Muster geübt und erprobt – sie ist eine Art Spielfeld zum Erlernen eigener Verhaltensweisen und Grenzen.

In Peer Groups bestehen nicht automatisch Hierarchien, sie entwickeln sich und können sich wieder verändern. Es gibt immer einen Leader, dieser ist aber freiwillig gewählt und kann wechseln, wenn es zu Konflikten kommt. Die Gruppe entscheidet gemeinsam, wie Probleme gelöst werden (in Schule oder Familie entscheidet letztendlich der Lehrer oder die Eltern). Konfliktlösung geschieht in Peer Groups durch teilweise unbewusste Gruppenprozesse, wodurch sich auch das Gefüge und der Leader der Gruppe verändern können. Meistens ist in einer Peer Group die Herkunft ähnlich und sie ist überwiegend geschlechtsspezifisch. Gerade der geschlechtsspezifische Charakter ist wichtig, da das Thema Sexualität im Jugendalter immer mehr Bedeutung gewinnt. Dieses Thema wird meist zuerst mit gleichaltrigen Jungs oder Mädchen diskutiert, nicht gleich mit dem anderen Geschlecht oder gar mit Erwachsenen.

### 2. Peer-to-peer-Ansatz

Jugendliche lernen viel von anderen Jugendlichen, sie beeinflussen sich gegenseitig, da sie in der gleichen Lebenswelt leben und mit den gleichen oder ähnlichen Problemen umgehen müssen. Sie sind quasi die Fachmänner und Fachfrauen für Problematiken im Jugendalter. Bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben haben Peers und Peer-Groups eine besondere Rolle: Sie

- helfen bei der Entwicklung eigener Normen
- vermitteln Orientierung und Sicherheit
- vermitteln emotionale Geborgenheit
- helfen bei der Ablösung vom Elternhaus

- helfen bei der Entwicklung von Selbstreflexion und -repräsentation
  - ermöglichen das Kennenlernen und Erproben verschiedener Lebensstile.
- (vgl. Vogel Georg, Grundlagen des Fortbildungsprojektes. Welche Qualifizierungen sind für Gewaltprävention und Konfliktmanagement nötig? In: Gemeinsam gegen Gewalt, München 2000, S.44).

Diese Rolle der Jugendlichen in Peer Groups kann in der Arbeit mit Jugendlichen genutzt werden. Aspekte von Ansätzen für die Arbeit mit Peer-Groups sind daher:

- Jugendliche sind Partner und nicht nur Zielgruppe,
- Jugendliche bestimmen selbst, was sie tun und was nicht,
- Jugendliche übernehmen selbst möglichst viel Verantwortung für ihr Tun,
- auch Scheitern ist erlaubt und führt, wenn die Jugendlichen es wollen, zu einem erneuten Versuch,
- Jugendliche sind ihre eigenen Fachmänner/Fachfrauen,
- den Jugendlichen soll ein Raum geboten werden, in dem sie sich ganz neu ausprobieren können,
- der/die Leiter/in gibt nur Hilfestellung und bewertet nicht.

### 3. Vorteile und Grenzen

Etwas selbst auszuprobieren bringt mehr, als nur von etwas erzählt zu bekommen oder fertige Settings zu durchlaufen. Wenn Jugendliche in Planung und Umsetzung verschiedener Aktionen mitbestimmen und sich bewusst dafür oder dagegen entscheiden, werden sie die jeweilig gewählte Situation bewusster wahrnehmen und daraus mehr lernen.

Jugendliche übernehmen mehr Verantwortung für sich und andere, wenn sie partnerschaftlich in die Planung und Durchführung einbezogen werden. Das selbstgewählte Ziel wird konsequenter verfolgt. Ein Scheitern muss dann von dem/der Leiter/in aufgearbeitet werden, wenn es nicht negativ wirken, sondern als Chance für einen neuen Versuch gesehen werden soll.

Die Strahlkraft des Erlernen ist stärker, wenn das Lernen innerhalb einer Peer Group geschieht und der/die Leiter/in nur Hilfestellung gibt, da sich Jugendliche wie oben erwähnt eher an anderen Jugendlichen als an Erwachsenen orientieren.

Jugendliche entdecken beim partnerschaftlichen Umgang mehr Bereiche, in denen sie sich ausprobieren können. Hier stößt man allerdings an Grenzen, wenn die Sicherheit der Jugendlichen und/oder Dritter nicht gewährleistet ist. Dann muss der/die Leiter/in eingreifen und Leitung übernehmen.

## Expertinnen und Experten kommen zu Wort

### Standpunkt der ANU Bayern zur Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Jugendlichen

Marion Loewenfeld

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) Bayern

Trotz gesellschaftlicher Umbrüche mit positivem Blick in die Zukunft

Jugendliche wachsen heute mit vielen Freiheiten auf, doch sie haben es nicht leicht: Gesellschaftliche Veränderungen wie die Entwicklung von der Industrie- zur Wissensgesellschaft, der Rückbau des Sozialstaates, wachsende (Jugend)Arbeitslosigkeit, Jugendarmut und die Individualisierung sind Merkmale dieser Entwicklung. Trotzdem blickt die heutige junge Generation mehrheitlich optimistisch in ihre persönliche Zukunft. Es herrscht bei den Jugendlichen in Deutschland der 14. Shellstudie zufolge eine eindeutig positive Grundstimmung vor. „In“ sind Markenkleidung und neue Technik (Internet, Handy etc.), Orientierungen wie Karriere machen oder persönliche Treue. „Out“ dagegen ist, sich in die Politik einzumischen, was aber nicht heißt, dass sie sich überhaupt nicht einmischen. Gesellschaftliche Aktivität definieren Jugendliche heutzutage als nutzen- und aktionsbezogen, kurzfristig und lustbetont. Sich langfristig in einen Agenda 21-Prozess einzumischen ist zu langweilig, zu träge. Aber z.B. in diesem Rahmen eine Citybound-Aktion zum Thema „Eine Welt und Fairer Handel“ zu gestalten, worüber auch die örtliche Presse berichtet, oder neue Formen der Jugendpartizipation zu erproben, wenn die Rahmenbedingungen Veränderungen ermöglichen, das ist cool, dafür können Jugendliche sich begeistern.

#### Vom Bambi-Syndrom zum Nachhaltigkeits-Missverständnis

Zur gesellschaftlichen Veränderung gehört auch, dass Jugendliche immer weniger über ihre natürliche Umwelt wissen und kaum reale Bezüge zur Natur herstellen können. Eine Befragung von SchülerInnen der 6.-9. Klassen 2005 in Nordrhein-Westfalen zum Thema Natur zeigt, dass Jugendlichen elementare Alltagskenntnisse über die Natur fehlen und ihr Wissen um unsere Abhängigkeit von den natürlichen Ressourcen gering ist. Gleichzeitig wird Natur durch eine rosarote Brille wahrgenommen. Viele Jugendliche assoziieren in ihr Harmonie und finden alles, was natürlich ist, gut. Natur muss sauber, schön, aufgeräumt und intakt sein, sich selbst begreifen sie aber nicht als Naturwesen (vgl. Brämer). Das Verhältnis vieler Jugendlicher zur Natur lässt sich in 4 Thesen zusammenfassen:

- Das Bambi-Syndrom: Die Natur wird infantilisiert. Aus jugendlicher Sicht ist sie gut, schön, sauber, harmonisch, seelenvoll, hilflos, man darf nur mit Vorsicht mit ihr in Kontakt treten und nichts töten, fällen etc.
- Das Nutzen-Tabu: Die Jugendlichen wissen sehr wenig über die Natur und so gut wie nichts über die Produktion von Existenzmitteln. Sie verdrängen, dass ihr Leben auf einer Nutzung der Ressourcen der Natur basiert und wollen auch davon nichts wissen.
- Das Schlachthaus-Paradox: Die Aufzucht von Tieren und Pflanzen wird bejaht, die daraus resultierenden Produkte werden genossen, die Produktion aber wird verabscheut (Bäume dürfen nicht gefällt, Tiere nicht geschlachtet werden).
- Daraus resultiert 4. das Nachhaltigkeits-Missverständnis: Ohne Verständnis für das eigene Eingebundensein in Natur ist es schwer möglich, zu einer nachhaltigen Einstellung und zu naturverträglichem Handeln zu kommen.

## Umweltbildung arbeitet mit nach Milieus und Werthaltungen differenzierten Zielgruppen

Doch Jugend ist nicht gleich Jugend. Festgestellt haben Klaus Hurrelmann und die Jugendforscher der Shellstudie 2002 einen Wertewandel hin zu einer neuen pragmatischen Haltung. In einer Synthese werden „alte“ Werte wie Fleiß, Ehrgeiz, Macht, Einfluss und Sicherheit mit den „neuen“ Selbstverwirklichungswerten Kreativität, Unabhängigkeit, Lebensgenuss und Lebensstandard kombiniert. Die Jugendlichen orientieren sich lifestylegerecht an konkreten und praktischen Problemen, die für sie mit persönlichen Chancen verbunden sind. Und dafür zeigen sie in erhöhtem Maße persönliche Leistungsbereitschaft, „aufsteigen statt aussteigen“ ist die Devise. Und wollen wir Jugendliche für die Umweltbildung gewinnen, müssen wir daran anknüpfen. Wie, das zeigt z.B. Elisabeth Marie Mars in ihren Jugendprojekten, in denen Jugendliche ihre Meinung und ihre Gedanken zur Nachhaltigkeit formulieren.

Die Shellstudie unterteilt die Jugendlichen in vier grundsätzliche Wertetypen: in die pragmatischen Idealisten, die robusten Materialisten, die selbstbewussten Macher und in zögerliche Unauffällige. Für die Umweltbildung interessant ist z.B. die Gruppe der pragmatischen IdealistInnen, die in fast allen Feldern der organisierten und informellen sozialen Netzwerkbildung zu finden ist. Sie stellen ein Viertel der untersuchten Jugendlichen, vorzugsweise Mädchen, sie gestalten mit Selbstbewusstsein Aktivitäten in Schule, Beruf, Freizeit, Gemeinde und sozialen Organisationen. Ihre tonangebende Mentalität ist eine Mischung aus wacher Umweltwahrnehmung und beherztem Ergreifen von Chancen der Umweltgestaltung.

Doch diese positive Grundhaltung gilt nicht für alle. Die 14. Shell-Studie konstatiert auch ein Auseinanderfallen der untersuchten Jugendpopulation in eine erfolgreiche und eine weniger erfolgreiche Hälfte. Wir haben ein sehr hohes soziales Gefälle nach sozialer Herkunft, Bildungsaussicht, Schulerfolg und persönlicher Zuversicht bei der Gestaltbarkeit der Zukunft. Es ist kein Geheimnis, dass immer mehr Jugendliche im reichen Deutschland unter die Armutsgrenze fallen. Immer offensichtlicher wird auch der Zusammenhang zwischen Bildungshintergrund der Eltern und dem Bildungsniveau der Jugendlichen und die Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Nur ca. 41% der Jugendlichen gehören zu der Gruppe der privilegierten GymnasiastInnen. Für die anderen wird es tendenziell immer schwerer und belastender; sie kommen oft mit den täglichen Lebensanforderungen nicht gut zurecht und versprechen sich keine aussichtsreichen Positionen im Wettbewerb. Ca. 10% der Jugendlichen verlässt unser Bildungssystem ohne Abschluss und ohne Aussicht auf einen Beruf. Auch diese Gruppe ist wichtig für die Umweltbildung. Sie zu motivieren, ihr Aktionen anzubieten, ihre Kompetenzen zu stärken, ist sicher eine besondere Herausforderung.

## Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Jugendlichen – Chancen durch Kompetenzen

Ganzheitliche Bildung ist bei vielen Jugendlichen gefragt. Die Qualität von Bildung bestimmt mehr und mehr die Lebenschancen junger Menschen und sie wissen es. Lebenslanges Lernen ist nicht nur eine Forderung der OECD. Gefragt wird nicht nur, was und wie in den Schulen gelernt wird, sondern auch, welche Kompetenzen man in der außerschulischen Bildung erwerben kann. Der Begriff der Schlüsselkompetenzen, also die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die der Einzelne braucht, um aktiv handelnd sein privates und gesellschaftliches Leben zu managen, durchzieht die Bildungsdebatte aus schulischer und außerschulischer Sicht. Der Kompetenzbegriff bildet auch die Klammer zwischen der allgemeinen und der Umweltbildung. Und wir können ganz selbstbewusst in dieser Bildungsdebatte mitreden. Wir wissen es aus zahlreichen Projekten, haben es evaluiert und veröffentlicht: Umweltbildung vermittelt und fördert Kompetenzen. Wir nennen sie in Prof. Gerhard de Haans Terminologie Gestaltungskompetenz. Zu ihnen gehören kognitive, emoti-

onale und soziale Komponenten. Wir wissen, dass Jugendliche in unseren Projekten der Umweltbildung vieles von dem lernen, was in den PISA-Studien als Manko festgestellt wurde: Teamfähigkeit, Kooperation, Empathie, Querdenken, selbständige Lösungssuche, Ergebnispräsentation und vieles mehr. Erwartet wird, dass neben lerntechnischen und sozialen Kompetenzen auch Medien- und interkulturelle Kompetenz zu wichtigen Bestandteilen der Umweltbildung werden. „Handy-trendy“ ist z.B. ein Nachhaltigkeitsprojekt, in dem Jugendliche sich vielseitige Kompetenzen aneigneten, indem sie ihre eigene Internetseite zu den ökologischen, gesundheitlichen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Aspekten des Themas Handy geschaffen haben.

Wir arbeiten in der Umweltbildung mit nach Milieus und Werthaltungen differenzierten Gruppen von Jugendlichen. Die gesellschaftlichen Umbrüche fordern von der Umweltbildung mit Jugendlichen eine kreative Auseinandersetzung mit Milieus und Wertetypen. Jugendstudien und Sinus-Milieuuntersuchungen zeigen konsumsoziologische Perspektiven auf. Um Jugendliche anzusprechen, müssen wir die Lebenswirklichkeiten ihrer Milieus berücksichtigen, pädagogische Konzepte sollen daran anknüpfen. Erforderlich ist:

- .. neue jugendgemäße Aktionsformen zu finden, die den Wertetypologien und Milieus der Jugendlichen entsprechen. Dazu gehören z.B. stark erlebnisbezogene Angebote, Einbeziehen von neuen Medien, Fun und Aktion, Lebensstilorientierung, Selbstbestimmung und Lernen in selbstorganisierten Gruppen.
- .. anzuknüpfen an der Lebenswirklichkeit, an Bedürfnissen oder Defiziten der Jugendlichen. Dazu gehört unter anderem auch die Bildung attraktiv zu machen und Bildungschancen zu erhöhen. Durch das Freiwillige Ökologische Jahr oder Schülerfirmen geschieht da schon einiges. Wichtig sind auch Kooperationen mit der Wirtschaft, wie beim Nürnberger Mobilitätsprojekt „Pauk & Ride“, in das Jugendliche mit ihren Ideen einbezogen sind z.B. mit Target – der modernen Schnitzeljagd nicht nur im Internet.

### Erwartungen an die Umweltbildung mit Jugendlichen

Die wichtigsten Anforderungen an die Umweltbildung mit Jugendlichen im Sinne nachhaltiger Entwicklung sind folgende:

#### Umweltbildung muss Profil zeigen

Bildung ist – nicht nur die Shellstudie hat das eruiert – gefragt bei jungen Leuten. Nutzen wir das mehr aus als bisher! Stellen wir das Profil der Umweltbildung besser nach außen dar. Die Umweltbildung hat da einiges zu bieten. Wir sollten das, was wir machen, noch besser vermarkten. Das ist auch in Hinblick auf neue Kooperationspartner wichtig. Die gemeinsame Marketingstrategie der bayerischen Umweltbildner und die neue Dachmarke „umweltbildung.bayern“ sind dazu der richtige Weg.

Einmischen, Profil zeigen, und das auch im politischen Kontext. Ob es um Gentechnologie, um Kernkraft oder um Mitbestimmung geht, Umweltbildung mit Jugendlichen ist immer auch politische Bildung und darf die Auseinandersetzung nicht scheuen.

#### Tut Gutes und redet davon – den Nutzen der Umweltbildung gut verkaufen

Auch der Nutzen ist wichtig und soll kommuniziert werden. Nehmen wir Bezug zu unseren Werteprofilen, so wollen viele Jugendliche wissen, was ihnen die Mitarbeit und ihr Engagement nützen. Es gibt dafür schon gute Ansätze. Z.B. geben verschiedene Projekte oder Einrichtungen einen Kompetenzpass heraus,

in dem die Aktivitäten und Fähigkeiten der Jugendlichen dokumentiert werden. Er hilft ihnen, ihre Fähigkeiten besser einzuschätzen und weiter zu entwickeln, ist ein Plus bei beruflichen Bewerbungen und hat in der Region eine gute Akzeptanz. Eine Zertifizierung der Arbeit erhöht auch die Chance, neue Partner zu gewinnen, z.B. in der regionalen Wirtschaft, in Schule und Beruf. Dazu könnte die Umweltbildung durch ihre regionalen Netzwerke viel beitragen.

### **Umweltbildung wirkt nachhaltig**

Ich habe aus der Perspektive der ANU, des Dach- und Fachverbands der Umweltbildung, verschiedene Ansätze aufgezeigt, wie erfolgreiche Umweltbildung mit Jugendlichen funktionieren kann. Im Sinne nachhaltiger Entwicklung ist Umweltbildung für Jugendliche ein Baustein einer lebenslangen Bildung und trägt dazu bei, dass Jugendliche selbstbestimmt und aktiv ihre Umwelt im Sinne nachhaltiger Entwicklung gestalten.

## Expertinnen und Experten kommen zu Wort

### Umweltbildung in der Jugendarbeit

Werner Birkl-Frischhut

Mitglied im Landesvorstand des Bayerischen Jugendrings

Jugendarbeit ist ein eigenständiger Bildungsbereich neben Elternhaus und Schule. Der Begriff „Bildung“ geht dabei weit über die reine Vermittlung von Fachwissen hinaus. Zentrales Anliegen der Jugendarbeit ist es, junge Menschen in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu begleiten und zu fördern. Sie sollen ermutigt werden, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, sich für ihre Anliegen zu engagieren und ihre Interessen selbst zu vertreten.

Dies bedeutet auch, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in die Lage zu versetzen, sich an politischen und gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen und sich aktiv für ihre Zukunftschancen einzusetzen. Die Bildungsangebote der Jugendarbeit sind dabei so vielfältig wie die Träger der Jugendarbeit selbst. Das Spektrum umfasst neben der kirchlichen Jugendarbeit u.a. Sportvereine, Pfadfinderverbände, gewerkschaftliche und Verbände aus der Arbeiterbewegung, aber auch Jugendorganisationen von Natur- und Umweltverbänden.

Der Bayerische Jugendring (BJR), Körperschaft des öffentlichen Rechts und Zusammenschluss der freien Träger der Jugendhilfe in Bayern, versteht sich als Interessensvertretung aller Kinder und Jugendlichen in Bayern. Aufgabe des BJR ist es dabei u.a., „sich für den Erhalt der natürlichen Umwelt einzusetzen, dazu beizutragen, dass junge Menschen lernen, umweltbewusst zu leben, und sie zu motivieren, jetzigen wie zukünftigen Schädigungen der Umwelt entgegenzuwirken“ (aus der Satzung des BJR).

Dies bekommt zusätzliche Bedeutung durch die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche wesentlich länger unter Schädigungen der Umwelt zu leiden haben als die politischen Entscheidungsträger. Umgekehrt aber haben junge Menschen i.d.R. wenig Möglichkeiten, auf eben diese politischen Entscheidungen Einfluss zu nehmen.

In Zusammenhang mit dem eingangs gesagten verfolgt Umweltbildung in der Jugendarbeit also mehrere Ziele:

- Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll in Bildungs- und Freizeitmaßnahmen ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur vermittelt werden. Dabei sollen sie sich der Abhängigkeiten menschlicher Existenz von natürlichen Lebensgrundlagen bewusst werden. Sie sollen für die Vielfalt der Natur sensibilisiert und ihnen die Notwendigkeit des Naturschutzes vermittelt werden.
- Damit soll die Bereitschaft geweckt werden, sich selbst umweltgerecht zu verhalten und darüber hinaus für die Umwelt und ihren Schutz zu engagieren. So war und ist z.B. die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Agenda-21-Prozessen wichtiges Anliegen des BJR. Einige Jugendverbände, u.a. der Bund der Deutschen Katholischen Jugend sind zudem anerkannter Träger des freiwilligen ökologischen Jahres in Bayern. Sie bieten damit jungen Menschen die Möglichkeit, praktische Erfahrungen im Natur- und Umweltschutz zu sammeln und sich für den Erhalt der natürlichen Umwelt einzusetzen.
- Aufgabe des Bayerischen Jugendrings ist es dabei, sich für die notwendigen Rahmenbedingungen auf politischer Ebene sowie für die Erschließung von finanziellen Ressourcen einzusetzen. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Politikern/innen und Ministerien und in der Vernetzung mit zahlreichen gesellschaftlichen Gruppierungen. Eine Rahmenvereinbarung mit dem bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz bildet dafür die wesentliche Grundlage.

## Expertinnen und Experten kommen zu Wort

### Eine Kirche, die lebt und wächst.

#### Die Evangelische Jugend pflanzt eine Weidenkirche

Pfarrer Gerhard Monninger, Beauftragter für Umweltfragen der Evang.-Luth.Kirche in Bayern

Die evangelische Kirche ist eine Volkskirche. Das schließt ein, dass sich fast alle geistigen Grundströmungen und Trends in der Gesellschaft auch in ihren Reihen wieder finden. Was die Jugend in der evangelischen Kirche angeht, trifft diese Feststellung ganz besonders zu. Es gibt keine konsistente evangelische Jugendkultur, ebenso wenig wie der Jugend eine konsistente Erwachsenenwelt gegenübersteht. Auf beiden Seiten ist von kleinen milieuartigen Szenen auszugehen.

In der evangelischen Jugend findet man neben den christlichen Pfadfindern den evangelikal geprägten Jugendbund „Entschieden für Christus“ (EC), neben dem Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) die breite Bewegung der Gemeindejugend, junge Leute, die man gerne als Angehörige der fun generation einstuft. Es gibt offene Jugendtreffs, Schülercafés, daneben aber auch das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ), für das es jedes Jahr mehr Bewerber gibt als genommen werden können.

Was alle diese Gruppen aber verbindet, ist, dass das Thema Umwelt bei vordergründiger Betrachtung so gut wie keine Rolle spielt. Das gilt sogar, wenn auch abgeschwächt, für die, die das Freiwillige Ökologische Jahr machen. Als Motiv geben die jungen Leute eher an, dass sie eine Auszeit zwischen Schule und Studium bzw. Beruf nehmen wollen, um zu sich selber zu finden und eine Perspektive für ihr weiteres Leben zu entwickeln, nicht in erster Linie, um etwas für die Umwelt zu tun.

Diese Generation Jugendlicher besteht aber nicht überwiegend aus „Ich-AGs“, sie sind aber – auch angesichts eines immer mehr als unbegreifbar und erdrückend empfundenen Weltgeschehens – sehr auf sich und ihre unmittelbare soziale Umgebung (Familie, Freundeskreis) bezogen. Hier wollen sie etwas tun, agieren und konkrete Handlungsergebnisse sehen. „Action – not reflection“ lautet das Motto, das u.a. auch Organisationen wie Greenpeace ein hohes Image verschafft.

Der Begriff Umwelt aber ist für sie abgenutzt. Er ist moralisch überfrachtet und pädagogisiert. Er ist kein widerständiger und subversiver Begriff (mehr) und entfaltet keine mobilisierende und motivierende Kräfte mehr.

Ohnehin sind Umweltthemen langfristig und komplex, und als solche für die Öffentlichkeit nur schwer zugänglich. Unsere Medien- und Erlebnisgesellschaft ist nun einmal eine Gesellschaft der Zeichen und Wunder. Inszenierungen und Symbole sind nötig, um die Aufmerksamkeit der Medien und des Publikums zu erreichen.

Umwelt-Themen müssen also mit positiven Lebensgefühlen, mit Aufbruchstimmung und individueller Befriedigung verknüpfen werden. Lust auf Unterhaltung, Spaß und Abenteuer müssen die inhaltlichen Anliegen nicht verdrängen.

Es gibt ein ungewöhnliches Projekt der Evangelischen Jugend in Bayern (ejb), das alle diese Anforderungen intuitiv erfüllt. Unter dem Motto „Kirche: Natürlich“ soll im Frühjahr 2007 in Pappenheim an der Altmühl eine Naturkirche aus vielen Bündeln von Weidenruten gebaut werden. Jugendliche selber werden unter Anleitung von Fachleuten Hand an legen. Für die Weidenkirche haben sie ein Vision entwickelt:

„Eine natürliche Kirche, eine Kirche, die wächst, die sich verändert und lebendig ist, eine Kirche von Jugendlichen gebaut, für andere Jugendliche und alle Erwachsenen, die ebenfalls auf der Suche sind nach ihren eigenen unmittelbaren Formen, den Glauben zu leben.“

### Modell der Weidenkirche

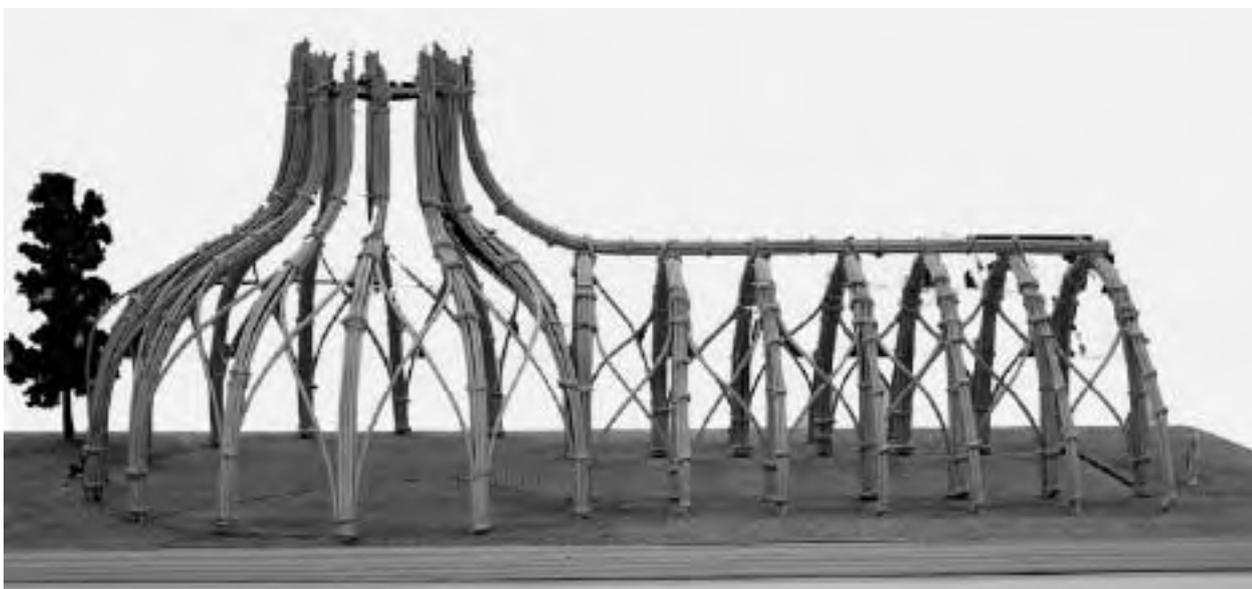
Mit der Pflanzung der Weidenkirche soll, wie es in einer Presseerklärung der ejb heißt, diese Vision eine konkrete Form annehmen. Ziel des Projektes ist es, das Bedürfnis junger Menschen nach Formen für eine eigene Frömmigkeit aufzunehmen, sowie den Wunsch, Kirche anders – offen, gestaltend und natürlich – zu erleben. Vor allem für die vielen ehrenamtlich engagierten jungen Menschen in der evangelischen Jugendarbeit soll die Weidenkirche ein Ort sein, um aufzutanken im Einklang mit Gott und der Schöpfung. Mit dem Konzept der Naturkirche werden die für die Jugendarbeit wichtigen Elemente wie Spiritualität, Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Ökologie verbunden.

Weidenkirchen sind aus dem Naturmaterial Weidenruten bestehende Kirchengebäude ohne festes Dach. Die Weiden selbst stecken etwa 80 Zentimeter tief im Boden. Ein Stahlgerüst, um das die Pflanzen gewickelt werden, sorgt für zusätzliche Stabilität. Vorbilder gibt es in Rostock (Weidendom) und in Kaiserslautern. Für den Bau bzw. für die Pflanzung der 30 Meter langen Kirche werden etwa 200 Kubikmeter Weiden benötigt. Diese können lediglich im Zeitraum von November bis März geschnitten werden. Die Weidenkirche mit sieben Rundbögen für das Kirchenschiff soll für etwa 120 Menschen Platz bieten und so ein Ort der Begegnung, des Glaubens und Wachstums sein.

Es ist auffällig, wie konsequent in dem Projekt der Begriff „Umwelt“ vermieden wird, wie die Sache aber in dem vieldeutigen Motto „Kirche: Natürlich“ dennoch benannt ist. Natürlich kann man trefflich darüber streiten, was eine „natürliche“ Kirche sein soll. Aber die Assoziationen, die mit dem Motto geweckt werden sollen, weisen auf Prozesse des Keimens und Wachsens, des Blühens und Fruchttragens. Das natürliche, lebendige Material strahlt etwas aus, was die steinerne Kirche nicht hat: Wachstum, Wandelbarkeit, Naturerleben und Einklang mit der Schöpfung, Auf-der-Suche-Sein nach neuen Ausdrucksformen für den eigenen Glauben.

Umweltengagement muss in der Tiefe unserer Seele gegründet sein, nicht im Imperativ, sondern z. B. im Indikativ des biblischen Schöpfungsglaubens. Die Weidenkirche könnte dazu beitragen, solch einen Glauben anzubahnen. Wo es durch Katastrophenbilder erpresst werden soll, sind die Kräfte der Abwehr und der Immunisierung fast immer stärker.

Ich bin sicher, dass die Weidenkirche in Pappenheim eine große Attraktion für Jugendliche entfalten wird.



## Expertinnen und Experten kommen zu Wort

### Jugendliche Lebensstile – Lebensstile Jugendlicher

#### Chancen für die Umweltbildung

Mag. Christina Fischer, Haus am Strom gGmbH

#### Trends als Grundlagen für die Entwicklung von Lebensstilen

Die tägliche Arbeit der außerschulischen Umweltbildung stützt sich auf die lebensnahe Ansprache von Zielgruppen und auf die Entwicklung attraktiver Angebote für unterschiedliche Zielgruppen. Die Grundlage dieser Angebotsentwicklung bilden seit langer Zeit vor allem die Altersstruktur und die Interessenschwerpunkte der durchführenden Umweltbildner. Bei der näheren Betrachtung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Entwicklungen entsteht jedoch der Wunsch nach einer Angebotsgestaltung, die Bedürfnisse und Trends miteinander in Beziehung setzt und innovative Methoden mit neuen Themen in Verbindung bringt. Als Orientierung kann in diesem Fall nicht mehr die Altersstruktur von Zielgruppen dienen, sondern vielmehr deren Lebenswelt und Lebensstile.

Auch bei der Arbeit mit und für Jugendliche spielt eine Diversifizierung der Angebote unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebensstile eine Rolle. Dies ist nicht nur bei der Konzeption und Durchführung der Veranstaltungen wesentlich, vielmehr spiegeln auch die Kommunikation durch die unmittelbare Wahl der Kommunikationsorte und -medien und die eigentlichen Zielsetzungen die verschiedenen Lebenswelten, Bedürfnisse und Trends.

Neben einem Strukturwandel in der Lebensphase Jugend, der sich vor allem in dem hohen Grad an Selbstzentriertheit und in der eigenständigen Verhandlung und Definition von Lebensplänen zeigt, sind bei der Auseinandersetzung mit Lebensstilen gesellschaftliche Trends erkennbar.

Dies bezieht sich nicht nur auf das Bildungsniveau und die Bildungschancen, die in zunehmendem Maße „vererbt“ werden und vom sozialen Status der Eltern abhängen, sondern darüber hinaus auf immer höher werdende Anforderungen in Bezug auf Selbstorganisation und Kompetenzvielfalt auch im Kontext seiner sozialen Verbindungen und Kontakte.

Die Trends bei Jugendlichen spiegeln sich unter anderem in folgenden, zusammengefassten und zumeist konträr anmutenden Aussagen:

β „Optimismus ist angesagt“: trotz der wachsenden Leistungsanforderungen zeigen viele Jugendliche eine optimistische Grundhaltung für ihren persönlichen Bereich. Ganz anders aber die Sicht auf die globale Zukunft der Welt (Umwelt, Frieden, Arbeit): diese wird eher pessimistisch beurteilt

β „Aufstieg statt Ausstieg“: Jugendliche mischen nach Bedarf moderne und traditionelle Werte. So setzen viele auf die private Welt der Familie mit dem Wissen über die Zerbrechlichkeit dieser „kleinen Ordnung“ durch eigene Erfahrungen. Auch der Genuß von Erlebnissen und Lebenslust bei gleichzeitigem Empfinden von Stresssymptomen, Gefühlen des Alleingelassenseins und Angst vor dem Leistungsversagen mischen sich in der Lebenseinstellung Jugendlicher.

β „politisches Interesse im Abwind“: nur noch 34% der Jugendlichen bezeichnen sich als politisch interessiert, gerade mal 35% würden sicher an Wahlen teilnehmen, weitere 37% nur wahrscheinlich. Trotz des geringen Vertrauens in Politiker oder in Menschen, die ihnen „was verkaufen wollen“, haben aber Vorbilder aus anderen Bereichen eine hohe Akzeptanz.

Die Korrelation der Ergebnisse der Trendanalysen mit gesellschaftliche Parametern, wie z.B. Herkunft, soziale Lage und verschiedenen Werthaltungen, ergeben eine Landkarte unterschiedlicher Lebensstile, die als „Sinusmilieus“ bezeichnet werden.

### Typen von Heranwachsenden: Lebensstile bei Jugendlichen in Anlehnung an die Sinusmilieus vom Heidelberger Sinus-Institut

Durch die hohe Bandbreite der Lebensstile in der Gesellschaft ist es heute nicht mehr möglich, Zielgruppen klassisch nach dem Alter zu strukturieren. Bei der Einteilung der Menschen in sogenannte „Sinusmilieus“ oder Lebensstile werden verschiedene Parameter zugrundegelegt, die eine alternative Klassifizierung außer der Altersstruktur ermöglichen. Diese Klassifizierung gruppiert Menschen nach Lebensauffassung und Lebensführung. Kriterien bei der Einteilung sind neben der Werteorientierung auch weitere richtungsweisende Faktoren wie soziale Situation, Meinungs- und Gesellschaftsbild, Einstellung zu Familie, Freizeit- und Kommunikationsverhalten, Wünsche und Leitbilder. Bei der Entwicklung der Sinusmilieus ging es ursprünglich darum, Produkte zielgerechter auf dem Markt zu platzieren. Sinusmilieus versuchen, den Menschen ganzheitlich zu erfassen und dadurch bessere Entscheidungshilfen bei Konzeption, Methodenauswahl und Werbung als herkömmliche Zielgruppenansätze zu bieten. Die Berührungspunkte und Übergänge zwischen den unterschiedlichen Milieus sind dabei in der Regel fließend.

Bei Erwachsenen werden zehn unterschiedliche soziale Lebensstile unterschieden. Bei der graphischen Umsetzung gibt die vertikale Achse die soziale Lage in Schichten an (von Unterschicht zu Oberschicht), die horizontale Achse von links nach rechts die Entwicklung der Werthaltung (von traditionellen bis hin zu postmodernen Werten).

Während Kinder sich an den Werten der Eltern orientieren, fächern die Lebensstile im Laufe der Jugend auf, so daß eine Projektion der „jugendlichen Milieus“ auf die „erwachsenen Milieus“ möglich ist. Die erfassten Merkmale ergeben dadurch ebenfalls eine spezielle „Landkarte“ jugendlicher Milieus, die zwar gesellschaftliche Gewinner und Verlierer, wie sie bereits angesprochen wurden, zuordnen lässt, besondere Merkmale und Werthaltungen, die sich in den verschiedenen Jugendszenen oder Peergroups finden, jedoch nivelliert. Grundsätzlich werden vier Lebensstile mit folgenden Merkmalen unterschieden:

#### a) Selbstbewusste Macher (ca. 26%):

- Ansiedlung im Milieu: Oberschicht und obere Mittelschicht
- Grundorientierung hauptsächlich im Bereich „Verbrauchen – Genießen“
- Sog. „Leistungselite“ aus der breiten Mitte der Gesellschaft
- Beide Geschlechter sind gleich vertreten
- Stellen sich hohen Anforderungen
- Keine ideologischen Scheuklappen
- Lebensziel sind verantwortliche Positionen mit Einfluß und Ansehen

#### b) Pragmatische Idealisten (25%)

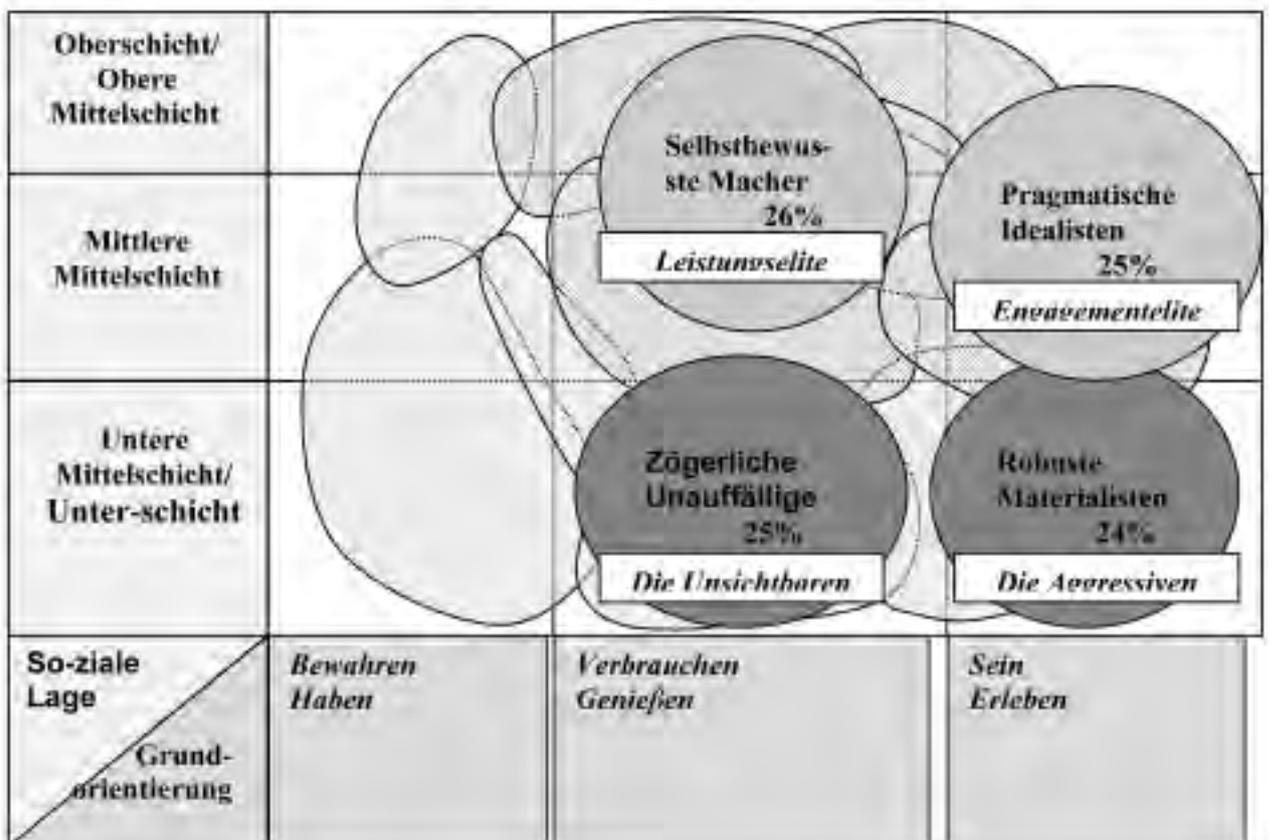
- Ansiedlung im Milieu: Oberschicht und obere Mittelschicht
- Grundorientierung schwerpunktmäßig im Bereich „Sein – Erleben“
- „Engagementelite“ aus dem alten Bildungsbürgertum
- Stärker weiblich geprägt (60% w; 40% m)
- Verknüpfen persönliches Engagement, soziales Denken und Leistungsbewusstsein
- Gesellschaftlich aktiv
- Keine ideologischen Scheuklappen bei Recht, Ordnung und Leistungswettbewerb

c) Zögerliche Unauffällige (25%)

- Ansiedlung im Milieu: Untere Mittelschicht/Unterschicht und mittlere Mittelschicht
- Grundorientierung hauptsächlich im Bereich „Verbrauchen – Genießen“
- „Die Unsichtbaren“
- Sehen skeptisch in ihre persönliche Zukunft
- Kommen mit Leistungsanforderungen in Schule und Beruf wenig zurecht
- Reagieren mit Resignation und Apathie
- Passive Sympathie und Toleranz gegenüber anderen Schwachen

d) Robuste Materialisten (24%)

- Ansiedlung im Milieu: Untere Mittelschicht/Unterschicht und mittlere Mittelschicht
- Grundorientierung hauptsächlich im Bereich „Sein – Erleben“
- „Die Aggressiven“
- Wie zögerliche Unauffällige, reagieren jedoch mit Ellenbogen
- Vorwiegend männliche Gruppe
- Übertreten zuweilen gesellschaftliche Regeln
- Schauen auf Randgruppen herab
- Demonstrieren äußere Stärke



Die vier Sinusmilieus bei Jugendlichen – dunkelgrau die sog. „Verlierermilieus“, hellgrau die „Gewinner“ im Kontext von Trends und Entwicklungen.

### Ergebnisse und Konsequenzen aus den Sinusmilieus

Im Wesentlichen ergeben sich aus der Analyse der Sinus-Milieus grundsätzlich zwei Konsequenzen: Zum Einen spiegeln die Milieus gesellschaftliche Trends. Zum Anderen bedeutet die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Lebenswelten der verschiedenen Milieus eine große Chance, Angebote und Botschaften sehr viel zielgenauer auszurichten und an die Bedürfnisse der einzelnen Gruppierungen anzupassen. Dies beginnt mit der Konzeption der Angebote in Bezug auf Methoden, Inhalte oder Veranstaltungsorte und setzt sich fort bis hin zur konkreten Gestaltung von Werbebotschaften und – medien.

Die Ergebnisse von Trend-Studien und Erfahrungen aus der Umweltbildungsszene ergeben, daß diese Gruppierungen erreicht werden, wenn verstärkt Themen und Methoden genutzt werden, die keine oder wenig moralische Inhalte transportieren und verstärkt Bestätigung, Eigenständigkeit und Selbstkompetenzvermittlung wagen. Jugendliche halten Umweltschutz grundsätzlich für wichtig, bemängeln jedoch die Aufbereitung und Vermittlung als zu moralisierend und langweilig.

Umweltbildungsangebote, die bereits erfolgreich mit Jugendlichen arbeiten, greifen nicht nur neue Themen wie Trends/Mode, Spaß, Sport oder den persönlichen finanziellen Nutzen auf, sondern bieten persönliche Herausforderungen, Anerkennung und Zugehörigkeitsgefühl. Vor allem in den „Verlierermilieus“ spielen diese Aspekte eine große Rolle. Die „Elite-Milieus“ werden durch die klassischen und meinungsbildenden Themen der Umweltbildung oftmals bereits angesprochen, Potential entsteht hier vielmehr durch Angebote, die persönlichen Erfolg, Eigenständigkeit sowie Kreativität versprechen und Selbsterfahrungen und soziales Engagement ermöglichen.

Der bereits bei den jugendlichen Milieus erkennbare Trend einer gesellschaftlichen Spaltung in arm und reich wird auch in der Umweltbildung zunehmend eine Rolle spielen. Sehr viel konkreter aber ist die Arbeit mit den Jugendlichen aus den unterschiedlichen Milieus. Die Erfahrungen und Ergebnisse der Sinusstudien und der Trendanalysen können diese Arbeit unterstützen – geprägt wird sie jedoch immer und stets nur durch die Jugendlichen und ihre Milieus selbst.

### Quellen:

Brämer, R.; 2003:

Jugendreport Natur 2003. Bambi-Syndrom kontra Nachhaltigkeit? –  
Neue Befunde zur jugendlichen Naturentfremdung. Marburg

Hurrelmann, Klaus/Albert, Matthias (Hg.); 2002:

Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Frankfurt

Intermedia BAC Burda Advertising Center GmbH (2002):

Typologie der Wünsche: Die Sinusmilieus in Deutschland – strategische Marketing- und Mediaplanung mit der Typologie der Wünsche

Österreichisches Institut für Jugendforschung (2003):

Umweltwissen und Umwelthandeln von Kindern und Jugendlichen

Schuster, Kai; 2005:

„Naturschutz – kein Thema für Jugendliche?“; In: Natur und Landschaft; 80 Jhrg. (2005);  
Heft 12. S. 507 – 513

Sinus Sociovision: Sinus-Milieus 2004 und Sinus-Milieus 2005

[www.jugendszenen.com](http://www.jugendszenen.com)

Kernteam Marketing; StMUGV und Thessenvitz Marketing (2005):

Der Milieuatlas für Umweltbildungseinrichtungen ausgehend von Lebensstilen 2005.

## „Macht doch was ihr wollt! Wir machen mit!“ Stefan Lutz-Simon Weil sich Umweltbildung (nicht nur mit Jugendlichen) verändern könnte

### Lebenswelten

Hanna steckt in ihren Röhrenjeans. Wo sich früher das T-Shirt herausquälte, grenzt ein breiter Gürtel an nackte Haut. Wenn sich Hanna nun auf den Weg nach Hause macht, weiß das Elena. Und wenn Elena den Typ um die Ecke süß findet, dann ist Hanna informiert. Die beiden schenken sich da nichts – sie teilen sich einander mit, per SMS versteht sich.

Andere Baustelle: Im Leitbild der Bayern-Agenda 21 wird die Forderung nach Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen zur Stärkung des allgemeinen Umweltbewusstseins formuliert.

Zurück zu Elena. Sie steht eben auf Scater-Klamotten, obwohl sich die viel zu coolen Jungs darin fast verlieren. Na, vielleicht gerade deshalb. An ihrem Schlüsselbund hängt ein MP3-Player. Geburtstagsgeschenk. An ihrem neonfarbenen Shirt kommen die Jungs nicht vorbei. Das genießt sie; bei Musik.

Andere Baustelle: Der Begriff der „Nachhaltigkeit“ steht im Sinne des genannten Leitbildes für ein sich veränderndes Bildungsverständnis, wonach nicht in der Direktive, sondern im Diskurs nach neuen Möglichkeiten zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen zu suchen ist.

Apropos Lebensgrundlage. Hanna ist sechzehn. Noch. Sie will nach der Realschule eine kaufmännische Ausbildung machen. Die Konkurrenz ist groß, der Stellenmarkt eng. Aber sie packt das. Elena hängt da schon mehr in den Seilen. Soll sie studieren? Was nur? Egal – sie hat ja noch Zeit, andererseits....

### Veränderungen

Erinnern wir uns an die 3 W: Waldsterben, Wackersdorf, Startbahn West. Wären Hanna und Elena damals sechzehn gewesen, sie hätten andere Hosen getragen, selbst gebatikt vielleicht. Sie hätten ihre langen Haare henna gefärbt und den gestrickten Pullover übergezogen. Keine Handys, keine MP3-Player, in den 80ern vielleicht eine ähnliche Röhrenjeans. Ihre Art, sich zu kleiden, die Welt zu sehen, wäre eine andere gewesen und ihre Sprache hätte verraten: das Leben, das ihre Eltern führen, ist nicht ihr eigenes. Sie hätten das Ende des grenzenlosen Wirtschaftswachstumsdenkens mit eingeleitet.

Aber Elena und Hanna leben als Sechzehnjährige im Jahr 2005. Sie brauchen sich nicht gegen Wackersdorf zu wehren. Erstens weil das Ding verhindert wurde und zweitens weil sich darum bereits ihre Eltern gekümmert haben. Sie sind die Kinder von Frauen-, Friedens-, Umwelt- und Entwicklungsmenschen. Das ist egal, auf welcher Seite Papa vor 25 Jahren stand. Vielleicht war er auch Anti-Frauen-, Friedens-, Umwelt- und Entwicklungsmensch. Das tut nichts zur Sache. Elena und Hanna kennen keine Seiten. Ihre Art, sich zu kleiden und die Welt zu sehen, ist eine andere. Und ihre Sprache verrät auch heute: das Leben, das ihre Eltern führen, ist nicht ihr eigenes.

### Zur Sache

„Umwelterziehung in der Schule, Umweltbildung zur beruflichen Aus- und Fortbildung sowie allgemeine Erwachsenenbildung sind keine ‚umstürzlerischen Systemgefahren‘ mehr“, schreibt Lob im Vorwort seiner Bilanz zu 20 Jahren Umweltbildung in Deutschland. Recht hat er. Umweltbildung, so müsste man fortführen, ist heute systemimmanent. Sie ist das Tüpfelchen auf dem „i“ einer Grünen-Punkt-Gesellschaft, die sich damit schmücken kann, was bereits alles erreicht wurde und sich weinselig daran erinnert, was erreicht werden sollte. Ehemals als widersprüchlich empfunden, fördern und behindern sich heute Ökologie und Ökonomie gleichermaßen. Verlangt eine andere Zeit auch nach einer anderen Umweltbildung? Ich meine ja.

Womit wir zurück wären bei der Bayern-Agenda 21, die nach neuen Wegen sucht, (junge) Menschen zu bilden. Vielleicht wäre da etwas aufrichtiger: Die versucht, (junge) Menschen zu erreichen. Denn was sich auf Papieren als klug erweist, verfehlt die Lebenswelt junger Menschen komplett.

Nehmen wir den Begriff der „Nachhaltigkeit“, der dort eine zentrale Rolle spielt. Er bedeutet den meisten jungen Menschen nichts, die wenigsten kennen ihn. Zwar weist die Studie des Umweltbundesamtes über „Umweltbewußtsein in Deutschland“ für 2002 einen gestiegenen Bekanntheitsgrad des Wortes in der Gesamtbevölkerung auf, doch was bedeutet das schon angesichts unseres inflationären Sprachgebrauchs von Nachhaltigkeit. Auf die Prinzipien dieses Wortes hin gefragt: Versuchen Sie doch einmal der Aussage „Es sollte fairen Handel zwischen den reichen Ländern dieser Erde und den Entwicklungsländern geben“ in einem wichtigen Fragebogen überhaupt nicht zuzustimmen...

Keine Frage, viele junge Menschen rümpfen die Nase, wenn es um das „Thema Umwelt“ geht. Eine 17-jährige Teilnehmerin einer außerschulischen (ökologischen!) Bildungsmaßnahme schaltet gleich um, „wenn schon wieder so was im Fernsehen kommt“. Aber am nächsten Tag räumt sie mit Gruppenkindern den Bach sauber. Will sagen: Es wäre zu einfach, in die traditionelle Klage über „die Jugend“ einzustimmen und ihr Desinteresse am Schutz der Welt zu unterstellen, in der sie leben – zu einfach und schlichtweg falsch.

Zu einfach: Schließlich hat sich über Jahrzehnte ein ausdifferenziertes System Umweltbildung geformt, das nach Selbsterhaltung verlangt. Ein System, das von der Aufbruchphase Anfang der 70er bis in die 90er Jahre hinein an Boden unter den Füßen gewonnen hat und seither selbstredend die Akzeptanz junger Menschen aus sich heraus einfordert. Umweltschutz und Umweltbildung sind zumindest dem „common sense“ nach im wahrsten Sinne des Wortes selbstverständlich geworden. Die Sache hat nur einen kleinen Haken: Das System Umweltbildung wird von Jugendlichen ignoriert. Oder etwas pointierter: Jugendliche, so scheint es, sind umweltbildungsresistent – nicht alle, nicht immer, sei hinzugefügt, aber tendenziell und vehementer.

Schlichtweg falsch: Denn es soll ja nicht um Begrifflichkeiten, sondern um einen damit verbundenen inhaltlichen Anspruch gehen. Betrachten wir diesen also genauer: Die 1996 von BUND und Misereor herausgegebene Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ hat die Diskussion um „Nachhaltigkeit“ in Deutschland stark geprägt. Sie definiert „Nachhaltigkeit“ als „Bezeichnung für eine Entwicklung, in der die Bedürfnisse heutiger Generationen befriedigt werden sollen, ohne die Bedürfnisse kommender Generationen zu gefährden.“ Vielleicht wollen Jugendliche nichts von „Nachhaltigkeit“ wissen, doch es ist anzunehmen, dass sie eine solche Entwicklung mindestens so häufig wünschen wie ihre erwachsenen Mitmenschen. Leider gibt die oben angeführte Studie des Bundesamtes keine Auskunft über das Umweltbewusstsein junger Menschen unter 18, so dass Vergleichswerte fehlen. Es bleibt jedoch der Verdacht, sie wüssten um die potentielle Länge ihres noch jungen Lebens und darum, dass sie durchaus auch Enkelkinder haben möchten.

„Relativ zuversichtlich und überzeugt von der eigenen Leistungsfähigkeit versuchen sie mehrheitlich, aktiv ihre Lebensperspektive vorzubereiten“, schreiben die Autoren der Shell-Jugendstudie 2000. Der Drang nach Modernität – die mit Teilhabe an Politik und technischem Fortschritt verbunden ist – spielt dabei eine große Rolle. Teilhabe an Politik korreliert nun aber mit der Agenda 21 mindestens so stark wie technischer Fortschritt mit Umweltschutz. Nur: zum Entsetzen einer normativen Umweltpädagogik wollen junge Menschen vom „Thema Umwelt“ gar nichts wissen. Allen Endzeitprognosen einer früherer Umweltbewegung zum Trotz blicken Jugendliche gar optimistisch in die Zukunft, sind sie heute mehr denn je zu gestalten bereit. Mit einer gehörigen Portion gesunden Realismus nehmen sie ihr Leben in die eigene Hand, wenn es um ihre persönlichen Perspektiven geht, so die Studie.

### Weiterführend

Der Widerspruch zwischen der Ablehnung des „Themas Umwelt“ und dem Optimismus, die Zukunft gestalten zu wollen, wird nun interessant. Aus den bisherigen Überlegungen heraus ließe sich einer häufig zu hörenden These „Jugendliche interessieren sich nicht mehr für das Thema Umwelt“ nämlich sehr schnell eine ganz andere entgegensetzen: „Die Umweltbildung interessiert sich nicht mehr für Jugendliche“. Und, so ließe sich fortfahren: Infolgedessen versäumt sie, von der Kreativität und dem Potential junger Menschen zu lernen, die willens sind, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Mir scheinen in diesem Zusammenhang zwei Fragen richtungsweisend für eine pädagogische Arbeit zu sein, die sich entschieden an den Subjekten orientiert:

1. Wie erhalten Jugendliche eine eigene Definitionsmacht über das, was als „Umwelt“ bezeichnet wird?
2. Wie ist es ihnen möglich, ihre eigene Definition gesellschaftlich zu kommunizieren?

### Jugendliche definieren „Umwelt“

Junge Menschen gehen ihre eigenen Wege. Sie lassen sich nicht einordnen, sich wenig vorschreiben und schon gar nicht von moralischen Kategorien anderer Altersstufen per se vereinnahmen. Sie hinterfragen, wollen selbst ausprobieren oder es eben lassen.

„Null Bock“ ist dabei nicht automatisch mit Passivität und Satttheit gleichzusetzen. „Null Bock“ ist eine aus systemisch-konstruktivistischer Perspektive völlig verständliche sehr häufige Reaktion, sich die eigene instabile Welt nicht noch zusätzlich aus dem Gleichgewicht bringen zu lassen und zwar in einem Alter, in dem wie selten im Leben Menschen mit so unterschiedlichen Erwartungen konfrontiert sind. Die Erwartungen des Elternhauses, der Schule oder der Freunde platzen in die Auseinandersetzung mit dem sich radikal verändernden eigenen Körper und drängen permanent auf Entscheidungen: „Was soll werden: Ausbildung, Abi, Studium, danach?“, „Was will ich lernen: welche Fächer, warum diese nicht, warum jene, warum in der Schule?“, „Wo gehörst Du hin: welcher Freund, welche Clique, welcher Weg mit wem nach Hause, welches Zuhause?“

Gerade im Jugendalter ist die Suche danach groß, was hält, was bewegt, wer einen anspricht, worauf man sich einlässt. Moralische Lehren, welche die Umweltbildung leider noch immer sehr häufig prägen, werden meist als Anweisungen zum „richtigen Weg“ verstanden. Den aber genau suchen Jugendliche nicht. Sie

wollen sich erleben, Dinge ausprobieren, einiges über Bord werfen, anderes für sich beanspruchen. Mehr als jedes andere Lebensalter könnte man diese Jahre tatsächlich als Baustellen-Jahre beschreiben.

Wenn also Überlegungen zu einer Umweltbildung mit (und hier in deutlicher Abgrenzung zu einem „für“) Jugendlichen angestellt werden, so gilt es, bereits dem Wort „Umweltbildung“ mit respektloser Distanz entgegenzutreten. Nicht etwa, um ein inhaltliches Anliegen in Frage zu stellen: Sollte Leben durch menschliches Handeln bedroht sein, so ist dieser Bedrohung auch durch menschliches Handeln zu begegnen. Respektloser Distanz hingegen bedarf es einer Umweltbildung gegenüber, die auf das „wahre Wissen“ setzt, die Weisheit mit Löffeln gefressen hat und sich in Selbstbestätigungen sonnt, wenn Flüsse über die Ufer treten oder der Sommer immer heißer wird. Jugendliche, um noch einmal auf die Shell-Studie zu verweisen, leben mehr denn je ein „sowohl also auch“ statt ein „entweder – oder“. Sie hören sich gute Vorschläge an, geraten dabei aber nicht ins Fahrwasser eindeutiger Lösungen.

Wohl gemerkt: Die Distanz gilt der Umweltbildung, nicht der einzelnen persönlichen Meinung zu diversen ökologischen Themen. Sobald pädagogische oder didaktische Konsequenzen aus unverrückbaren Wahrheiten abgeleitet werden, erstickt jegliche Eigeninitiative. Erleben wir dabei nicht eine recht paradoxe Situation? Ausgerechnet Jugendliche werden dazu aufgefordert, Dinge wieder gerade zu rücken, die Generationen vor ihnen verbogen haben. Wer aber, bitte schön, möchte gerne den Müll wegräumen, den einem andere hinterlassen? „Null Bock“ auf das „Thema Umwelt“ heißt also auch: Ich will nicht Euren Dreck wegräumen. Aus den Fehlern, die man selbst gemacht hat, eine Handlungsmaxime für andere zu erstellen, ist nicht nur anmaßend, sondern wird von Jugendlichen auch auf die Schnelle enttarnt.

Es bedarf deshalb:

Ø eines veränderten Verständnisses von Umweltbildung, das bereits bei der Umdeutung des festgefahrenen Begriffs „Umwelt“ beginnt. Umdeutung bedeutet in diesem Zusammenhang, Jugendlichen die Definitionsmacht über Begriffe zurückzugeben, mit welchen schon lange Jahre Nabelschau betrieben wird.

Ø veränderter Rahmenbedingungen, in denen Jugendliche sich selbst erproben und vielleicht gemeinsam etwas entwerfen, das möglicherweise in der Folge und nach einschlägigen Kriterien als „nachhaltig“ bezeichnet werden mag.

### Jugendliche kommunizieren „Umwelt“

Selbstverständlich entspringt die These „Jugendliche interessieren sich nicht für das Thema Umwelt“ einem eingeschränkten Blick, setzt sie doch vor allem eines voraus: Eine feste Vorstellung davon, was sich hinter „Thema Umwelt“ verbirgt. Was aber, wenn Jugendliche diesen festen Rahmen sprengen, „Umwelt“ selbst und anders definieren, sie nach eigenen Vorstellungen gestalten?

Dann, so wäre die nächste Überlegung, haben wir es in erster Linie nicht mit einem inhaltlichen Problem, sondern mit einem Kommunikationsproblem zu tun. Und vielleicht – wer mag es denken – interessieren sich Jugendliche sehr entschieden auf ihre Art für das „Thema Umwelt“. Um dem Anspruch der Agenda 21 auch im Hinblick auf den Diskurs mit Jugendlichen gerecht zu werden, bedarf es neuer oder anderer Formen der Kommunikation bzw. des Dialogs. Vielleicht, so könnte sich herausstellen, arbeiten junge Menschen an den Ideen der Agenda weit mehr, als dies angenommen wird.

Es bedarf deshalb:

Ø einer gründlichen Analyse dessen, was Jugendliche unter Bezug auf einen eigenen Umwelt-Begriff nachhaltig auf die Beine stellen

Ø der Suche nach geeigneten Wegen der Kommunikation dieser Aktivitäten.

Die Agenda 21 verlangt nach Beteiligung aller Gruppen am Prozess der Nachhaltigkeit. Gut, beteiligen wir Hanna und Elena. Aber fragen wir sie zuerst, was für sie lebensbedeutsam ist, was ihnen Umwelt bedeutet, was es für sie zu schützen und zu schaffen gilt.

Viable Wirklichkeiten

„Etwas, das noch kein Mensch gesehen hat, ist bis zu dem Augenblick unverstündlich, in dem unsere Suggestion ihm einen idealen Sinn verleiht.“

Francis Picabia

Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist auch ein wissenschaftlicher Paradigmenwechsel, der seit den 80er Jahren Einzug hält und seit Mitte der 90er Jahre auch die Pädagogik erfasst.

Was ist passiert? Menschen wie Dinge wurden vereinzelt, auseinandergelegt und wieder zusammengefügt, gemessen, gewogen und eingeordnet; jetzt abgegrenzt, dann eingepasst. Man hat für Menschen wie Dinge vor- und zurückgedacht, Hypothesen erstellt, Experimente gemacht, Ergebnisse bewertet und davon Prognosen errechnet. Im Glauben an eine eindeutige erklärbare Wirklichkeit traten Naturwissenschaften und Technik ihren Siegeszug ins 20. Jahrhundert an und brachten einem Großteil der menschlichen Spezies einen komfortablen Lebensstil – unbenommen. Messtechniken verfeinern sich und die Menge der Informationen, die der Welt zur Verfügung stehen, verdoppelt sich in einer immer kürzeren Zeitspanne. Wie uns u.a. die Gentechnik spiegelt, scheinen die technischen Möglichkeiten unbegrenzt, die Menschheit allmählich allmächtig zu machen.

Doch noch an der Schwelle zum neuen Jahrtausend überbieten sich Resultate, widersprechen sich Theorien, schließt eine Erkenntnis die andere aus. Bekannte Erklärungsmuster reichen nicht mehr aus, um wissenschaftliche Pluralität zu verstehen.

Mit Karl Popper wurden Wahrheiten zu vorläufigen Wahrheiten, die es zu falsifizieren galt. Thomas Kuhn führte den Begriff des Paradigmas ein. Falsifikation und Verifikation einer Theorie wurden damit in Frage gestellt, da beide Methoden absolute Beweismaßstäbe voraussetzen, die es aber nicht geben könne. Wahrheit und Unwahrheit seien nicht universal. Unterschiedliche Wissenschaften bewegen sich innerhalb fest umrissener einzelner Gedankengebäude – dort sogar notwendigerweise mit dem Ziel dieses zu stützen oder zu widerlegen. Paul Feyerabends „Anything goes!“ wandte sich schließlich nicht nur gegen eine wissenschaftliche Überheblichkeit. Er stellte jeglichen Absolutheitsanspruch in Frage und erklärte sämtliche Bezugssysteme zu gleichwertigen.

Trotz vieler Empörungen, derlei Anfragen hatten Auswirkungen auf die Wissenschaftsauffassung. Mittlerweile hat man sich mehrheitlich damit abgefunden, ohne den Anspruch auf den Löffel der Weisheit mit Widersprüchen zu leben. Dass sich vereinzelt und vor allem innerhalb einzelner Wissenschaftsdisziplinen dennoch hartnäckig der Glaube an eine endgültige Theorie hält, zeigen recht eindrucksvoll John Horgans Ausführungen über die Grenzen des Wissens, Grenzen, die auch vor der Umweltbildung nicht halt machen können.

Bereits Platons Höhlengleichnis mit seiner Ideenlehre deutet darauf hin: Wir haben keinen direkten Zugang zu den Dingen. Wir sehen allenthalben ihre Schatten an uns vorbeiziehen und formen uns Vorstellungen daraus. Wir reden über die Dinge, als ob sie so wären. Einen Anspruch auf eine universale Wahrheit aber haben wir nicht.

Wenngleich die etwa seit Beginn der 80er Jahre als konstruktivistisch oder systemtheoretisch geführte Debatte damit nicht unbedingt neu ist, von einem Paradigmenwechsel zu sprechen ist dennoch aus zwei Gründen möglich:

Erstens birgt das zuende gegangene 20. Jahrhundert trotz seinem starken Glauben an eine objektiv erforschbare Welt eben jene empirischen Widersprüche. So lebt z.B. die Physik längst mit einer Wellen- und Teilchentheorie, die – gleichermaßen akzeptiert – Widersprüchliches behaupten.

Zweitens wirkt die Annahme einer weitgehenden Selbstorganisation alles Lebendigen in die unterschiedlichsten Disziplinen hinein. Der in Deutschland bislang wohl bekannteste Einfluss dürfte jener auf die in der Soziologie verbreitete Systemtheorie Niklas Luhmanns sein.

Die Vorstellung davon, wie Menschen ihre Welt erfassen, was für sie Traum ist oder Wirklichkeit, Wahrheit oder Lüge, kann die Pädagogik nicht unberührt lassen. Und tatsächlich überschlagen sich derzeit neue Werke, allesamt im konstruktivistischen Geist verfasst. Längst haben „Perturbation“ und „autopoietische Systeme“ den Einzug in die Pädagogik angetreten. Dabei ist die Bandbreite an Auffassungen sehr groß und häufig zitierte Autoren „der ersten Stunde“ sträuben sich im Sinne der eigenen Logik dagegen, als „Konstruktivisten“ verzweckt zu werden. So erklärt von Foerster:

„(...); ich habe überhaupt keine Erkenntnistheorie, sondern ich staune, ich lasse mich von der Welt faszinieren – und versuche sie zu verstehen.“

Keine tautologische Theorie also, nichts, das fertig gegossen auf Abruf Anwendung findet. Stattdessen: Unerklärliche Faszinationen und ein innerer Drang, verstehen zu wollen. Möglicherweise ist dies das verbindende Moment jener, die sich mit der Frage nach einer allgemein zugänglichen Welt beschäftigen.

### Gehversuche

Um die in der Ausgangssituation beschriebenen Fragen und Überlegungen weiter zu verfolgen, sowie ihnen empirische und praktische Relevanz zu verleihen, sind im Projekt „Jugendliche und Umweltbildung in Bayern“ der Universität Würzburg folgende Schritte angedacht:

#### Bayernweite Evaluation:

Im Zeitraum von zwei Studien-Semestern evaluieren Studierende der Pädagogik an der Universität Würzburg die derzeitige Situation, d.h. sie erkunden und erfassen bayernweit Aktivitäten – ungeachtet einer Förderung durch öffentliche oder private Mittel –, die dem Bereich „Jugendliche und Umwelt“ zuzuordnen sind.

Im Laufe dieser beiden Studiensemester soll gleichzeitig eine qualitative Annäherung an einen jugendspezifischen Begriff von „Umwelt“ neue Perspektiven eröffnen.

Entsprechend einer möglichen Neudefinition oder Ausweitung des bisherigen Begriffs gilt es, abschließend gegebenenfalls die Evaluation zu vervollständigen.

### **Annäherung an einen jugendspezifischen Begriff von „Umwelt“**

In qualitativen Interviews, bei Talkrunden oder Szenebesuchen etc. werden Studierende mit Jugendlichen ins Gespräch kommen. Die Annäherung erfolgt dabei nicht über das „Thema Umwelt“. Stattdessen gilt es Fragen zu erarbeiten, die Jugendlichen einen breiten Raum für ihre Antworten lassen. Diskutiert oder gefragt wird entlang der Gratwanderung zwischen „die“ und „deiner“ Umwelt („Es geht hier nicht um die Umwelt, es geht hier um deine Umwelt“)

Dabei wird die angenommene Diskrepanz zwischen den beiden Begriffsvorstellungen genauer herausgearbeitet. Darüber hinaus sollen die verschiedenen qualitativen Studien dazu führen, einen veränderten Begriff von „Umwelt“ beschreiben zu können.

### **Begleitung und Auswertung praktischer Erfahrungen**

Universitär begleitet wird weiterhin das Praxisprojekt „XL-Factory – Die Erlebnisbaustelle“ –, ein Jugendprojekt, das von den eingangs vorgestellten Grundgedanken ausgeht und nach praktischen Konsequenzen sucht.

Zielgruppe des Projektes sind Jugendliche ab 14 Jahre und junge Erwachsene. Im Vordergrund stehen Erleben und Eigeninitiative, stehen Möglichkeiten statt fertiger umweltpädagogischer Konzepte, kein schulischer Zwang, keine vorgegebene umweltpolitische Maxime. Die jungen Menschen werden als Schulklasse angesprochen, als Clique, als Verein, als Jugendverband etc. Damit soll die Motivation geweckt werden, sich mehrere Tage auf ein gemeinsames Experiment einzulassen.

Das Projekt setzt beim Jugendalter als Lebensphase an: Fiebern können, die knisternden Gefühle beim Kontakt mit dem anderen Geschlecht erleben, die Möglichkeit, ein paar Tage von Zuhause weg zu sein, sich ausprobieren, übermütig werden, etwas wagen, etc. Typisches für diese Lebensphase ernst zu nehmen, ist Grundvoraussetzung, mit Jugendlichen auch inhaltlich zu arbeiten.

Das Projekt arbeitet subjektorientiert: Im Mittelpunkt stehen die jungen Menschen mit ihren Fragen und Wünschen. Wenn es in einem Postulat der TZI (Themenzentrierte Interaktion) heißt „Störungen haben Vorrang“ so gilt für XL-Factory auf übertragene Weise: Die Bedürfnisse der einzelnen TeilnehmerInnen haben Vorrang.

Im Mittelpunkt des Konzeptes steht daher sein Baustellen- und Erlebnischarakter. Die Gruppendynamik wird dabei zum Motor oder zur Bremse von Aktivitäten. Damit beginnt das „Erlebnis Umwelt“ nicht erst an einem Ort im Wald, sondern unmittelbar vor Ort. Die Freiheit der Entscheidung wird den Jugendlichen über die Konsequenzen ihrer Entscheidung deutlich. Die TeamerInnen des Projektes haben wenig Ehrgeiz, Widerwillige z.B. bei erlebnispädagogischen Aktivitäten dabei zu haben. Dies würde weder dem Einzelnen noch der Gruppe gerecht und wirkte sich kontraproduktiv aus. Die Erfahrung, dabei gewesen zu sein oder nicht, wirkt hingegen dynamisch in die Cliquen zurück. Rückblickend ärgert oder freut man sich über die getroffenen Entscheidung. Da es unterschiedliche Angebote gibt, kommen neue Momente für neue Entscheidungen.

Wo Bedarf besteht, werden persönliche Erlebnisse während der Aktivitäten oder im Anschluss auf unterschiedliche Art reflektiert, evtl. auch auf bisherige Situationen im Leben einzelner übertragen. Dies hängt

jedoch von den TeilnehmerInnen ab. Grundsätzlich gilt zunächst, dass das Leben im Erleben stattfindet und keiner pädagogischen Brücke in den Alltag mehr bedarf. Es bleibt den einzelnen jungen Menschen überlassen, wie sich die Erfahrungen in ihrer autopoeitischen Biografienkonstruktion niederschlagen.

Das Isomorphe eines einzelnen Erlebnisses mag durchaus unfassbar bleiben. Weil allerdings manchmal eine Ahnung besteht, die offensichtlich auch mitgeteilt sein will, ist eine der Hauptanforderungen an die TeamerInnen in diesem Jugendprojekt, die eigenen Ohren und Augen offen zu halten.

## Modellprojekt: „XL-Factory – Die Erlebnisbaustelle“ Joachim Schneider Neue Wege in der Umweltbildung mit Jugendlichen

Jugendliche sind als Zielgruppe für Umweltbildung schwer zu erreichen. Mit dem Projekt „XL-Factory – Die Erlebnisbaustelle“ stellt sich die Katholische Junge Gemeinde (KjG) Würzburg dieser Herausforderung. Zunächst noch aus Mitteln des Bayerischen Umweltfonds, dann als Umweltstation vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz gefördert, entwickelte das XL-Factory-Team sein Konzept für die Arbeit mit Jugendlichen ab 13 Jahren.

### Die Prinzipien: Freiwilligkeit und Mitbestimmung

Grundlage der Umweltbildung im Projekt XL-Factory ist ein erlebnisorientierter Ansatz und ein hohes Maß an Freiwilligkeit und Mitbestimmung. Den Jugendlichen werden kein fertiges Konzept und bestimmte Inhalte vorgesetzt, die Veranstaltungen entwickeln sich als eigene Projekte.

So war für die Sommerwoche 2004 nur der Rahmen festgelegt: Ankunfts- und Abfahrtszeit und das KjG-Haus in Schonungen (Lkr. Schweinfurt) als Veranstaltungsort. Alles weitere sollte vor Ort vereinbart werden. Vor dieser Sommerwoche gab es viele kürzere Veranstaltungen mit Schulklassen und Jugendgruppen, bei denen die erlebnispädagogischen Aktionen getestet wurden. Die Jugendlichen reagierten positiv auf diese Angebote. Zusätzlich wurden Werbeaktionen an Schulen, in Jugendtreffs und in der Würzburger Innenstadt durchgeführt. Die Werbung für das neue Projekt nahm einen großen Teil der Arbeit im ersten Projektjahr in Anspruch, trotzdem fiel die Sommerwoche wegen zu geringer TeilnehmerInnenzahl aus. Aus den gesammelten Erfahrungen wurde das Konzept für das Jahr 2005 entwickelt, das im Folgenden vorgestellt wird.

## Pädagogische Grundlagen

### Jugendliche und Umweltbildung – Grundlegende Gedanken zu unvereinbaren Termini

Die XL-Factory ist das begleitende Praxisprojekt zum bayernweiten Modellprojekt „Jugendliche und Umweltbildung“. Der Grundsatzartikel von Stefan Lutz-Simon „Macht doch was ihr wollt – wir machen mit“ im ersten Teil dieser Handreichung gibt dafür die pädagogischen Grundlagen vor.

Das Konzept der XL-Factory baut auf diesen Grundlagen auf und setzt die Thesen in der konkreten Umweltarbeit mit Jugendlichen um.

### XL-Factory – die Erlebnisbaustelle

In der XL-Factory stehen Erleben und Eigeninitiative im Vordergrund. Die KjG stülpt Jugendlichen keine fertigen umweltpädagogischen Konzepte über, sondern bietet ihnen die Möglichkeiten, sich auszuprobieren – ohne schulischen Zwang und vorgegebene umweltpolitische Maximen.

XL-Factory richtet sich an Jugendliche ab 13 Jahre und an junge Erwachsene. Dabei werden junge Men-

schen nicht vereinzelt angesprochen, sondern in ihren Gruppenzusammenhängen: Als Schulklasse, als Clique, als Verein, als Jugendverband etc. Dies weckt die intrinsische Motivation, sich mehrere Tage auf ein gemeinsames Experiment einzulassen.

Der experimentelle Charakter einer Mehrtagesveranstaltung hängt von mindestens zwei Komponenten in gleichem Maße ab: Es muss aus der Darstellung der bevorstehenden Tage ersichtlich sein, dass ein spannendes Programm möglich wird und es müssen die „richtigen“ Leute dabei sein. Damit sind in erster Linie nicht die Mitarbeiter von XL-Factory gemeint, sondern Freunde, Bekannte, Cliquenmitglieder etc. Jugendliche sind umso bereiter, sich auf Experimente einzulassen, je klarer für sie ist, dass sie damit nicht alleine sind.

XL-Factory setzt also beim Jugendalter als Lebensphase an: fiebern können, die knisternden Gefühle beim Kontakt mit dem anderen Geschlecht erleben, die Möglichkeit, ein paar Tage von Zuhause weg zu sein, sich ausprobieren, übermütig werden, etwas wagen, etc. Typisches für diese Lebensphase ernst zu nehmen, ist Grundvoraussetzung, mit Jugendlichen auch inhaltlich zu arbeiten.

Und XL-Factory arbeitet subjektorientiert: Auch wenn sie sich für einige Tage auf Neuland begeben, im Mittelpunkt stehen die jungen Menschen selbst, mit ihren Fragen und Wünschen. Wenn es in einem Postulat der TZI heißt „Störungen haben Vorrang“ so gilt für XL-Factory auf übertragene Weise: Die Bedürfnisse der einzelnen Jugendlichen und jungen Menschen haben Vorrang.

Im Mittelpunkt des Konzeptes steht daher sein Baustellen- und Erlebnischarakter.

### XL-Factory – die Baustelle

Das Kinder- und Jugendübernachtungshaus der KJG in Schonungen ist Baustelle für XL-Factory in mehrerer Hinsicht:

- Gruppen, die das Haus im Rahmen von XL-Factory belegen, steht ein Team – bestehend aus ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen PädagogInnen – zur Verfügung. Deren Kompetenzen liegen sowohl im erlebnis- als auch gruppenpädagogischen Bereich. Die MitarbeiterInnen in diesem Team (Studierende, MitarbeiterInnen im Jugendverband, SozialpädagogInnen, etc.) bilden sich innerhalb des Projektes beständig weiter, z.B. in den Bereichen Moderation, Organisation, Gruppendynamik oder Konfliktmanagement. Aus diesem Team werden mindestens zwei PädagogInnen mit den Jugendlichen vor Ort sein. Zeitpunkt und Dauer wählen sie selbst – die erste zu bearbeitende Baustelle.
- Für die Tage, an denen junge Leute sich auf XL-Factory einlassen, stehen die Module und die Rahmendaten fest: Beginn und Ende der Veranstaltung, Tagesaktionen und Projekte. In welchem Umfang die Jugendlichen das Angebot wahrnehmen, bleibt ihnen selbst überlassen. Ob sie nur für einen Tag kommen, drei, fünf oder die ganzen zehn Tage bleiben, müssen sie selbst entscheiden. (Woran nehme ich teil? Was traue ich mir zu? etc.) Je nach Interesse werden verschiedene Gruppen mit unterschiedlichen Herausforderungen gebildet.
- Die einzelnen angebotenen Aktivitäten der XL-Factory sind strukturiert nach ihrem unterschiedlichen erlebnispädagogischen Charakter zusammengestellt und werden von den ReferentInnen eingeleitet und durchgeführt.

- Auch das Haus selbst ist konzeptionell auf eine breite Mitarbeit ausgerichtet, und ermöglicht einzelnen Gruppen, Projekte am und im Haus zu verwirklichen (erfinden, bauen, renovieren, gestalten...). Dabei gilt die Einschränkung, dass sämtliche Veränderungen sich auch ökologisch hinterfragen lassen müssen (CO<sub>2</sub>-neutral, giftfrei, natürliche Materialien, etc.). Dafür besteht keine Definitionshoheit, stattdessen ist der konstruktive Diskurs erwünscht. Es bestehen also
  - a) Möglichkeiten, das Haus als tatsächliche Baustelle zu nutzen und
  - b) Rahmenbedingungen, die den HausbewohnerInnen augenscheinlich machen, dass hier Jugendliche für Jugendliche Dinge verändern, was Aktivitäten und Lust auf Veränderung weckt.

### XL-Factory – der Erlebnischarakter

- Ganz bewusst werden Angebote erst vor Ort mit den Gruppen endgültig vereinbart. Die Jugendlichen kommen zu den Aktionen, die sie interessieren. Diese können sie aus dem Programm entnehmen. Gleichzeitig bietet aber die freie Zeit einen angenehmen Rahmen, sich für oder gegen eine bestimmte Aktivität zu entscheiden oder eigene Ideen zu entwickeln.
- XL-Factory vermeidet die „Flucht vor dem Erlebnis“ im Vorfeld einer Veranstaltung. Nach dem erlebnispädagogischen Prinzip „challenge by choice“ wählt jedeR TeilnehmerIn seine Herausforderung selbst. Sehr häufig fühlen sich junge Menschen erst dann von konkreten Angeboten angesprochen, wenn sie „Ernst- oder Erlebnischarakter“ bekommen, d.h. wenn sie sich jetzt entscheiden müssen, weil das, wofür sie sich entscheiden, sofort Konsequenzen hat – „mit in die Höhle oder hier bleiben“, „auf den Baum oder unten bleiben“, „eine Mauer einreißen oder stehen lassen“ etc.
- Die Gruppendynamik wird dabei sehr häufig zum Motor oder zur Bremse von Aktivitäten. Genau damit beginnt aber das „Erlebnis Umwelt“.
- Persönliche Erlebnisse während der Aktivitäten werden im Anschluss auf unterschiedliche Art reflektiert und nach Möglichkeit auf Parallelen im Alltag übertragen. Dabei soll das Isomorphe, d.h. die Gleichförmigkeit zwischen dem aktuellen Erlebten und der Alltagserfahrung, einzelner Erlebnisse deutlich und nach Möglichkeit auch bewusst gemacht werden.

### XL-Factory spricht Jugendliche in ihrem Lebensumfeld an

Die XL-Factory richtet sich an Jugendliche in ihren Gruppenzusammenhängen. Dafür werden mehrere Wege begangen:

- Die Verbandsstrukturen der KjG und der anderen Jugendverbände ermöglichen, entsprechende Altersgruppen anzusprechen
- Ähnliche Strukturen in anderen Organisationen: Feuerwehrjugend, Sportvereine, ...
- Offene Gruppen (Cliques): Hier werden zunächst bestehende Einrichtungen der offenen Jugendarbeit als Kooperationspartner gesucht. Die Jugendzentren von Stadt, Landkreis und anderen Trägern bieten Zugang zu Jugendlichen, die sich ohne die festen Strukturen und Formen der verbandlichen Jugend-

arbeit zu Gruppen zusammengefunden haben. Die Gruppen sind schwerer zu fassen, da sie einer größeren Fluktuation unterliegen als die verbandlichen Gruppen. Eine Chance sind aber die MitarbeiterInnen der Einrichtungen, die „ihre“ Jugendlichen kennen und motivieren können.

- Offene Gruppen (Cliques): Unabhängig von festen Strukturen werden Jugendliche durch öffentlichkeitswirksame Aktionen angesprochen. Dafür werden z.B. in der Fußgängerzone Aktionen durchgeführt, die Einheiten der XL-Factory sein können (Abseilen, Verstecktes Theater,...). Wichtig ist hier, den Erlebnischarakter der XL-Factory herauszustellen und die Jugendlichen mit Infomaterial auszustatten, so dass sie ihre Clique ansprechen und motivieren können.

### XL-Factory – Nachhaltige Lebens- und Umweltgestaltung

Die XL-Factory baut auf der Grundlage der Agenda 21 auf, in der die Nachhaltigkeit als eine Frage des persönlichen Lebensstils gesehen wird.

- Der erlebnispädagogische Charakter und die konsequente Mitbestimmung der Jugendlichen führt zu einer Auseinandersetzung mit Grundbedürfnissen und elementaren Lebensfragen.
- Die Frage des Lebensstils „Was brauche ich, damit es mir gut geht?“ kann hier in einem überschaubaren Rahmen ausprobiert werden. Ziel einer Abseilaktion ist es nicht, dass alle Jugendlichen abseilen können, sondern dass sie sich bewusst entscheiden, was gut und wichtig für sie ist. Die Jugendlichen müssen für sich sorgen und wenn dazu gehört, nicht über die Felskante zu steigen, dann tun sie es eben nicht. Diese Entscheidung ist es, die sich später in den Alltag übertragen lässt, nicht die „Fähigkeit Abseilen“.
- Die natursportliche Aufgabenstellung im erlebnispädagogischen Setting führt zu einer unmittelbaren Naturbegegnung. Die Jugendlichen begreifen sich als einen Teil der Natur. Gegen die Naturferne hilft nur Naturnähe.
- In der XL-Factory werden umweltrelevante Aspekte in die Aktionen eingeplant. Die „unvermeidbare Verantwortung“, die die Erlebnispädagogik als Methode im Naturraum trägt, muss bei Konzeption und Durchführung des Angebots den TeamerInnen und TeilnehmerInnen bewusst sein. So soll z.B. die Anreise in ein „Aktionsgebiet“ angemessen gestaltet werden. Die Wanderung zu einer Abseilstelle ist nicht nur ökologisch verträglicher als die Anfahrt mit PKWs, sondern trägt auch schon zur Gruppenfindung und zur Erwartungshaltung der TeilnehmerInnen bei.
- Die XL-Factory bietet das „Abenteuer vor der Haustür“. Eben weil das KjG-Haus mitten in Schonungen und in der Nähe von Schweinfurt liegt, können die Jugendlichen hier das „unbekannte Land“ in einer (scheinbar) bekannten Umgebung entdecken. Die nachhaltige Naturerfahrung ist nicht von weiten Reisen in die unberührte Wildnis abhängig, sondern von der neuen Perspektive auf den Nahraum.
- Nachhaltigkeit im Sinne der XL-Factory ist die Fähigkeit, selbstbestimmt, verantwortungsbewusst und kreativ das eigene Leben im Einklang mit sich selbst und seiner Mitwelt zu gestalten. Ökopädagogische und erlebnispädagogische Ziele, die oft noch als Gegensatz gesehen werden, ergänzen sich hier.
- Jugendliche haben Wünsche und Ideen, wie sie leben wollen, an der Gestaltung ihres Lebensraums

werden sie jedoch kaum beteiligt. Genau das ist aber im KJG-Haus möglich. Das Haus und die Außenanlagen bieten vielfältige Gelegenheiten, Lebensraum nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Über die konkrete Maßnahme hinaus wirkt die erworbene Handlungskompetenz nachhaltig in die Lebensgestaltung der Jugendlichen.

### **Konsequenzen aus dem ersten Projektjahr:**

Die Anlaufphase des Projektes im Jahr 2004 hat gezeigt, dass Jugendliche für ihre Umwelt zu begeistern sind. Vorausgesetzt, es werden ihnen Erfahrungsräume eröffnet, in denen sie selbstbestimmt agieren können. Die Idee der XL-Factory, den Jugendlichen keine fertigen umweltpädagogischen Konzepte überzustülpen, sondern die Natur als Erlebnis- und Lebensraum zu nutzen, ist aufgegangen.

Bei vielen Aktionen mit den Jugendlichen waren zunächst Widerstände da, weil das Wetter zu schlecht war oder sie zu müde waren oder sie einen langweiligen Wandertag erwarteten. Diese Widerstände sind verständlich. Sie konnten aber durch subjekt- und prozessorientierte Motivationsarbeit aufgelöst werden. Und zwar nicht durch Herabsetzen der Anforderung, sondern durch eine Steigerung. Die Jugendlichen wollen keine „pädagogischen Spielchen“, sondern Situationen mit Ernstcharakter. Und die Sache wird ernst, wenn man auf der selbst gebauten Seilbrücke steht oder den Rückweg zum Haus selbst finden muss.

Doch zuerst einmal muss man an die Jugendlichen herankommen. Und hier lagen die Schwierigkeiten im ersten Jahr. Die Kooperationsveranstaltungen mit Jugendgruppen, Schulklassen und Familienwochenenden liefen gut, die frei ausgeschriebenen Ferienwochen aber fielen aus. Trotz massiver Öffentlichkeitsarbeit gelang es nicht, Jugendliche von diesem Angebot zu überzeugen. Die Idee war, kein Programm festzulegen, sondern die Woche erst vor Ort mit den Teilnehmern zu organisieren. Dies machte allerdings die Werbung schwierig, da nicht mit einem konkreten Angebot, sondern nur mit „Möglichkeiten“ geworben werden konnte. In der Abschlussreflexion hat die Projektgruppe das als Hauptgrund für den Ausfall der Veranstaltungen festgestellt.

Da das Freiwilligkeitsprinzip eine wichtige Grundlage des Projektes ist, soll es auch in Zukunft verwirklicht werden. Trotzdem musste die Struktur der Mehrtagesveranstaltungen verändert werden. Der Ansatz für das Jahr 2005 sah eine zehntägige Veranstaltung im KJG-Haus vor. Für diese zehn Tage gab es ein Programm von eintägigen oder mehrtägigen Projekten. Es setzte sich aus den Bausteinen zusammen, die im Jahr 2004 entwickelt wurden (Abseilaktion, Medienarbeit, Kanu, Höhle, u.a.).

Um den Jugendlichen eine freie Wahl zu ermöglichen, mussten sie aber nicht das Programm im ganzen durchlaufen, das KJG-Haus war in diesem Zeitraum ein offenes Haus. Das bedeutet, die Teilnehmer konnten an- und abreisen, wann sie wollten. Sie konnten bleiben, solange sie wollten, wurden gepflegt und konnten übernachten. Sie konnten auch im Haus sein, ohne an den angebotenen Aktionen teilzunehmen. Dadurch war der Raum zur Entwicklung eigener Ideen und Projekte geschaffen.

Diese Struktur vereint die Anforderungen an die Mitbestimmung der TeilnehmerInnen mit der Möglichkeit, mit einem konkreten Angebot Werbung machen zu können und so den Jugendlichen besser zeigen können, worauf sie sich einlassen und was ihnen ermöglicht wird.

## Öffentlichkeitsarbeit: Erfahrungen

Jugendliche sind eine von vielen Seiten umworbene Zielgruppe, deshalb investierte das Projektteam viel Arbeit in die Werbung für „XL-Factory“-Veranstaltungen. Dabei wandelte sich die Strategie von einer breiten unspezifischen Streuung zu einem direkten, möglichst persönlichen Kontakt mit den Jugendlichen. Die verschiedenen Wege sollen, mit einer kurzen Bewertung, im folgenden dargestellt werden.

### Flyer und Plakate:

Die Projektgruppe entwickelte ein XL-Factory-Logo und den Claim „Macht doch was ihr wollt – wir machen mit“, die dann mit der Internetadresse und einer Telefonnummer auf Flyer (DIN A8) und Plakate (DIN A2) gedruckt wurden (s. Anhang). Diese wurden in ganz Unterfranken breit gestreut. Es wurden Jugendgruppen, Jugendeinrichtungen und Schulen fast flächendeckend versorgt. Die Schulen bekamen zusätzlich das Angebot, die XL-Factory bei einem Besuch im KJG-Haus für ihre Schulklassen zu nutzen.

Diese Aktion zeigte, trotz massiver und großflächiger Verbreitung, sehr wenig Resonanz bei den Jugendlichen. Zu dieser Zeit war das Konzept der XL-Factory noch, dass die Ferienveranstaltungen ohne festes Programm angeboten werden, d.h. es konnte nur mit „alles ist möglich“ und nicht mit konkreten Aktionen geworben werden. Die Jugendlichen hätten sich auf etwas völlig Unbekanntes einlassen müssen.

Positive Reaktionen kamen von den LehrerInnen, die die XL-Factory-Einheiten gerne für ihre Schulklassen im KJG-Haus nutzten. So gab es also Umweltbildung mit Jugendlichen, allerdings nicht in dem Rahmen, den sich das Projektteam v.a. vorgestellt hat.

### Internetseite:

Noch vor der Verbreitung der Flyer ging die Internetseite [www.xl-factory.de](http://www.xl-factory.de) online. Hier konnten sich die Jugendlichen genauer über die Projektidee und über die Termine der Veranstaltungen informieren. Vor allem sollte die Seite dynamisch und interaktiv sein, sie sollte sich mit dem Projekt weiterentwickeln. Das Team konnte hier Bilder von den Aktionen veröffentlichen und so zeigen, wie die XL-Factory konkret aussieht. Die Teilnehmer konnten im Gästebuch öffentlich Rückmeldungen geben.

Die Internetseite wurde keine „Jugendseite“, auf der sich Jugendliche länger aufhalten und sich weitergehend informieren. Es war und ist eine Projektseite, die von Jugendlichen besucht wird, wenn gerade etwas Aktuelles gelaufen ist. Dann werden Bilder angeschaut und heruntergeladen, Einträge im Gästebuch gemacht und gelegentlich geschaut, wann die nächsten Termine sind. Für das Projekt ist die Seite ein wichtiges begleitendes Instrument, aber nicht das Element, das Jugendliche zu Veranstaltungen bringt.

### Persönliches Verteilen der Flyer:

Es zeigte sich recht schnell, dass die breite Streuung der Flyer und Plakate im Sand verlaufen war, deshalb wurden intensivere Maßnahmen in Würzburg angegangen: Das XL-Factory-Team schwärmte aus und verteilte die Flyer direkt nach Schulschluss an den Bushaltestellen und in Jugendzentren. Durch den persönlichen Kontakt konnten gleich weitere Informationen zu den Veranstaltungen gegeben werden.

Bei dieser Aktion ergaben sich zunächst gute Kontakte mit interessierten Jugendlichen, insgesamt verlief sie aber ähnlich ergebnislos wie die erste Verbreitungswelle.

#### **Öffentlichkeitswirksame Aktion in der Fußgängerzone und Presse:**

Die wohl spektakulärste Werbemaßnahme fand in der Innenstadt von Würzburg statt. Das XL-Factory-Team seilte sich vom Dach eines Sportbekleidungshauses ab, um auf seine Angebote aufmerksam zu machen. Begleitet wurde die Aktion von der Jugendredaktion der Lokalpresse, die darüber auf ihrer Seite „daily X“ in der Tageszeitung berichtete.

Beides, die Aktion und der Zeitungsbericht brachten verstärkt Besucher auf die Homepage, allerdings nicht ins KjG-Haus.

#### **Telefonaktion bei JugendgruppenleiterInnen:**

Inzwischen war der erste Termin in den Pfingstferien 2004 ausgefallen. Um die Sommerwoche zu bewerben, nutzte das XL-Factory-Team die Verbandsstrukturen der KjG Würzburg. Immerhin hat diese ca. 1000 Mitglieder im Alter der Zielgruppe. Also wurden, wiederum flächendeckend, die GruppenleiterInnen der KjG angerufen. Das Angebot: XL-Factory in der Gruppenstunde. Bei Interesse kommen ein oder zwei XL-Factory-TeamerInnen in die Gruppenstunde und stellen das Projekt bei Naturerfahrungsübungen und Kooperationsaufgaben ganz praktisch vor.

Die besuchten Gruppen hatten großen Spaß an dieser neuen Form der Umwelterfahrung, Anmeldungen für die Sommerwoche blieben trotzdem aus.

#### **Schulklassen im KjG-Haus:**

Ganz ähnlich ging es mit Schulklassen, die das KjG-Haus für einen Schullandheimaufenthalt nutzten. Sie nahmen die Angebote der XL-Factory gerne an, so dass das Team die Aktionen ausprobieren und weiterentwickeln konnte. Es gab viele Stunden Umweltbildungsarbeit, die sehr positiv bewertet wurde. Für die Sommerwoche als Kernstück des Projektes gab es keine TeilnehmerInnen.

#### **Programmflyer:**

In der Jahresabschlussreflexion 2004 stellte das Projektteam fest, dass die größte Schwierigkeit bei der Werbung das offene Angebot der Veranstaltungen war. Es konnte den Jugendlichen einfach nicht klar gemacht werden, was bei diesen Wochen möglich ist. Deshalb wurde das Konzept für das zweite Projektjahr, wie vorne näher beschrieben, entsprechend verändert. Für das XL-Factory-Sommercamp wurde ein zehntägiges Programm aus modularen Tagesaktionen entworfen. Dieses war in Ausschreibung abgedruckt und die Jugendlichen konnten schon bei der Anmeldung angeben, welche Module sie auswählten. Zusätzlich waren die Rahmenbedingungen und das Prinzip der Freiwilligkeit und Mitbestimmung deutlich gemacht. Diese Ausschreibungen wurden über Jugendverbände und Kreis- und Stadtjugendringe versendet und bei allen Aktivitäten des XL-Factory-Teams verteilt.

Diese Werbemaßnahme brachte schließlich den Erfolg, das Sommercamp konnte voll besetzt stattfinden. Die meisten der TeilnehmerInnen meldeten sich für die ganzen zehn Tage an, obwohl ihnen die Dauer der Teilnahme freistand.

### **Sportunterricht an einer Hauptschule:**

Im Rahmen des Kooperationsprojektes „Wir holen die Welt herein“, das der Bayerische Jugendring mit dem Schulzentrum Marktheidenfeld durchführte, konnte das XL-Factory-Team acht Hauptschulklassen in ihrer Sportstunde besuchen. Ähnlich wie in den Gruppenstunden konnten so die erlebnispädagogischen Aktionen von den Jugendlichen direkt vor Ort ausprobiert werden.

In einem sehr kompakten Zeitrahmen von vier Schulstunden konnten bei diesem Besuch viele Jugendliche erreicht werden.

### **Fotos, Film, Homepage nach dem Sommercamp:**

Als Erinnerung an eine ereignisreiche Woche bekamen die TeilnehmerInnen nach den Sommerferien eine DVD mit einem Film und allen Fotos des Sommercamps. Das Internettagebuch wurde schon während der Veranstaltungen geführt. Im Frühjahr 2006 kamen dann schon die ersten Anfragen für die nächsten Ferienangebote.

### **Fazit:**

Das XL-Factory-Team hat viele Wege der Werbung getestet. Erfolgreich war sie ab dem Zeitpunkt, als es ein konkretes modulares Programm in einer ansprechenden Ausschreibung gab. Der Versand direkt an Jugendliche in Verbandsstrukturen und der persönliche Kontakt waren wesentlich effektiver als eine breite unspezifische Streuung. Durch die intensive Nacharbeit sieht das Team gute Chancen für die weiteren XL-Factory-Camps.

## Veranstaltungen im Projekt „XL-Factory“

### Praxisklasse der Hauptschule Marktheidenfeld 28.04.05 Per asperam ad astra – von Null Bock auf Affengeil in 5 Stunden

Die erste Schulklasse im Jahr 2005 war eine Praxisklasse aus Marktheidenfeld. Sie hatten sich eine erlebnispädagogisch aufbereitete Wanderung ausgesucht, die dann tatsächlich sehr abenteuerlich wurde.

Nach kurzer Einweisung in die Karte ging es mit noch recht skeptischen Achtklässern los. Die Mienen verfinsterten sich weiter, als sich der Wanderweg als frisch planierte Schlamm-piste herausstellte, die der Nieselregen gut durchweicht hatte. Wanderung unter Extrembedingungen...



Trotzdem ließen sich die Teamer der XL-Factory nicht aus der Ruhe bringen und leiteten die erste Übung ein: Mit einem Kompass sollten die SchülerInnen einer auf der Karte eingezeichneten Linie folgen. Die Strecke führte über einen Wassergraben, eine Straße, Wald und Wiese. So langsam wurde die Sache interessant, denn obwohl dieser Abschnitt der Wanderung sicher anstrengender war als der erste Teil, wurde die Stimmung in der Gruppe immer besser. Und als ganz zum Schluss noch ein Bach durchquert werden musste, legten die Jugendlichen alle Hemmungen ab und wateten durch das hüft hohe Wasser. Die ersten Strahlen der Aprilsonne halfen in der Mittagspause beim Trocknen.

Für die zweite große Übung, die Seilbrücke, wurde die Gruppe dann geteilt, weil es einigen in den nassen Kleidern doch ziemlich kalt geworden war. Eine kleine Gruppe Unbeirrbarer stellte sich der Herausforderung, die Seilbrücke über einem Graben im Wald selbst aufzubauen und anschließend zu begehen.

*In der Schülerzeitung „Maxi“ vom Juni 2005 liest sich der Tag so:*

Donnerstag:

Erlebnispädagogik pur stand auf dem Programm. Nach einer gemeinsamen Wanderung mit Kompass über Stock und Stein, durch Wälder und Bäche bauten die „Mutigen“ der Gruppe eine Seilbrücke. Gemeinsam mit drei Erlebnispädagogen der KJG meisterten wir so eine 5 Meter tiefe Schlucht und überwandten so manche Ängste. Ein toller, aber auch anstrengender Tag ging bei einem gemeinsamen Lagerfeuer zu Ende.

*Und ein Gästebucheintrag auf [www.xl-factory.de](http://www.xl-factory.de) zeigt die Begeisterung der SchülerInnen:*

Geschrieben am Montag, 02. Mai:

Hi wir sind die die im Bach gebadet haben und denen die es Affen geil fanden und wir werden auch wieder zu euch kommen denn das Erlebnis muss man sich einfach noch mal machen .....

GRÜSE AUS mARKTHEIDENFED!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

## XL-Factory Sommercamp 07.-16.08.05 „Macht doch was ihr wollt – wir machen mit“

Bei dieser Sommerwoche war die Freiwilligkeit das oberste Prinzip. Eine Grundidee des Projektes ist, dass Lernen nur dann stattfindet, wenn sich der Lernende frei entscheiden kann, in eine Lernsituation zu gehen. Dass Freiwilligkeit nicht Beliebigkeit bedeutet und ein hohes Maß an Eigenverantwortung mit sich bringt, wurde allen Beteiligten im Laufe der Woche schnell klar.

Zunächst hatten die TeilnehmerInnen die Wahl, wie lange sie überhaupt an der XL-Factory-Woche teilnehmen wollten. Für 10 Tage waren Tagesaktionen ausgeschrieben, bei der Anmeldung konnten die Jugendlichen angeben, wann sie anreisen, abreisen und welche Aktionen sie „buchen“ wollen. Die variablen Teilnahmezeiten nutzten einige der TeilnehmerInnen, der Großteil der Anmeldungen war aber für den ganzen Zeitraum.



Doch auch die anwesenden Jugendlichen konnten sich noch für oder gegen die angebotene Aktion entscheiden. Sie konnten eigene Vorschläge machen, die zusammen mit dem Team umgesetzt wurden, oder auch gar nichts tun. Das Team akzeptierte auch diese Entscheidung und die TeilnehmerInnen mussten damit leben, dass es für sie an diesem Tag kein Angebot gab. In einer Zwischenreflexion bekräftigte das Team noch einmal, dass die Verantwortung dann allein bei den TeilnehmerInnen liegt. Auch für die TeamerInnen war das eine neue Herausforderung. Beispielsweise gab es diese Situation am Tag der Höhlentour: Drei Jugendliche und ein Teamer blieben im KjG-Haus. Anfangs genossen alle die Ruhe, und die beiden Jungs hielten es auch den ganzen Tag durch, nichts zu tun. Das Mädchen allerdings fing nach kurzer Zeit an, das Haus zu putzen und bis zum Nachmittag war das ganze Haus von oben bis unten gesaugt und gewischt. Sie hatte sich selbst eine sinnvolle Beschäftigung gesucht. JedeR TeilnehmerIn hatte morgens eine Entscheidung getroffen, die er jetzt am Abend vertreten konnte und musste.



Für eine Veranstaltung beinhaltet dieses Vorgehen ein großes Risiko und zugleich eine große Chance: Im „schlimmsten“ Fall wäre in diesen Tagen gar nichts passiert, zumindest nichts von dem, was das Team geplant hatte. Die Jugendlichen wären nur im Haus herumgehangen, hätten Computer gespielt oder ferngesehen. Die Chance wäre die einer völlig selbstbestimmten Veranstaltung der Jugendlichen gewesen. Auch hier hätte das geplante Programm nicht stattgefunden, sondern ein ganz eigenes Projekt der TeilnehmerInnen. Weder das eine noch das andere ist so eingetreten, es ist eine Mischform geworden aus Angeboten des Teams und aus eigenen Initiativen der Jugendlichen. Dies zeigt zum einen, dass eine Veranstaltung für Jugendliche ein Angebot braucht. Für die meisten der TeilnehmerInnen waren die Tagesaktionen der entscheidende Grund sich anzumelden. Zu dieser Feststellung passt auch der gescheiterte Versuch, im letzten Jahr eine Woche völlig ohne festes Programm anzubieten.

Zum anderen bricht die Erfahrung der Sommerwoche das Bild vom antriebslosen Jugendlichen auf, der immer den Weg des geringsten Widerstandes sucht. Die Einstellung „hier ist ein Angebot, das ich so schnell nicht wieder bekomme, deshalb probiere ich es mal aus“ war eindeutig vorherrschend. Und diejenigen, die sich ein- oder mehrmals eine Auszeit nahmen, waren bei der nächsten Aktion wieder dabei. Es ist also gar

nicht so schwer, Jugendliche nach draußen zu bringen, denn sie suchen nach Erlebnissen und gemeinsamer Aktion. Und diese positiven Naturerfahrungen, Aktionen, bei denen Jugendliche die Natur wieder als Lebensraum erfahren, weil sie den ganzen Tag draußen sind, wo sich Ängste und Vorbehalte relativieren, weil es irgendwann doch egal ist, ob man im Kanu nass wird oder man auf dem „dreckigen“ Boden in der Höhle kriecht, können mehr bewirken, als alle Belehrungen und die Vermittlung von „Fakten“. Denn hier liegt die Chance, Einstellungen zu verändern und damit neue Wege zu eröffnen. Wenn die Jugendlichen dann „Umweltwissen“ brauchen, sofern sie es nicht längst schon haben, wissen sie auch, wo sie es bekommen.

Die Grenzen der Freiwilligkeit gaben die Anforderungen der Sicherheit vor. Viele der erlebnispädagogischen Aktionen beinhalten reale Gefahren für Gesundheit oder Leben der TeilnehmerInnen, die durch klare Verhaltensregeln auf ein Minimum reduziert werden müssen. Diese Regeln wurden vor jeder Aktion durch den zuständigen Teamer vorgegeben und waren nicht diskutierbar. Wenn sich die Jugendlichen in entsprechende Situationen begeben wollten, mussten sie diese Vorgaben akzeptieren. Da meistens der Ernstcharakter der Aktionen für jeden erkennbar war, gab es in dieser Hinsicht keine Probleme. Wer beim Abseilen mit dem Rücken zum Abgrund steht, ist froh über jede klare Regel, weil sie der Herausforderung einen erträglichen Rahmen gibt.

Doch nun ein paar Auszüge aus dem Internet-Tagebuch zu den einzelnen Aktionen:

Vom 7. bis 16. August veranstaltete das XL-Factory-Team sein Sommercamp in Schonungen! 13 Jugendliche konnte selbst der verregnete Himmel nicht davon abhalten, sich in schwindelerregender Höhe über Schluchten und Abgründe zu hangeln. Hier ein paar Snapshots der ersten Tage.

*Montag, 08.08.2005:*

Am heutigen Tag stand die große „GEO-Caching“-Aktion auf unserem Programm.

Mit GPS-Navigationssystemen ausgerüstet ging es los, um den großen „Schatz des Zyklopen“ zu heben. Weder ließen wir uns von unwegsamem Gelände, wild gewordenen Hornissen, noch von den Rätseln, die auf dem Weg zum Schatz lagen, abschrecken. Nach knapp 6 Stunden Marschieren und einer waghalsigen Baumkletter-Aktion hielten wir ihn endlich in Händen: DEN SCHATZ DES ZYKLOPEN!

*Mittwoch, 10.08.2005:*

Heute galt es, die Welt einmal aus ungewöhnlicher Perspektive zu betrachten, denn es stand eine Höhlentour in der Fränkischen Schweiz in unserem Tagesplaner. Also packten wir unsere Sachen und machten uns auf den Weg nach Streitberg, wo unser Höhlenführer schon auf uns wartete. Perfekt ausgerüstet und in SAUBEREM ZUSTAND ging es los...

Was wir im „Inneren“ erlebt haben, konnte leider nicht mit Bildern festgehalten werden. Bilder alleine könnten diese Eindrücke jedoch ohnehin niemals wiedergeben. Alle kamen an ihre Grenzen und waren schwer beeindruckt, durch welche winzigen Löcher man eigentlich passen kann. So vergingen zweieinhalb Stunden wie im Flug und schließlich erblickten die ersten wieder das Tageslicht.

Nachdem auch die zweite Gruppe zurückgekehrt war, fand ein unvergesslicher Tag sein Ende beim gemeinsamen Säubern am Ufer der Wiesent.

Den Dreck konnten wir auf diese Weise loswerden, die Erinnerungen werden wir noch lange bei uns tragen!

Auch die TeilnehmerInnen haben sich im Gästebuch zu Wort gemeldet:

*geschrieben am: Sonntag August 14, 2005*

*Kontakt: Maxine*

So, ich sag euch jetzt mal allen was: Ich war erst bei XL-factory und bin jetzt in einem was-weiß-ich-wie-viel-Sterne-Hotel und im Vergleich zum KJG- Haus ist es hier scheiße!!! Das essen schmeckt nicht (also, wie schon gesagt, nur im Vergleich) und es ist natürlich stink langweilig (es wäre auch ohne Vergleich langweilig, aber jetzt eben noch mehr, weil ich jetzt die ganze Action gewöhnt bin...)

Und was ich euch noch sagen wollte: Joachim, Daniel, Steffi, Sascha, Katharina und Katharina II und dir, Björn: DANKE!!!!!!! Man merkt es jetzt erst richtig, aber bei euch im KJG-Haus konnte man sich richtig zu Hause fühlen. Das fehlt mir total. IHR wart spitze, einfach Klasse, auch, was die Aktivitäten angeht und so und alles eben...oh, das ist alles so schrecklich traurig, weil alles viel zu schnell vorbei war!!

Ich habe euch alle echt lieb eure bis nächstes Jahr von den schönen Erinnerungen zehrende Maxine.

*geschrieben am: Samstag August 13, 2005*

*Kontakt: lena*

(\*)(\*) HHEY LEUTE!! (\*)(\*)

Also war echt ma sauuu geil hier bei euch! (xl-factory)

seid echt ma allee arsch lüb!

vergesst mich niemals okeY???

also seh ma uns nextes jahr bei XL-FACTORY ich und sarah kommen auf jeden fall nextes jahr widdaa des versprech ma euch weil es is echt ma sauuu witzig hier !!

also dann

bye @ all

und noch grüße an

\*maxine, jenny, vero, manuel, daniel, jonas, marcel, niclas, patrick,

lukas,\*\*daniel, katharina, katharina, joachim, björn, stefi!.. sascha!, und my schatzi sarah!

wünsch euch echt alleenn sau viel fun hier im kjg haus hoffe wir sehn uns

nextes jahr okey alos

bis dann kissss bye your lena!!

Weitere Berichte von der Kanutour, der Schlauchbootaktion, dem Abseilen und die Gästebucheinträge unserer TeilnehmerInnen sind unter [www.xl-factory.de](http://www.xl-factory.de) nachzulesen.

## Praxistipps zur Arbeit mit Jugendlichen Katharina Pfeifer

„Jugendliche interessieren sich nicht für Umweltbildung“ und wenn, dann findet ihre Teilnahme in einem eher unfreiwilligen Rahmen statt. Jugendliche zu begeistern und ihr Interesse zu wecken ist keine leichte Aufgabe, aber oft sind es die Maßstäbe einer anderen Generation (die mit Jugendlichen arbeiten), die diese Aufgabe so schwierig erscheinen lässt (Vgl.: Lutz- Simon: „Macht doch was ihr wollt! Wir machen mit!“ ) Dennoch, wer erfolgreich mit Jugendlichen arbeiten will, braucht deren Interesse und Motivation.

### Fragen, die aufkommen:

- Welche Besonderheiten sind im Umgang mit jungen Menschen zu beachten?
- Wie können junge Menschen für Umweltbildung begeistert werden?
- Welche Rahmenbedingungen benötigt erfolgreiche Arbeit mit Jugendlichen?
- Wie kann der Betreuer eine gelungene Zusammenarbeit fördern?

### Generelles im Umgang mit jungen Menschen:

- Die Auseinandersetzung mit der Lebenswelt Jugendlicher ist Voraussetzung und Grundlage für eine erfolgreiche, inhaltliche Arbeit mit ihnen
- Die Lebenswelt eines Jugendlichen zeichnet sich durch einen hohen Entwicklungs- und Ereignisreichtum aus. Entwicklungspsychologische Schritte überschlagen sich förmlich und die Bedeutung des sozialen Umfeldes verdichtet sich. (Vgl: Katharina Fink: „Lebensphase Jugend“)
- Umweltbildung hat nun die Aufgabe, genau in diesem persönlichen Umfeld des Teilnehmers anzusetzen, um Bedeutung und Sinn für die Jugendlichen zu erhalten und bei ihnen ein Interesse zur Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt anzuregen.
- Die Themenwahl sollte sich eng an der Lebenswelt Jugendlicher orientieren.
- Jugendliche wollen als vollwertige Person angesprochen werden. Man sollte ihnen nicht mit erhobenem Zeigefinger und weisen Ratschlägen über den „richtigen Weg“ gegenüber treten. Sie wollen sich erleben, Dinge ausprobieren, einiges über Bord werfen, anderes für sich beanspruchen, und in dieser Auseinandersetzung ihren Weg finden.
- Jugendliche blicken optimistisch in die Zukunft und sind bereit, sie zu gestalten. Mit einer gehörigen Portion gesundem Realismus nehmen sie ihr Leben selbst in die Hand, wenn es um ihre eigene Perspektive geht (vgl: Lutz- Simon: „Macht doch was ihr wollt! Wir machen mit!“). Sie wollen Initiative ergreifen, selbst bestimmen und frei sein in dem, was sie tun.

### Wie können junge Menschen für Umweltbildung begeistert werden?

- Selbsttätigkeit fördert Interesse: Die Aufgaben, die an junge Menschen gestellt werden, sollten möglichst offen und flexibel formuliert werden. So entstehen für Jugendliche Räume, um sich individuell einzubringen und eigene Ziele motiviert zu verfolgen.
- Selbstbestimmung: Das heißt, Jugendliche an Entscheidungsprozessen beteiligen und sie nicht vor vollendete Tatsachen stellen. Sie wollen Mitspracherecht, vor allem, wenn die Konsequenzen sie selbst betreffen.
- In einem weiteren Schritt wird den Jugendlichen das Recht eingeräumt, sich selbst zu organisieren. So fühlen sie sich nicht bevormundet und bekommen gleichzeitig die Chance, ihre eigenen Regeln auf die Probe zu stellen.
- Persönlichkeitsentwicklung und Selbstvertrauen werden durch Engagement in Projekten und in der Gruppe erreicht. Jugendliche „stellen etwas auf die Beine“, merken, dass sie etwas bewirken können und finden ihren Platz in der Gruppe. Diese Erfahrung schafft Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und weckt Interesse an „der Sache.“ Damit wird Umweltbildung zur Persönlichkeitsbildung.
- Die Lebenswelt Jugendlicher berücksichtigen: Die Themen, mit denen sich Jugendliche im Rahmen von Veranstaltungen befassen, müssen direkten Bezug zu ihrer Lebenswelt aufweisen. Ein Verstehen der Umwelt fängt bei der eigenen an und öffnet die Augen für die Anderer.

### Rahmenbedingungen für die Arbeit mit Jugendlichen:

- Umweltbildungsarbeit muss ein tatsächliches Interesse an Jugendlichen und deren Bedürfnissen haben.
- Die Entscheidung, an Aktivitäten teilzunehmen, muss der Jugendliche selbst treffen. Die Erfahrung, dabei gewesen zu sein, wirkt dynamisch auf die Gruppe zurück. Rückblickend ärgert oder freut man sich über die getroffene Entscheidung und übernimmt Verantwortung für diese.
- Der allgemeine Rahmen der Veranstaltung muss offen gestaltet werden, um Raum für eigene Ideen und Entscheidungen zu gewährleisten.
- Ein inhaltlicher Rahmen muss dennoch gegeben sein, damit Jugendliche eine Idee und Orientierung bekommen, worauf sie sich einlassen. Oft fühlen sich Jugendliche nur dann angesprochen, wenn ein „Ernst- und Erlebnischarakter“ gegeben ist, d. h. wenn sie Entscheidungen treffen und deren Konsequenzen tragen müssen.
- Junge Menschen haben eigene Vorstellungen von Umwelt, die in der Arbeit mit ihnen berücksichtigt werden muss. Welche individuellen Sichtweisen und Erfahrungen werden mit dem Begriff Umwelt assoziiert? Inhaltliche Arbeit kann nur auf dieser Basis fruchtbar sein (vgl.: Straten, Zinn: „Umweltbegriff von Jugendlichen“).
- Jugendliche müssen in ihren Gruppenzusammenhängen angesprochen werden (z. B. Familie, Verein). Jugendliche sind umso bereit, sich auf Experimente einzulassen, wenn sie nicht auf sich alleine gestellt sind.

- Werbung: Werbe- und Informationsmaterial muss für Jugendliche leicht zugänglich sein. Ein persönlicher Bezug ist oft effektiver als eine breite Streuung. Oftmals agieren junge Menschen nicht unbedingt selbst und wollen beworben werden, mit einem viel versprechenden Programm.
- Teilnehmer müssen die Möglichkeit haben, zu zeigen, was sie erlebt und geleistet haben (z.B. mit einer Foto- CD, einem selbst gedrehten Film, Broschüren oder in einem Internetgästebuch) „Mund zu Mund“ – Propaganda macht neugierig und weckt am ehesten Interesse an dem, was demnächst „auf dem Programm steht“!

#### Was kann der Teamer leisten?

- Authentizität ist im Umgang mit Jugendlichen unumgänglich.
- Subjektorientierung: Im Mittelpunkt stehen die jungen Menschen mit ihren Fragen, Wünschen und Bedürfnissen. Um diese besser kennen zu lernen, um Jugendliche in ihrer Art besser zu verstehen, sollten Pausen und Leerzeiten für persönliche Gespräche genutzt werden.
- Der Teamer muss Freiräume schaffen, die Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich und ihre Grenzen auszutesten und sich dadurch in ihrer Persönlichkeit zu festigen.
- Begleiten statt Belehren: Die Stimmung einer Gruppe ist nie konstant, sie kann sich sehr dynamisch in verschiedene Richtungen entwickeln. Deshalb ist es wichtig, die Gruppendynamik im Auge zu behalten: Wie ist die Rollenverteilung? In welcher Phase befindet sich die Gruppe? Ob es sinnvoll ist, ein Problem in der Gruppe, in Einzelgesprächen oder durch Aufgaben zu lösen, ist von Situation zu Situation verschieden und erfordert pädagogisches Geschick.
- Gerade der Beginn einer Veranstaltung kann für den weiteren Verlauf und die Entwicklung der Gruppe ausschlaggebend sein, deshalb muss ausreichend Raum für die Gruppendynamik und deren Prozesse gegeben sein. Das Gefühl, gemeinsam etwas zu schaffen, zu erleben und Aufgaben zu bewältigen, geben Selbstvertrauen und Mut, um Dinge anzupacken.
- Erlebnisse und Grenzerfahrungen bedürfen der Reflexion, die nicht zwangsläufig in einem formalen Rahmen geschehen muss. Oft ist weniger mehr.



### Stellt Euch Eure Sommer-Woche zusammen!

Das KJG-Haus ist in diesem Zeitraum ein offenes Haus für Jugendliche ab 13 Jahre. D.h. Ihr könnt kommen und gehen und solange bleiben, wie Ihr wollt.  
 Im Zeitplan sind die Aktionen eingetragen, die wir schon festgelegt haben. Im Kasten rechts sind noch Module, die jederzeit eingebaut werden können. Außerdem könnt Ihr eigene Ideen für Aktionen und Projekte mitbringen, die wir dann mit Euch zusammen organisieren. Ein Teil des XL-Factory-Teams ist immer am KJG-Haus, um spontane Ideen umzusetzen. Während dieser Zeit werden auch Besucher des Weltjugendtages im Haus sein, so dass Ihr Jugendliche aus aller Welt treffen könnt.

### Zusatzmodule:

Klettern, Schlauchboot,  
 Survivaltour, Graffiti,  
 Abenteuerspiele, eigene  
 Ideen

<b>So, 7.8.</b>	<b>Mo, 8.8.</b>	<b>Di, 9.8.</b>	<b>Mi, 10.8.</b>	<b>Do, 11.8.</b>	<b>Fr, 12.8.</b>	<b>Sa, 13.8.</b>	<b>So, 14.8.</b>	<b>Mo, 15.8.</b>	<b>Di, 16.8.</b>
Ropes Courses: Seilbrücke, Seilrutsche, usw.		Geocaching GPS und Kompass		Medienprojekt: Film und Foto		Medienprojekt: Sound & Music		Weltjugendtag in Würzburg Chill out in Schonungen	
Survivaltour: Übernachten im Wald		Kanoutour Citybound		Abseilaktion		Höhlenerkundung		Schlauchbootaction Impro-Theater	
						Freeclimbing: Klettern indoor/outdoor		Floßbau	
								freie Gestaltung, Abschlussstag	

### Ich melde mich für folgende Tage an: (Bitte ankreuzen)

<b>So, 7.8.</b>	<b>Mo, 8.8.</b>	<b>Di, 9.8.</b>	<b>Mi, 10.8.</b>	<b>Do, 11.8.</b>	<b>Fr, 12.8.</b>	<b>Sa, 13.8.</b>	<b>So, 14.8.</b>	<b>Mo, 15.8.</b>	<b>Di, 16.8.</b>
Name, Vorname									
Straße, Hausnummer									
PLZ, Wohnort									
Unterschrift (bei Minderjährigen Erziehungsberechtigter)									
Geburtsdatum					E-Mail-Adresse				
Bitte auch die Angaben auf der Rückseite beachten!					Telefonnummer der Eltern während der Veranstaltung				

## Dates & Facts

**Ort:** Umweltstation KJG-Haus

Schrotberg 3  
97453 Schonungen

**Datum:** 07.-16.08.05

**Kosten:** Der TeilnehmerInnen-Beitrag richtet sich nach der Dauer des Aufenthaltes:

1 Tag ~~20 €~~ XXX  
3 Tage ~~30 €~~ XXX  
5 Tage ~~40 €~~ XXX  
10 Tage ~~60 €~~ XXX

Der Beitrag ist bei Abreise bar oder per Rechnung zu zahlen

**Leistungen:** Übernachtung, Verpflegung, päd. Betreuung, Eintritte, Materialkosten

**Bitte mitbringen:**

Feste Schuhe, Kleidung, die auch mal schmutzig werden kann, evtl. Schlafsack und Isomatte

## Das KJG-Haus...

steht mitten in Schonungen bei Schweinfurt. Es bietet Platz für bis zu 38 Personen. Ausgestattet ist es mit Tischklöcker, Tischtennisplatte, DSL-Internetzugang, DVD-Player. Näheres findet Ihr im Internet unter [www.kjg-haus.de](http://www.kjg-haus.de)

Dort ist auch ein Routenplaner für die Anreise. Hier aber ein Übersicht:



## Weitere Angaben:

Evtl. Medikamente, Krankheiten, Allergien

und was sonst noch wichtig ist...

- Ich kann schwimmen
- Ich möchte vegetarisch essen

## XL-Factory Feriencamp



**Veranstalter/Anmeldeadresse:**

Umweltstation KJG-Haus

Ottostraße 1

97070 Würzburg

Fon: 0931/386 63 161

Fax: 0931/386 63 119

[www.xl-factory.de](http://www.xl-factory.de)

# Fragebogen "Jugendliche und Umweltbildung"

1. Name der Bildungsstätte:

\_\_\_\_\_

Sitz:

Stempel

2. Seit wann gibt es in Ihrer Einrichtung Angebote im Bereich der Umweltbildung?

Seit

Jahren

3. Umweltbildungsangebote in Ihrer Einrichtung:

Schätzen Sie den Anteil in Prozent vom gesamten Bildungsangebot!

%

**Ab Punkt 4 beziehen sich alle Fragen ausschließlich auf den Bereich der Umweltbildungsangebote**

4. Welche der genannten Altersgruppen nehmen Ihre Angebote wahr?

Schätzen Sie die Verteilung in Prozent.

8- 12 Jahre	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>
13- 19 Jahre	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>
20- 27 Jahre	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>
28 und älter	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>

**Im Folgenden beziehen sich alle Fragen ausschließlich auf TeilnehmerInnen von 13-19 Jahren bzw. 20-27 Jahren**

## TeilnehmerInnen

5. Wie hoch ist der Anteil an weiblichen Teilnehmerinnen, wie hoch ist der Anteil an männlichen Teilnehmern?

Schätzen Sie in Prozent.

	13-19 Jahre	20-27 Jahre
weiblich	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>
männlich	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>	<div style="border: 1px solid black; width: 100%; height: 100%; text-align: right;">%</div>

6. Wie häufig nehmen junge Menschen an den Umweltbildungsangeboten Ihrer Einrichtung teil?  
Schätzen Sie in Prozent.

	13-19 Jahre	20-27 Jahre
einmalig	%	%
öfter	%	%

7. Anmeldung:  
7.1 Wie melden sich die TeilnehmerInnen bei Ihnen an?  
Die Anmeldung erfolgt durch.....

		13-19 Jahre	20-27 Jahre
Schule	%	%	%
Eigene Anmeldung	%	%	%
Über Eltern	%	%	%
Ausbildung	%	%	%
Studium	%	%	%
Sonstiges	%	%	%

z.B.: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Angebote

8. Beschreiben Sie in Stichpunkten für Ihre Einrichtung typische Umweltbildungsangebote. Bitte benennen Sie dabei jeweils möglichst exakt das Alter der Zielgruppe.

---



---



---



---



---



---



---



---



---



12. Wie gestalten Sie Ihre Angebote?  
Schätzen sie in Prozent.

		13-19 Jahre	20-27 Jahre
Vortrag	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %
Seminar	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %
schaffend/gestaltend	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %
Erlebnispädagogische Elemente	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %	<input type="text"/> %

### Ausstattung

13. Was gehört zur Ausstattung Ihrer Umwelteinrichtung?  
Bitte Entsprechendes ankreuzen!

Küche	<input type="checkbox"/>	Turnhalle	<input type="checkbox"/>
Bibliothek	<input type="checkbox"/>	Bolzplatz	<input type="checkbox"/>
Seminarraum	<input type="checkbox"/>	Bälle	<input type="checkbox"/>
		Trampolin	<input type="checkbox"/>
Overhead	<input type="checkbox"/>	Fahrräder	<input type="checkbox"/>
Beamer	<input type="checkbox"/>	Zirkusutensilien	<input type="checkbox"/>
		Kletterwand	<input type="checkbox"/>
Tiere	<input type="checkbox"/>	Boote	<input type="checkbox"/>
Biotop	<input type="checkbox"/>	Spielplatz	<input type="checkbox"/>
Wiese	<input type="checkbox"/>		
Garten	<input type="checkbox"/>	Sinnesparcour	<input type="checkbox"/>
Obstbäume	<input type="checkbox"/>	Barfußstraße	<input type="checkbox"/>
Hütten	<input type="checkbox"/>	Hochseilgarten	<input type="checkbox"/>
Zeltplatz	<input type="checkbox"/>	Meditationsraum	<input type="checkbox"/>

## Intentionen

14. Welche Satzungspunkte zeichnen Ihre Institution aus? Nennen Sie drei!

15. Welche Ziele verfolgen Sie?

16. Wie werben Sie für Ihre Angebote?

Bitte Entsprechendes ankreuzen!

Flyer

Zeitungsannoncen

Plakate

Mundpropaganda

an Schulen

in Jugendzentren

## Einschätzungen

Schätzen Sie ein:

Was verinnerlichen Ihre jugendlichen TeilnehmerInnen bzw. was nehmen sie an, nachdem sie an einem oder mehreren Projekten teilgenommen haben?

Warum nehmen die Jugendlichen teil? Mit welcher Motivation?

Was verändern Sie mit Ihren Projekten bezüglich der Nachhaltigkeit?

Was macht Ihre Institution besonders?

## Kontaktadressen der AutorInnen:

Joachim Schneider  
Jugend-Umweltstation KjG-Haus  
Ottostraße 1  
97070 Würzburg  
Telefon: (09 31) 386 63-162  
Fax: (09 31) 386 63-119  
Mail: [kjg.umweltstation@bistum-wuerzburg.de](mailto:kjg.umweltstation@bistum-wuerzburg.de)  
Internet: [www.kjg-haus.de](http://www.kjg-haus.de)

Daniel Ackermann:  
[ackermann\\_daniel@gmx.de](mailto:ackermann_daniel@gmx.de)

Katharina Fink:  
[Katharina\\_fink@gmx.de](mailto:Katharina_fink@gmx.de)

Björn Straten:  
[B.Straten@gmx.net](mailto:B.Straten@gmx.net)

Sascha Zinn:  
[hetzhof@hotmail.com](mailto:hetzhof@hotmail.com)

Katharina Pfeifer:  
[katamareike@macnews.de](mailto:katamareike@macnews.de)

Ilka Seichter:  
[ilka.seichter@bistum-wuerzburg.de](mailto:ilka.seichter@bistum-wuerzburg.de)

Stefan Lutz-Simon  
Jugendbildungsstätte Unterfranken  
Berner Straße 14  
97084 Würzburg  
Telefon: (09 31) 600 60 400  
Fax: (09 31) 600 60 401  
Mail: [info@jubi-unterfranken.de](mailto:info@jubi-unterfranken.de)  
Internet: [www.jubi-unterfranken.de](http://www.jubi-unterfranken.de)

Marion Loewenfeld  
Mobil-Spiel e.V., Ökoprojekt  
Welserstr. 15  
81373 München  
Telefon: (0 89) 7 69 60 25  
Fax: (0 89) 7 69 36 51  
Mail: [oekoprojekt@mobilspiel.de](mailto:oekoprojekt@mobilspiel.de)  
Internet: [www.mobilspiel.de/oekoprojekt.de](http://www.mobilspiel.de/oekoprojekt.de)

Werner Birkl-Frischhut  
Jugend des Deutschen Alpenvereins,  
LV Bayern e.V.  
Preysingstr. 71  
81667 München  
Telefon: (0 89) 44 90 01 95  
Fax: (0 89) 44 90 01 99  
Mail: [werner.birkl@jdav-bayern.de](mailto:werner.birkl@jdav-bayern.de)

Pfarrer Kirchenrat Gerhard Monninger  
Beauftragter für Umweltfragen  
der Evangelisch-Lutherischen Kirche  
in Bayern  
Augustenstraße 17  
80333 München  
Telefon: (0 89) 54 82 19 11  
Mail: [umwelt@elkb.de](mailto:umwelt@elkb.de)

Christina Fischer  
Haus am Strom gGmbH  
Am Kraftwerk 4  
94107 Untergriesbach  
Telefon: (0 85 91) 91 28 90  
Fax: (0 85 91) 91 28 91  
Mail: [info@hausamstrom.de](mailto:info@hausamstrom.de)  
Internet: [www.hausamstrom.de](http://www.hausamstrom.de)

## Kontaktadressen zur Jugendarbeit in Bayern

### Der Bayerische Jugendring:

Geschäftsstelle des BJR  
Herzog-Heinrich-Straße 7  
80336 München  
Postfach 20 05 18  
80005 München  
Telefon: (0 89) 5 14 58-0  
Fax: (0 89) 5 14 58-88  
Mail: [info@bjr.de](mailto:info@bjr.de)  
Internet: [www.bjr.de](http://www.bjr.de)

**Öffnungszeiten**  
Montag bis Donnerstag:  
von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr  
und 13.00 Uhr bis 16.00 Uhr  
Freitag:  
von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr

### Die Bezirksjugendringe:

**Bezirksjugendring Oberbayern**  
Justinus-Kerner-Str. 1  
80686 München  
Telefon: (0 89) 54 70 84-0  
Fax: (0 89) 54 70 84-33  
Mail: [info@jugend-oberbayern.de](mailto:info@jugend-oberbayern.de)  
Internet: [www.jugend-oberbayern.de](http://www.jugend-oberbayern.de)

**Öffnungszeiten:**  
Mo-Fr 9.00 bis 15.00 Uhr

**Bezirksjugendring Schwaben**  
Holbeinstr. 12  
86150 Augsburg  
Telefon: (08 21) 51 70 20  
Fax: (08 21) 15 91 20  
Mail: [info@bezirksjugendring-schwaben.de](mailto:info@bezirksjugendring-schwaben.de)  
Internet: [www.bezirksjugendring-schwaben.de](http://www.bezirksjugendring-schwaben.de)

**Öffnungszeiten:**  
Mo-Fo 8.00 bis 17.00 Uhr

## Kontaktadressen zur Umweltbildung in Bayern

**Bezirksjugendring Niederbayern**  
Aidenbacherstr. 16  
94474 Vilshofen  
Telefon: (0 85 41) 13 10  
Fax: (0 85 41) 32 49  
Mail: [info@bezjr-niederbayern.de](mailto:info@bezjr-niederbayern.de)  
Internet: [www.bezjr-niederbayern.de](http://www.bezjr-niederbayern.de)

**Öffnungszeiten:**  
Mo-Fo 8.00 bis 12.00 und 14.30- bis 17.30 Uhr  
(nachmittags bitte vorher anrufen)

**Bezirksjugendring Oberpfalz**  
Von-der-Tann-Str. 13  
93047 Regensburg  
Telefon: (09 41) 5 99 97 33  
Fax: (09 41) 5 99 97 34  
Mail: [bezjr-opf@t-online.de](mailto:bezjr-opf@t-online.de)  
Internet: [www.jugend-regensburg.de/bezjr/](http://www.jugend-regensburg.de/bezjr/)

**Öffnungszeiten:**  
Nicht definitiv festgelegt, in der Regel  
Mo-Fr 8.00 bis 12.00 Uhr und nach Vereinbarung

**Bezirksjugendring Mittelfranken**  
Nimrodstr. 9  
90441 Nürnberg  
Telefon: (09 11) 66 66 16  
Fax: (09 11) 66 66 17  
E-Mail: [info@bezjr-mfr.de](mailto:info@bezjr-mfr.de)  
Internet: [www.bezirksjugendring-mittelfranken.de](http://www.bezirksjugendring-mittelfranken.de)

**Öffnungszeiten:**  
in der Regel 9.00 bis 12.00 Uhr

**Bezirksjugendring Unterfranken**  
Berner Str. 14  
97084 Würzburg  
Telefon: (09 31) 60 06 05 20  
Fax: (09 31) 60 06 05 50  
Mail: [info@jugend-unterfranken.de](mailto:info@jugend-unterfranken.de)  
Internet: [www.jugend-unterfranken.de](http://www.jugend-unterfranken.de)

**Öffnungszeiten:**  
Mo-Fr 8.30 bis 12.00 Uhr; Mo-Do 14.00 bis 16.00 Uhr

**Bezirksjugendring Oberfranken**  
Richard-Wagner-Str. 45  
95444 Bayreuth  
Telefon: (09 21) 6 33 10  
Fax: (09 21) 6 33 11  
Mail: [info@bezirksjugendring-oberfranken.de](mailto:info@bezirksjugendring-oberfranken.de)  
Internet: [www.bezirksjugendring-oberfranken.de](http://www.bezirksjugendring-oberfranken.de)

**Öffnungszeiten:**  
Mo-Do 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 16.00 Uhr;  
Fr 9.00 bis 12.00 Uhr

**Bayerisches Staatsministerium für  
Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz**  
Referat 1A4: Nachhaltigkeit in Kommunen / Bildung  
zur Nachhaltigkeit  
Rosenkavalierplatz 2  
81925 München

Max Loy  
Telefon: (0 89) 92 14-31 35  
Mail: [maximilian.loy@stmugv.bayern.de](mailto:maximilian.loy@stmugv.bayern.de)

Franz Hinterstoiber  
Telefon: (0 89) 92 14-22 64  
Mail: [franz.hinterstoiber@stmugv.bayern.de](mailto:franz.hinterstoiber@stmugv.bayern.de)

Karingard Vangerow-Döhner  
Telefon: (0 89) 92 14-21 99  
Mail: [karingard.vangerow-doechner@stmugv.bayern.de](mailto:karingard.vangerow-doechner@stmugv.bayern.de)

**Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft  
Natur- und Umweltbildung, ANU, Landesverband  
Bayern e.V.**  
Barbara Benoist  
c/o Landesbund für Vogelschutz  
Eisvogelweg 1  
91611 Hilpoltstein  
Mail: [bayern@anu.de](mailto:bayern@anu.de)

**Waldpädagogik in Bayern:**  
**Bayerisches Staatsministerium  
für Landwirtschaft und Forsten**  
Referat F 5  
Postfach 22 00 12  
80535 München  
Alexander Riedelbauch  
Telefon: (0 89) 21 82-24 68  
Fax: (0 89) 21 82-1 74 68  
Mail: [alexander.riedelbauch@stmlf.bayern.de](mailto:alexander.riedelbauch@stmlf.bayern.de)

**Die Träger für das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ)  
in Bayern:**

**BDKJ Landesstelle  
FÖJ Referat**  
Sabine Metter  
Landwehrstr. 68  
80336 München  
Telefon (0 89) 53 29 31 25

**Evangelische Jugend in Bayern**  
FÖJ- Referat  
Ingrid Auernhammer  
Stadtparkstr. 2-8  
91788 Pappenheim  
Telefon: (0 91 43) 6 04 60

**Jugendorganisation Bund Naturschutz**  
Nick Fritsch  
Trivastr. 13  
80637 München  
Telefon: (0 89) 15 98 96 50

## Anerkannte Umweltstationen in Bayern

### Oberbayern

#### Ökologisches Bildungszentrum München (ÖBZ)

Martin Ehrlinger, Angelika Bachmann  
Englschalkinger Str. 166  
81927 München  
Telefon: (0 89) 93 94 89-60  
Fax: (0 89) 93 94 89-81  
Mail: mail@oebz.de  
Internet: www.oebz.de

#### Mobil-Spiel e.V., Ökoprojekt

Marion Loewenfeld, Steffi Kreuzinger  
Welserstr. 15  
81373 München  
Telefon: (0 89) 7 69 60 25  
Fax: (0 89) 7 69 36 51  
Mail: oekoprojekt@mobilspiel.de  
Internet: www.mobilspiel.de/oekoprojekt.de

#### Naturerlebniszentrum (NEZ)

KJR München-Land  
Anke Schlehufer, Viktoria Knoll  
Burgweg 10  
82049 Pullach  
Telefon: (0 89) 74 41 40-23  
Fax: (0 89) 74 41 40-37  
Mail: nez@kjr-muenchen-land.de  
Internet: www.naturerlebniszentrum.org

#### Zentrum für Umwelt und Kultur

Benediktbeuern (ZUK)  
Pater Karl Geißinger  
Zeilerweg 2  
83671 Benediktbeuern  
Telefon: (0 88 57) 88-777  
Fax: (0 88 57) 88-719  
Mail: info@zuk-bb.de  
Internet: www.zuk-bb.de

#### Umweltstation Ebersberger Forst

c/o Stadtverwaltung Ebersberg  
Winfried Freitag  
Marienplatz 1  
85560 Ebersberg  
Telefon: (0 80 92) 82 55-0  
Fax: (0 80 92) 82 55-99  
Mail: mwu@ebersberg.de

#### Umweltstation Königsdorf der Jugendsiedlung Hochland

- Lernort Natur -  
Josef Birzele, Katharina Späth  
Rothmühle 1  
82549 Königsdorf  
Telefon: (0 80 41) 76 98-0  
Fax: (0 80 41) 76 98-20  
Mail: info@jugendsiedlung-hochland.de  
Internet: www.jugendsiedlung-hochland.de

#### Ökologische Akademie Linden e.V.

Thomas Ködelpeter  
Baiernrainer Weg 17  
83623 Dietramszell/Linden  
Telefon: (0 80 27) 17 85  
Fax: (0 80 27) 90 41 17  
Mail: oekologische-akademie@gmx.de  
Internet: www.oeko-akademie.de

#### Informations- und Umweltzentrum Naturpark Altmühltal

Johann Bauch  
Notre Dame 1  
85071 Eichstätt  
Telefon: (0 84 21) 98 76-0  
Fax: (0 84 21) 98 76-54  
Mail: info@naturpark-altmuehlal.de  
Internet: www.naturpark-altmuehlal.de

#### Förderverein Umweltzentrum

Ingolstadt e.V. (F.U.Z.I.)  
Ursula Erb  
Frühlingstr. 31  
85055 Ingolstadt  
Telefon: (08 41) 91 04 47  
Fax: (08 41) 91 06 59  
E-Mail: fuzi@bingo-ev.de, info@umweltzentrum.de  
Internet: www.fuzi-umweltzentrum.de

#### Umweltbildungsstätte „Haus im Moos“

Ulrich M. Sorg, Dr. Pankraz Wechselberger  
Kleinhohenried 108  
86668 Karlshuld  
Telefon: (0 84 54) 95-205  
Fax: (0 84 54) 95-207  
Mail: info@haus-im-moos.de  
Internet: www.haus-im-moos-de

### Niederbayern

#### LBV-Umweltstation Isarmündung

Dr. Christian Stiersdorfer  
Maxmühle 3  
94554 Moos  
Telefon: (0 99 38) 95 00-20  
Fax: (0 99 38) 95 00-25  
Mail: niederbayern@lbv.de  
Internet: www.lbv.de/niederbayern

#### Bildungswerk des Bund Naturschutz in Bayern e.V., Schloss Wiesenfelden

Beate Seitz-Weinzierl  
Straubinger Str. 5  
94344 Wiesenfelden  
Telefon: (0 99 66) 12 70  
Fax: (0 99 66) 9 02 00 59  
Mail: beate.seitz-weinzierl@bund-naturschutz.de  
Internet: www.bn-bildungswerk.de

**Haus am Strom gGmbH**  
Christina Fischer, Anita Weidinger  
Am Kraftwerk 4  
94107 Untergriesbach  
Telefon: (0 85 91) 91 28 90  
Fax: (0 85 91) 91 28 91  
Mail: [info@hausamstrom.de](mailto:info@hausamstrom.de)  
Internet: [www.hausamstrom.de](http://www.hausamstrom.de)

## Oberpfalz

**Umweltstation Kloster Ensdorf**  
Jürgen Zach  
Hauptstr. 9  
92266 Ensdorf  
Telefon: (0 96 24) 92 00 42  
Fax: (0 96 24) 92 00 18  
Mail: [klosterensdorf@donbosco.de](mailto:klosterensdorf@donbosco.de)  
Internet: [www.donbosco.de/sdb/ndl/enu/](http://www.donbosco.de/sdb/ndl/enu/)

**Außenstelle Amberg, Jugendzentrum Klärwerk**  
Wilhelm Mühlbauer  
Bruno-Hofer-Str. 8  
92224 Amberg  
Telefon: (0 96 21) 8 68-14  
Fax: (0 96 21) 8 68-16  
Mail: [jugendzentrum@amberg.de](mailto:jugendzentrum@amberg.de)  
Internet: [www.amberg.de](http://www.amberg.de)

**LBV – Zentrum Mensch und Natur**  
Markus Schmidberger  
Nößwartling 12  
93473 Arnschwang  
Telefon: (0 99 77) 82 27  
Fax: (0 99 77) 82 24  
Mail: [info@lbvcham.de](mailto:info@lbvcham.de)  
Internet: [www.lbvcham.de](http://www.lbvcham.de)

**Forum für Umwelt,  
Kultur und Soziales e.V. (FUKS)**  
Josefine Kiener, Joachim Schneider  
Wassergasse 13  
92431 Neunburg v. Wald  
Telefon: (0 96 72) 92 58 30  
Fax: (0 96 72) 92 58 38  
Mail: [fuks.schneider@t-online.de](mailto:fuks.schneider@t-online.de);  
[fuks.kiener@t-online.de](mailto:fuks.kiener@t-online.de)  
Internet: [www.umwelt-fuks.de](http://www.umwelt-fuks.de)

**Umweltbildungseinrichtung Kloster Waldsassen  
Stiftung Kultur- und Begegnungszentrum**  
Marco Werner  
Basilikaplatz 2  
95652 Waldsassen  
Telefon: (0 96 32) 92 00 44  
Fax: (0 96 32) 92 00 45  
Mail: [umweltbildungseinrichtung@kubz.de](mailto:umweltbildungseinrichtung@kubz.de)  
Internet: [www.abtei-waldsassen.de](http://www.abtei-waldsassen.de)

**forum umwelt und natur (fun)**  
c/o Naturkundemuseum Ostbayern  
Dr. Bernhard Starosta, Dr. Hansjörg Wunderer  
Am Prebrunntor 4  
93047 Regensburg  
Telefon: (09 41) 5 07-34 44  
Fax: (09 41) 5 07-34 45  
Mail: [fun@naturkundemuseum-regensburg.de](mailto:fun@naturkundemuseum-regensburg.de)

**Haus am Habsberg**  
Landratsamt Neumarkt i.d.OPf.  
Werner Thumann  
Nürnberger Straße 1  
92318 Neumarkt i.d.OPf.  
Tel: (0 91 81) 4 70-3 37  
Fax: (0 91 81) 4 70-68 37  
Mail: [thumann.werner@landkreis-neumarkt.de](mailto:thumann.werner@landkreis-neumarkt.de)

## Oberfranken

**Umweltschutz-Informationszentrum Lindenhof (LBV)**  
Helmut Beran, Thomas Kappauf  
Karolinenreuther Str. 58  
95448 Bayreuth  
Telefon: (09 21) 7 59 42-0  
Fax: (09 21) 7 59 42-22  
Mail: [lindenhof@lbv.de](mailto:lindenhof@lbv.de)  
Internet: [www.lbv-lindenhof.de](http://www.lbv-lindenhof.de)

**Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.**  
Ulrike Schaefer-Lutz, Petra Eckert  
Buttenheimer Str. 12  
91330 Eggolsheim  
Telefon: (0 95 45) 95 03 99  
Fax: (0 95 45) 4 45 53 60  
Mail: [info@umweltstation-liasgrube.de](mailto:info@umweltstation-liasgrube.de)  
Internet: [www.umweltstation-liasgrube.de](http://www.umweltstation-liasgrube.de)

**Ökologische Bildungsstätte Oberfranken  
Naturschutzzentrum Wasserschloss Mitwitz e.V.**  
Christian Franz, Dietrich Förster, Dr. Kai Frobels  
Unteres Schloss  
96268 Mitwitz  
Telefon: (0 92 66) 82 52  
Fax: (0 92 66) 64 42  
Mail: [info@oekologische-bildungsstaette.de](mailto:info@oekologische-bildungsstaette.de)  
Internet: [www.oekologische-bildungsstaette.de](http://www.oekologische-bildungsstaette.de)

**Ökologische Bildungsstätte Burg Hohenberg**  
Susanne Bosch, Andreas Kunz  
Burg 2  
95691 Hohenberg/Eger  
Telefon: (0 92 33) 71 60-55  
Fax: (0 92 33) 71 60-54  
Mail: [oekoburg@freenet.de](mailto:oekoburg@freenet.de)  
Internet: [www.oekoburg.de](http://www.oekoburg.de)

## Mittelfranken

### Umweltpädagogisches Zentrum (UPZ)

Reiner Rück, Ingrid Wild-Kreuch, Bernhard Jehle  
Hummelstein 46  
90461 Nürnberg  
Telefon: (09 11) 43 74 32  
Fax: (09 11) 44 99 57  
Mail: hummelstein46@nefkom.net  
Internet: www.upz.nuernberg.de

### LBV – Umweltstation Altmühlsee

Heidrun Albrecht  
Schloßstr. 2  
91735 Muhr am See  
Telefon: (0 98 31) 48 20  
Fax: (0 98 31) 18 82  
Mail: altmuehlsee@lbv.de  
Internet: www.lbv.de/altmuehlsee

### Informations- und Umweltzentrum Treuchtlingen

#### Naturpark Altmühltal

Dr. Marlit Bauch  
Heinrich-Aurnhammer-Str. 3  
91757 Treuchtlingen  
Telefon: (0 91 42) 2 02 18-0  
Fax: (0 91 42) 2 02 18-18  
Mail: info@umweltzentrum-treuchtlingen.de  
Internet: www.umweltzentrum.treuchtlingen.de

### Umweltstation Hämmerleinsmühle

Werkstatt für Ökologie und Sozialarbeit e.V.  
Am Mühlbuck 4  
91166 Georgensgmünd  
Telefon: (0 91 72) 66 77 86 3  
Mobil: (01 60) 26 91 28 5  
Mail: haemmerla@aol.com  
Internet: www.haemmerleinsmuehle.de

## Unterfranken

### LBV-Naturerlebnisgarten Kleinostheim

Thomas Staab  
Grünewaldstr. 27  
63739 Aschaffenburg  
Telefon: (0 60 21) 29 91-12  
Fax: (0 60 21) 29 91-14  
Mail: unterfranken@lbv.de  
Internet: www.lbv-unterfranken.de

### Umweltbildungszentrum Oberschleichach

Bettina Stroh  
Pfarrer-Baumann-Str. 17  
97514 Oberaurach  
Telefon: (0 95 29) 92 22-0  
Fax: (0 95 29) 92 22-50  
Mail: ubiz-vhs@t-online.de  
Internet: www.vhs-hassberge.de

### Roland-Eller-Umweltzentrum im Schullandheim Unterfranken e.V.

Hermann Bürgin  
Bayernstr. 2-4  
63863 Eschau-Hobbach  
Telefon: (0 93 74) 97 11-14  
Fax: (0 93 74) 97 11-22  
Mail: verwaltung@swu-online.de  
Internet: www.swu-online.de

### Umweltstation Würzburg

Anja Knieper, Ursula Grosch, Gerhard Heimbucher  
Zeller Str. 44  
97082 Würzburg  
Telefon: (09 31) 44 44-0  
Fax: (09 31) 4 43 30  
Mail: umweltstation@wuerzburg.de  
Internet: www.wuerzburg.de/umweltstation

### Umweltstation Naturpark Sommerhausen

Thomas Biechele  
An der Tränk  
97286 Sommerhausen  
Telefon: (0 93 33) 90 28 10  
Fax: (0 93 33) 90 27 98  
Mail: umweltstation-sommerhausen@t-online.de  
Internet: www.umweltstation-wildpark.de

### Natur- und Umweltgarten Reichelshof

Angelika Imgrund, Prof. Christa Fritzsche, Jürgen Engelbrecht  
Reichelshof 3  
97526 Sennfeld  
Telefon: (0 97 21) 60 94 96  
Fax: (0 97 21) 6 01 87  
Mail: info@ natur-und-umweltgarten-reichelshof.de  
Internet: www.natur-und-umweltgarten-reichelshof.de

### Jugend-Umweltstation KjG-Haus

Schrotberg 3  
97453 Schonungen  
Kontaktadresse:  
KjG-Büro Würzburg  
Joachim Schneider  
Ottostr. 1  
97070 Würzburg  
Tel.: (09 31) 386 63 162  
Fax: (09 31) 386 63 119  
Mail: kjg.umweltstation@bistum-wuerzburg.de  
Internet: www.kjg-haus.de

## Schwaben

Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur  
Kloster Roggenburg  
Pater Roman Löschinger, Silke Hackenberg  
Klosterstr. 3  
89297 Roggenburg  
Telefon: (0 73 00) 96 11-0  
Fax: (0 73 00) 96 11-11  
Mail: [zentrum@kloster-roggenburg.de](mailto:zentrum@kloster-roggenburg.de)  
Internet: [www.kloster-roggenburg.de](http://www.kloster-roggenburg.de)

Umweltstation Unterallgäu  
Ökologisches Wald-Jugend Zentrum  
Jürgen Aust, Christian Hock  
Haid 20  
87764 Legau/Allgäu  
Telefon: (0 83 30) 9 33 77  
Fax: (0 83 30) 9 33 78  
Mail: [dwj-juiz@t-online.de](mailto:dwj-juiz@t-online.de)  
Internet: [www.umweltstation-unterallgaeu.de](http://www.umweltstation-unterallgaeu.de)



## Impressum

Herausgeber:  Bayerisches Staatsministerium für  
Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz  
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München (StMUGV)

Internet: [www.stmugv.bayern.de](http://www.stmugv.bayern.de)

E-Mail: [poststelle@stmugv.bayern.de](mailto:poststelle@stmugv.bayern.de)

Gestaltung: Wehrmann Marion nach Entwurf von elch-werbung Alex Schmid, Wolfratshausen

Titelbild: [www.photocase.de](http://www.photocase.de)

Druck: Don Bosco Grafischer Betrieb, Ensdorf

Stand: November 2006

© StMUGV, alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt.

Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt.

Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden.



[www.umweltbildung.bayern.de](http://www.umweltbildung.bayern.de)



Jugend-Umweltstation  
KjG-Haus Schonungen